

Zusammen Reden



Vielfalt, Integration, Zusammenleben

Unterrichtsmaterialien
für die Sekundarstufe II



Caritas

Herausgegeben von:

Missing Link

Wiener Strasse 56,
2700 Wiener Neustadt
Dezember 2014

Für den Inhalt verantwortlich:

Caritas der Erzdiözese Wien

Redaktionsteam:

Alicia Allgäuer, Ines Kälin-Schreiblehner,
Mary Kreuzer

Mitgewirkt am Projekt haben:

Alicia Allgäuer, Mustafa Aksit,
Arkaitz Alzueta, Hristina Dakić,
Matthias Drexel, Edith Enzenhofer,
Birgit Haidenwolf, Mary Kreuzer,
Ines Kälin-Schreiblehner,
Martina Polleres, Lucia Rosati,
Thomas Schmidinger

Kontakt:

team.zusammenreden@caritas-wien.at

In Zusammenarbeit mit **youngCaritas**

FördergeberInnen:



EUROPÄISCHER INTEGRATIONSFONDS



BM **BF**
Bundesministerium für
Bildung und Frauen



Stadtgemeinde **Baden**
bei Wien 

Vorwort ... 5	
1. Diversität, Identität und Zusammenleben ... 7	2. Gegen Sexismus und Rassismus Vorurteilen und Diskriminierung entgegentreten ... 34
1.1 Gemeinsamkeiten – Stand Up ... 10	2.1 Chaosrunde „Das mag ich! Das mag ich nicht!“ ... 40
1.2 „Ich auch!“ ... 12	2.2 Zuschreibungsspiel ... 41
1.3 Weit gereiste Namen ... 13	2.3 Bilder im Kopf – Fotospiel ... 43
1.4 Mein Name – Namenskartchen-spiel ... 14	2.4 Personen und Lebens-geschichten – Persönlichkeitsprofile ... 45
1.5 Identitätsmolekül ... 15	2.5 Die Karten werden neu gemischt ... 46
1.6 „Ich mag an dir...“/ „Ich finde cool...“ ... 17	2.6 Stille Post ... 47
1.7 Bestandsaufnahme: Unsere Sprachen ... 18	2.7 Barnga – ein Kartenspiel mit unterschiedlichen Regeln ... 48
1.8 Sprachenstammbaum – Sprachen in der Familienbiografie ... 20	2.8 Vorurteile in den Köpfen 1: Der Film <i>The Cookie Thief</i> ... 51
1.9 Sprachenporträts ... 22	2.9. Vorurteile in den Köpfen 2: Der Videokurzclip <i>Crossing Cultures</i> ... 52
1.10 Meinungsbild Sprache und Vielfalt ... 24	2.10 Theorie-Input zu Vorurteilen ... 53
1.11 Ressourcenpool der Vielfalt ... 26	2.11 Gestütztes Rollenspiel mit Strategiekärtchen ... 54
1.12 <i>Kultur</i> -Fragebogen ... 27	2.12 <i>Killerphrasen</i> Übung ... 57
1.13 Begriffslexikon ... 29	2.13 Migrations-Quiz ... 59
1.14 Vielfalt von Religion und Glauben in der Gesellschaft und in unserem Leben ... 30	2.14 Integration und Migration in österreichischen Online-Tages-zeitungen ... 60
1.15 Die Religionen in der Gruppe kennenlernen ... 31	2.15 Staatsbürgerschafts-Test ... 61
1.16 Gestaltung einer (Wand-) Zeitung ... 32	



- 2.16 Bilder der Welt –
Weltkartenspiel ... 62
- 2.17 Szenische Übungen zu
Geschlechterbildern ... 63
- 2.18 Karussell-Diskussion
Geschlechterrollen ... 65
- 2.19 Sexismus in der Werbung
... 66
- 2.20 Meinungsbild Gender und
Geschlechterrollen ... 67
- 2.21 Kreiert eure Superhelden,
eure Superheldin ... 69
- 2.22 Stark sein – Übung aus der
gendersensiblen Bubenarbeit
... 71
- 2.23 Diskriminierender Sprach
gebrauch in Hip-Hop-Songs
... 72
- 2.24 Gewaltverherrlichung im
Song *Blurred Lines* ... 73
- 2.25 Vielfältige Geschlechtsidenti-
täten – Transgender ... 74

3. Flucht, Asyl und Menschen- rechte ... 76

- 3.1 GrenzwächterIn von Kanikano
... 80
- 3.2 Stationen einer Flucht –
UNHCR Originalspiel ... 82
- 3.3 Stationen einer Flucht –
Variante *Flüchtlinge in Österreich*
... 86
- 3.4 Rechte, Bedürfnisse und
Wünsche – Reise zu einem neuen
Planeten ... 92
- 3.5 Menschenrechtsbaum ... 94

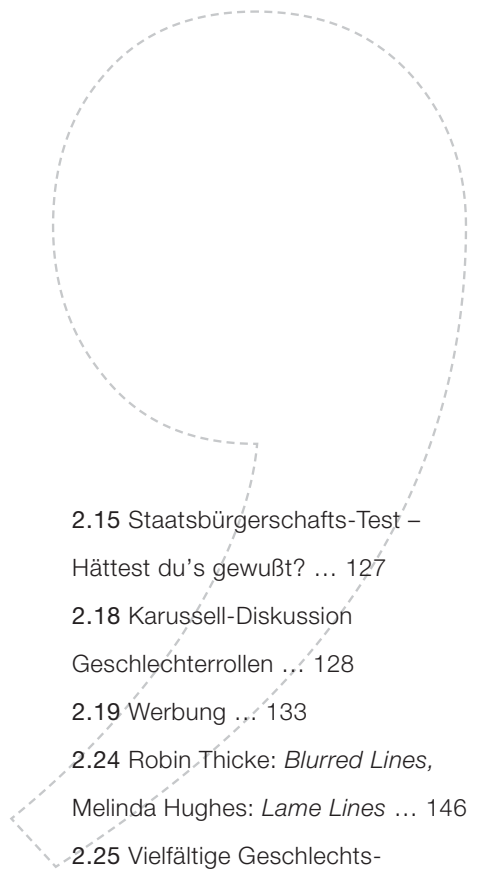
4. Reflexion ... 96

- Handfeedback ... 98

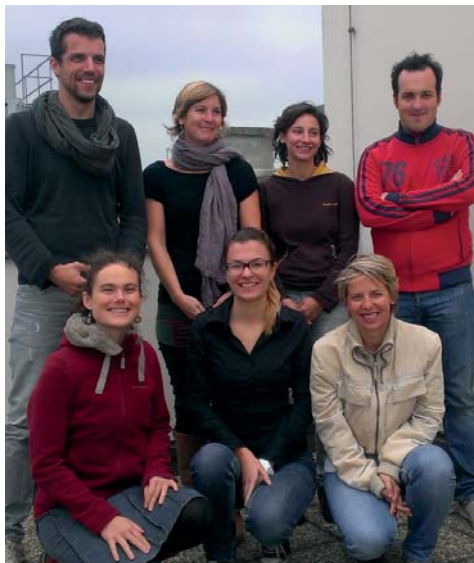
5. Anhang

- 1.5 Identitätsmolekül ... 99
- 1.7 Sprachfragebogen ... 100
- 1.8 Sprachstammbaum ... 101
- 1.9 Sprachporträt ... 102
- 1.12 Kulturfragebogen ... 103
- 2.6 Stille Post Geschichte ... 110
- 2.7 Barnga – Spielregeln ... 111
- 2.10 Theorie-Input zu Vorurteilen
... 117
- 2.12 Antwortsammlung –
Killerphrasen ... 119
- 2.13 Quizfragen und Antworten
... 126

- 2.15 Staatsbürgerschafts-Test –
Hättest du's gewußt? ... 127
- 2.18 Karussell-Diskussion
Geschlechterrollen ... 128
- 2.19 Werbung ... 133
- 2.24 Robin Thicke: *Blurred Lines*,
Melinda Hughes: *Lame Lines* ... 146
- 2.25 Vielfältige Geschlechts-
identitäten ... 150
- 3.3 Stationen einer Flucht neu ... 166
- 3.4 Illustrierte Bedürfnis- und
Wunschkarten ... 181
- 3.6 Allgemeine Erklärung der
Menschenrechte in einfachen
Worten ... 186



Missing Link



– so heißt die Einrichtung der Caritas Wien (Asyl & Integration) mit Sitz in Wien, Wiener Neustadt und Korneuburg, die sich vorgenommen hat, als *missing link* zwischen den verschiedenen AkteurInnen im Bereich der Gemeinwesen-, Migrations- und Integrationsarbeit zu wirken. 2009, aus der Mobilien Flüchtlingsbetreuung der Caritas Wien in NÖ heraus entstanden, versucht Missing Link Inputs aus der sozialarbeiterischen Praxis und aus der Forschung für diverse sinnvolle kommunale Integrationsstrategien nutzbar zu machen. Dabei sollen jedoch keine fertigen Lösungen oder Pakete angeboten werden, vielmehr geht es darum, gemeinsam mit den Menschen aus Vereinen, Gemeinden, Schulen und sonstigen Institutionen Projekte zu erarbeiten, die nachhaltig integrativ wirken und das Gemeinwesen positiv beeinflussen.

Handlungsanleitend für unsere Aktivitäten sind Grundwerte wie Antidiskriminierung, Antirassismus, Geschlechterdemokratie, Respekt, Offenheit und Kritikfähigkeit. Ein „Zusammen“ kann nur gelingen, wenn Dualität (z.B. „hier“ versus „dort“) aufgebrochen wird und möglichst viele AkteurInnen miteinander in Interaktion treten. Unsere Projekte verfolgen somit einen Ansatz des Miteinanders. Sowohl die sogenannte Mehrheitsgesellschaft als auch Menschen mit Migrationsvordergrund, -hintergrund und -erfahrung sind Teil einer postmigrantischen Gesellschaft, in der alle Individuen gleiche Entwicklungschancen besitzen sollten. Im Bewusstsein, dass politische und gesetzliche Rahmenbedingungen MigrantInnen kulturalisieren, muss Inter-Kulturarbeit, und somit auch die Workshopreihe **ZusammenReden macht Schule**, den vorherrschenden kulturalisierenden Darstellungen von Lebenswelten entgegenwirken.

Nach dem erfolgreichen Vorgängerprojekt 2012 an Haupt- und Neuen Mittelschulen ging **ZusammenReden macht Schule** 2014 in die zweite Runde und ermöglichte eine Workshopreihe für SchülerInnen und LehrerInnen an Berufsschulen, Berufsbildenden Mittleren sowie Polytechnischen Schulen in Niederösterreich. Folgende 10 Schulen nahmen am Projekt teil:

- Landesberufsschule Neunkirchen
- Landesberufsschule Wiener Neustadt
- Landesberufsschule Stockerau
- Landesberufsschule St. Pölten
- Landesberufsschule Theresienfeld
- HLW Wiener Neustadt
- Caritas-Schule Wiener Neustadt
- PTS Ebreichsdorf
- PTS Korneuburg
- PTS Baden

Anhand der interaktiven Auseinandersetzung mit Thematiken rund um Vielfalt, Zusammenleben, Demokratie und Menschenrechte konnten die SchülerInnen



und LehrerInnen bezüglich eigener und äußerer Diskriminierungssituationen sensibilisiert werden. Vielfalt soll als Bereicherung und positive Herausforderung für alle Mitglieder der Gesellschaft erkannt werden. Pro Schule wurden drei Workshops für SchülerInnen zu je vier Unterrichtseinheiten durchgeführt. Die Themen, die für die Zielgruppe aufbereitet werden, sind:

- Rassismus, Vorurteile, Antidiskriminierung
- Mehrsprachigkeit
- Flucht und Asyl
- Geschlechterverhältnisse und Rollenbilder

Parallel zu den SchülerInnen wurden Fortbildungen für LehrerInnen als SCHILF (Schulinterne LehrerInnen-Fortbildung) angeboten, um auch sie in die Auseinandersetzung mit der Thematik zu integrieren und die Nachhaltigkeit des Projektes zu gewährleisten.

Das Angebot richtete sich an alle LehrerInnen der beteiligten Schulen, insbesondere an jene, die in ihren Fächern nach den Workshops an den Themen weiterarbeiten können (z.B. *Politische Bildung, Deutsch und Kommunikation* etc.). Für die Schulen war die Teilnahme kostenlos.

Die vorliegende Materialiensammlung (auch downloadbar unter www.zusammenreden.net) dient einerseits der Dokumentation der erarbeiteten, implementierten und überarbeiteten Workshops von 2014, und soll andererseits die Lehrerinnen und Lehrer inspirieren, am Thema zu bleiben, die Übungen mit weiteren Schulklassen durchzuführen und sich verschiedene Inputs für den Unterricht zu holen.

Und last but not least: **ZusammenReden macht Schule** ist ein mehrfach preisgekröntes Projekt der Caritas Wien (Asyl & Integration NÖ), das in enger und immer wieder freudvoller und produktiver Kooperation mit dem Team des Integrations-service der LAK NÖ (siehe auch www.integrationservice.noe-lak.at) konzipiert und jährlich erweitert wurde. Ein großes Dankeschön hierfür an Mag. Murat Düzel und sein gesamtes Team! 2014 wurde **ZusammenReden** gefördert vom Europäischen Integrationsfonds, dem Land NÖ, dem BMBF, den Gemeinden Ebreichsdorf und Korneuburg sowie den Schulgemeinden der PTS Baden.

Im Namen von Missing Link herzlichen Dank an alle SchülerInnen, LehrerInnen und DirektorInnen, die dieses Projekt mitgetragen und mit Leben gefüllt haben – es hat uns Spaß gemacht und wir arbeiten an der Fortsetzung für 2015 und 2016.

Mary Kreutzer
(Leitung)

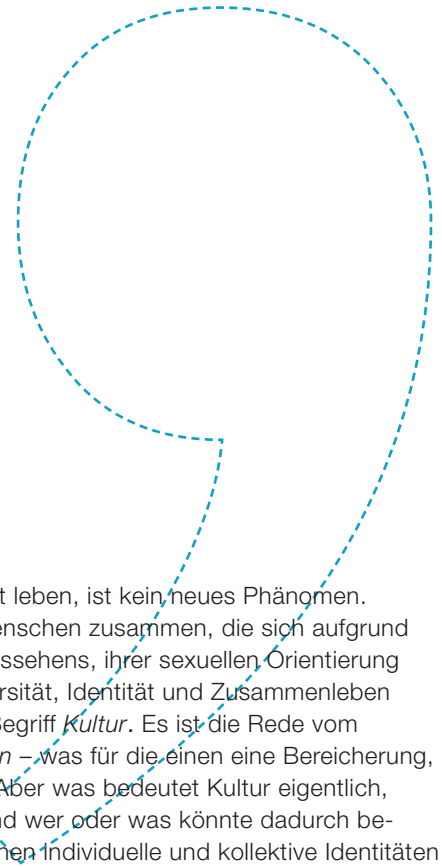


Diversität, Identität und Zusammen- leben



1.

Diversität, Identität und Zusammen- leben



Dass wir in einer diversen und bunten Welt leben, ist kein neues Phänomen. Immer schon lebten unterschiedlichste Menschen zusammen, die sich aufgrund ihres Geschlechts, ihrer Herkunft, ihres Aussehens, ihrer sexuellen Orientierung etc. unterschieden. Wenn aktuell von Diversität, Identität und Zusammenleben gesprochen wird, fällt schnell einmal der Begriff *Kultur*. Es ist die Rede vom Zusammenleben unterschiedlicher *Kulturen* – was für die einen eine Bereicherung, für die anderen eine Bedrohung darstellt. Aber was bedeutet Kultur eigentlich, spielt sie wirklich eine so wichtige Rolle und wer oder was könnte dadurch bedroht oder bereichert werden? Wie entstehen individuelle und kollektive Identitäten und was bedeutet all dies für das Zusammenleben? Dies sind einige der Fragen, denen gemeinsam mit den Jugendlichen anhand der Übungen in der vorliegenden Materialiensammlung auf den Grund gegangen werden soll.

Diversität und Identität sollen dabei nicht auf vermeintlich unveränderbare *kulturelle* Merkmale reduziert werden, sondern in ihrer individuellen Vielfalt betrachtet und hinterfragt werden – handelt es sich doch um soziale Konstruktionen, die von Menschen gemacht und daher auch von Menschen veränderbar und gestaltbar sind. Probleme im Zusammenleben, die sich überall dort ergeben, wo Menschen zusammenkommen, sollen nicht auf die *Kultur* geschoben werden, da dies unweigerlich zu falschen Schlüssen und Vorurteilen führt. Im Gegenteil, Ziel der folgenden Übungen ist es vielmehr, gemeinsam zu analysieren, was eigentlich wirklich dahintersteckt, wenn wir vorschnell mit Sätzen aufwarten wie: „Das ist eben so in ihrer/seiner Kultur“.

Multikulturelle Ansätze gehen meist von der Vorstellung aus, es gebe einzelne Partialkulturen innerhalb einer Gesellschaft, die wie Kugeln oder Inseln voneinander abgeschlossen – und daher für manche nicht miteinander vereinbar – sind. Diese Sichtweise fördert eher die Entstehung von *Ghettos* als das Zusammenleben. Teilweise wird gar das *multikulturelle Ghetto* als solches zum Ideal hochstilisiert.¹⁾ Die verschiedenen Gruppen einer Gesellschaft werden in solch einem multikulturellen System schließlich eigenen Zuständigen zugeordnet, wodurch Teile aus der eigenen politischen Gesellschaft ausgeschlossen werden. Für „die Muslime“ ist dann nur mehr die Islamische Glaubensgemeinschaft zuständig, für „die Türken“ die türkische Botschaft usw.²⁾

Letztendlich führt das Konzept des Multikulturalismus dazu, dass sich auch die Migrations- und Integrationsdebatte in erster Linie auf religiöse und kulturelle Differenzen bezieht und soziale und ökonomische Fragestellungen verdeckt bzw. bewusst nicht thematisiert. Es kommt zu einer Kulturalisierung sozialer Herausforderungen, im Zuge derer u.a. sozio-ökonomische Faktoren und Aspekte als Kulturfragen verkauft und als ethnisch bedingte Integrationsprobleme klassifiziert werden. Dies ist umso absurder, da „*Kultur* [...] nie die Eigenschaft eines Kollektivs, sondern immer eine individueller Lebensgewohnheiten, Resultat von

1)

Vgl. Wolfgang Welsch: Was ist eigentlich Transkulturalität? In: Lucyna Darowska, Claudia Machold, Thomas Lüttenberg (Hg.): Hochschule als transkultureller Raum? Beiträge zu Kultur, Bildung und Differenz. Bielefeld: 2009. Verfügbar unter: <http://www2.uni-jena.de/welsch/tk-1.pdf>, S. 7, 20.08.2014

2)

Vgl. Thomas Schmidinger: Migration zwischen Gleichheit und Differenz. In: Michael Rosecker, Bernhard Müller (Hg.): Gleichheit. Fragen der Identität, Ähnlichkeit, Vielfalt und Differenz. Wiener Neustadt: 2007, S. 186



1. Diversität, Identität und Zusammenleben



Sozialisation, persönlicher Vorlieben und Lebensgeschichten“³⁾ ist. Die Entstehung von individuellen und kollektiven Identitäten zu hinterfragen, ist daher ein erster Schritt, um das konstruktive Zusammenleben und die gesamtgesellschaftliche Integration zu fördern.

Identität wird im Allgemeinen als Selbstverständnis einer Person oder Gruppe definiert, welches eine dauerhafte innere Einheit und Stabilität garantiert. Man unterscheidet zwischen individueller und kollektiver Identität; letztere betrifft zum Beispiel Großgruppen wie Interessengruppen, Religionsgemeinschaften, Ethnien oder Nationen.⁴⁾ So wichtig Identitäten auch sind, so zerstörerisch können sie manchmal sein, wie der französisch-libanesischer Autor Amin Maalouf warnt. Er nennt das übersteigerte Festhalten an einer einzigen (nationalen, religiösen, *kulturellen*,...) Zugehörigkeit „Identitäten, die umbringen“ (*identités meurtrières*).⁵⁾ Im Namen dieser *mörderischen* Identitäten würden sowohl symbolische und psychologische als auch bewaffnete Kriege geführt. Deshalb müsse erkannt werden, dass jede Identität eine individuelle sei, die sich in manchen Bereichen mit anderen überschneidet, aber niemals zur Gänze deckt, und die sich auch stets ändern kann.

Zur *kulturellen* Identität meint Wolfgang Welsch, dass ein großer Teil der Menschen heute „durch mehrere kulturelle Herkunft und Verbindungen bestimmt [ist]. Wir sind kulturell heterogen. Die kulturelle Identität von Individuen ist eine patchwork-Identität.“⁶⁾ Deshalb plädiert Welsch für das Konzept der Transkulturalität, welches ein Kulturverständnis anstrebt, „deren pragmatische Leistungen nicht in Ausgrenzung, sondern Integration bestehen. [...] Eine derartige Integration zielt nicht auf die erneute Erzeugung einer Standardidentität, sondern auf die gleichzeitige Anerkennung unterschiedlicher Identitätsformen innerhalb der Gesellschaft“ ab, wobei diese einzelnen Identitäten durch Überschneidungen, Überlappungen und Verbindungen gekennzeichnet sind.⁷⁾

Jeder Mensch verfügt (bewusst oder unbewusst) über verschiedene Identitäten, die kontextgebunden sind und sich aus verschiedenen Komponenten zusammensetzen, die je nach Situation mehr oder weniger in den Vordergrund rücken. Zu diesen Komponenten zählen unter anderem Alter, Geschlecht, Herkunft, körperliche Merkmale, sexuelle Orientierung, (nicht)religiöse Prägung, Familiensituation, Arbeit, Hobbies und vieles mehr.

Wichtig zu erkennen ist, dass jeder Mensch einzigartig und doch ähnlich ist und Grundwerte wie gegenseitiger Respekt, Anti-Diskriminierung, gleiche Rechte und Chancen für alle die Basis des Zusammenlebens in einer Gesellschaft darstellen.

3)
Ebd., S. 184

4)
Vgl. Günter Rieger: Identität. In: Dieter Nohlen, Rainer-Olaf Schultze (Hg.): Lexikon der Politikwissenschaft, München: 2010, S. 381

5)
Vgl. Amin Maalouf: *Identidades asesinas*, Madrid: 2008

6)
Welsch 2009, S. 5

7)
Wolfgang Welsch: *Transkulturalität – die veränderte Verfassung heutiger Kulturen*. Ein Diskurs mit Johann Gottfried Herder. Thüringen: 1994.
Verfügbar unter: http://via-regia.org/bibliothek/pdf/heft20/welsch_transkulti.pdf?PHPSESSID=ebblj-gni2rr6t3ip9ebda8ks5, S. 17, 21.08.2014



1.1

Gemeinsamkeiten – Stand Up

Ziele

- Wissen und kritische Reflexion
- Sensibilisierung für Diskriminierung
- Erkennen von Integrationspotential
- Diversität als Bereicherung



Mögliche Anwendungsbereiche

Diese Übung eignet sich besonders gut als Einstiegsübung für Workshops, die sich mit Themen wie Identität, Zusammengehörigkeit und Vielfalt befassen.

Planung, Material und Vorbereitung

Dauer: 15 Minuten

Gruppengröße: 5 – 25 Personen

Material: zwei Kärtchen mit der Aufschrift JA und NEIN, eventuell Fragenliste (siehe rechts)


Ablauf der Übung

Zwei Schilder mit der Aufschrift JA und NEIN werden jeweils an eine gegenüberliegende Wand gehängt. Alle Jugendlichen müssen auf die für sie zutreffende Seite gehen, wenn z.B. folgende Sätze vorgelesen werden:

- Ich trage Kontaktlinsen.
- Ich habe einen Bruder oder eine Schwester.
- Ich habe helle Haare.
- Ich bin ein Mann/eine Frau.
- Ich bin in Niederösterreich geboren.
- Ich bin in einem anderen Land als Österreich geboren.
- Ich bin VegetarierIn.
- Ich besuche einen Religionsunterricht, oder: Mir ist Religion wichtig.
- Ich treibe Sport.
- Ich habe ein Tattoo.
- Ich habe ein Piercing.
- Ich spreche eine, zwei, drei usw. Sprachen.
- Ich habe heute schon Schokolade gegessen.
- Ich war schon einmal am Meer.
- Ich höre gerne Hip Hop.
- etc.

Die Sätze sollten je nach Gruppenzusammensetzung und Thema des Workshops variiert werden.





Nachbearbeitung: Nach diesem interaktiven Teil der Übung setzen sich alle SchülerInnen und diskutieren in der Gruppe folgende Fragen:

- Wie hat es sich angefühlt, alleine oder fast alleine zu stehen?
- Was war es für ein Gefühl, Teil einer größeren Gruppe zu sein?
- Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede konnte ich wahrnehmen?

! **Zu beachten**

Die Übung kann auch in anderer Form durchgeführt werden; beide Varianten dienen einem lockeren Einstieg in das Thema Identität:

- Alle Burschen bitte aufstehen!
- Alle Mädchen bitte aufstehen!
- Alle, die in der Steiermark geboren sind, bitte aufstehen!
- Alle, die in einem anderen Bundesland oder Land geboren sind, bitte aufstehen!
- Alle, deren Eltern oder Großeltern nicht in Österreich geboren sind, bitte aufstehen!
- Alle, die mehr als drei Sprachen sprechen, bitte aufstehen!
- Alle, die schon einmal außerhalb von Europa waren, bitte aufstehen!
- Alle, denen Religion sehr wichtig ist, bitte aufstehen!
- Alle, die Geschwister haben, bitte aufstehen!
- Alle, deren Eltern geschieden sind oder getrennt leben, bitte aufstehen!
- Alle, die ein Piercing haben, bitte aufstehen!
- Alle, die gerne Musik hören, bitte aufstehen!
- Alle, die gerne zu Musik tanzen, bitte aufstehen!
- Alle, die Musik mögen, bitte aufstehen!
- Alle, die Fußballfans sind, bitte aufstehen!
- Alle, die Sport lieben, bitte aufstehen!
- Alle, die Sport hassen, bitte aufstehen!
- Alle, die gerne in die Schule gehen, bitte aufstehen!
- Alle, die sich für Politik interessieren, bitte aufstehen!
- Alle, die von sich glauben, dass sie mutig sind, bitte aufstehen!
- Alle, die...

Quellen

Übung adaptiert durch Herbert Langthaler
(asylkoordination) auf Basis der Übungssammlung
des Projekts „SchülerInnen gegen Rassismus“:
<http://schuelerinnengegenrassismus.com/lehrmittel>,
15.01.2013



1.2

„Ich auch!“

Ziele

- Wissen und kritische Reflexion
- Sensibilisierung für Diskriminierung
- Erkennen von Integrationspotential
- Diversität als Bereicherung

Mögliche Anwendungsbereiche

Die Übung eignet sich als Einstieg in das Thema Vielfalt und macht Gemeinsamkeiten sichtbar. Sie ist gut zur Auflockerung und Aktivierung am Beginn eines Workshops geeignet. Auch bietet sie den TeilnehmerInnen und WorkshopleiterInnen die Möglichkeit, einander kennenzulernen.

Planung, Material und Vorbereitung

Dauer: 20 Minuten
Gruppengröße: Klassengröße
Material: evtl. einige Beispielfragen für die entsprechende Themenstellung ausarbeiten. Es wird ausreichend Platz benötigt, um einen Sitzkreis/Sesselkreis machen zu können

Ablauf der Übung

Die Übung findet im Sitzkreis statt. Der/die ModeratorIn stellt bestimmte Fragen, die teilweise mit „Ich auch“ beantwortet werden können, wie zum Beispiel: „Ich bin in Niederösterreich geboren.“ Alle, auf die dies ebenso zutrifft, stehen auf und erläutern ihre Zugehörigkeit kurz. Hierbei ist es wichtig, sich Fragen zu überlegen, die Gemeinsamkeiten aus den Themenbereichen Sprache, Herkunft, Religion, Sport, Hobbies, Familie, etc. herausarbeiten. Die Auswahl sollte zum Workshopthema passen, etwa können hier kulturelle Merkmale diskutiert werden. Ein paar Anregungen:

- Ich bin in Niederösterreich geboren.
- Ich bin in einem anderen Land als Österreich geboren.
- Ich bin VegetarierIn.
- Mir ist Religion wichtig.
- Ich habe ein Tattoo.
- Ich habe ein Piercing.
- Ich spreche eine, zwei, drei usw. Sprachen.
- Ich war schon einmal außerhalb Europas.
- Ich höre gerne Hip Hop.
- etc.

Bei jeder „Ich-auch-Frage“ gibt es die Gelegenheit, ein paar Jugendliche erläutern zu lassen, warum sie bei dieser Frage aufgestanden sind. Hier kann auch genauer nachgefragt werden, wie etwa: „Welche Sprachen kannst du im Beruf später einmal nutzen? Und warum sind diese Sprachen so gefragt? ...“
Bei einem guten Gruppenklima können auch die Jugendlichen selbst Fragen nennen.



Zu beachten

Der/die WorkshopleiterIn sollte darauf achten, dass das Spiel nicht auf eine Ebene abgeleitet, auf der nur noch irrelevante Aussagen gemacht werden, wie zum Beispiel: „Ich mag Computerspiele.“ Noch schlimmer wäre es, wenn die Jugendlichen Aussagen machen wie etwa: „Ich kann den Mitschüler X nicht leiden.“ Hier gilt es einzugreifen, eventuell nochmals Beispiele vorzugeben oder thematisch einzuschränken – etwa mit der Vorgabe, nur Themen zu nennen, die die Familie betreffen oder besondere Fähigkeiten (z.B. Sprachkenntnisse).

Ein Sesselkreis ist empfehlenswerter als am Boden zu sitzen. Durch das ständige Aufstehen und Niedersetzen ist ein Bewegungseffekt zur Auflockerung gegeben.

Quellen

Europäisches Jugendzentrum: Education pack: ideas, resources, methods and activities for informal intercultural education with young people and adults. Europarat, Straßburg: 1995. Verfügbar

unter: http://youth-partnership-eu.coe.int/youth-partnership/documents/Publications/T_kits/4/German/tkit4_german.pdf, 21.08.2014



1.3

Weit gereiste Namen

Ziele

- Wissen und kritische Reflexion
- Sensibilisierung für Diskriminierung
- Erkennen von Integrationspotential
- Diversität als Bereicherung

Mögliche Anwendungsbereiche

Diese Übung ist eine einfache Variante einer Vorstellungsrunde, bei der die Vielfalt der Gruppe bereits sichtbar wird. Dieser Einstieg eignet sich gut für Workshops zum Thema Diversität, Mehrsprachigkeit etc.

In heterogenen Gruppen kann die Übung dem/der WorkshopleiterIn auch dabei helfen, sich die Namen der Jugendlichen und deren richtige Aussprache besser zu merken. Außerdem liefern die Namen häufig einen ersten Überblick über die Herkunft der Jugendlichen.

Planung, Material und Vorbereitung

Dauer: je nach Gruppengröße

10 – 20 Minuten

Gruppengröße: bis max. 20 Jugendliche

Quellen

Susanne Binder, Lena Weiderbauer – Universität Wien, Institut für Kultur- und Sozialanthropologie

Ablauf der Übung

Die TeilnehmerInnen stellen sich vor und sollen kurz erläutern was sein/ihr Name (Vor- und/oder Nachname) bedeutet, wo er herkommt und wieso er/sie diesen Namen trägt. Ergänzend könnte man fragen, ob es den Namen auch in anderen Sprachen und anderen Varianten gibt.

Um das Spiel in Gang zu bringen, empfiehlt es sich, Beispiele vorzugeben und ein paar Namen selbst zu erläutern. Auch eine Erläuterung von bestimmten Spitznamen kann dabei interessant sein.

Als Variante kann ein kleiner Ball eingesetzt werden, den sich die Jugendlichen gegenseitig zuwerfen. Wer den Ball fängt, darf seinen/ihren Namen erläutern.



Zu beachten

Nicht immer wissen Jugendliche über die Bedeutung und Herkunft ihres Namens bescheid. Es sollte dafür gesorgt werden, dass dies den TeilnehmerInnen nicht peinlich ist. Beispielsweise könnte man alternativ eine Anekdote zum Namen oder zum Spitznamen erzählen lassen.

Es sollte auf die Ausdrucksweise der TeilnehmerInnen geachtet werden (beispielsweise um verletzende Witze und Missverständnisse zu vermeiden). In einer größeren Gruppe könnte die Übung langatmig werden.



1.4

Mein Name: Namens- kärtchenspiel

Ziele

- Wissen und kritische Reflexion
- Sensibilisierung für Diskriminierung
- Erkennen von Integrationspotential
- Diversität als Bereicherung

Mögliche Anwendungsbereiche

Die Übung ist eine Variante der Vorstellungsrunde mit der Herkunft und Bedeutung der Namen. Bei dieser Übung wird die Vielfalt der Gruppe sichtbar. Sie eignet sich daher gut für Seminare zum Thema Diversität, Mehrsprachigkeit etc.

Die Übung kann dem/der Workshop-leiterIn dabei helfen, sich die Namen der Jugendlichen und deren richtige Aussprache besser zu merken.

Planung, Material und Vorbereitung

Dauer: 10 Minuten
Gruppengröße: ca. 15 Jugendliche (ggfs. Gruppe teilen)
Material: verschieden farbige Namens-kärtchen

Quellen

Susanne Binder, Lena Weiderbauer – Universität Wien, Institut für Kultur- und Sozialanthropologie

Ablauf der Übung

Die TeilnehmerInnen bekommen verschieden farbige Namenskärtchen, auf die sie ihren Namen schreiben. Die Jugendlichen, deren Namenskärtchen dieselbe Farbe haben, bilden eine Gruppe. Jede/jeder soll kurz erläutern was sein/ihr Name (Vor- und/oder Nachname) bedeutet und wieso er/sie diesen Namen trägt. Es sollten sich Gruppen zu höchstens 15 Leuten in Sesselkreisen zusammenfinden.

Bisherige Erfahrungen mit der Übung haben gezeigt, dass manchmal das Nachfragen der Jugendlichen über ihren Namensursprung bei ihren Eltern notwendig ist. In einer größeren Gruppe kann das Spiel langatmig werden bzw. könnte es sein, dass sich manche Jugendliche nicht trauen, viel zu sagen. Dann hört man häufig ausweichende Antworten wie: „Ich weiß auch nichts über meinen Namen.“ In Kleingruppen kann hier von dem/der Workshop-leiterIn besser nachgehakt werden.

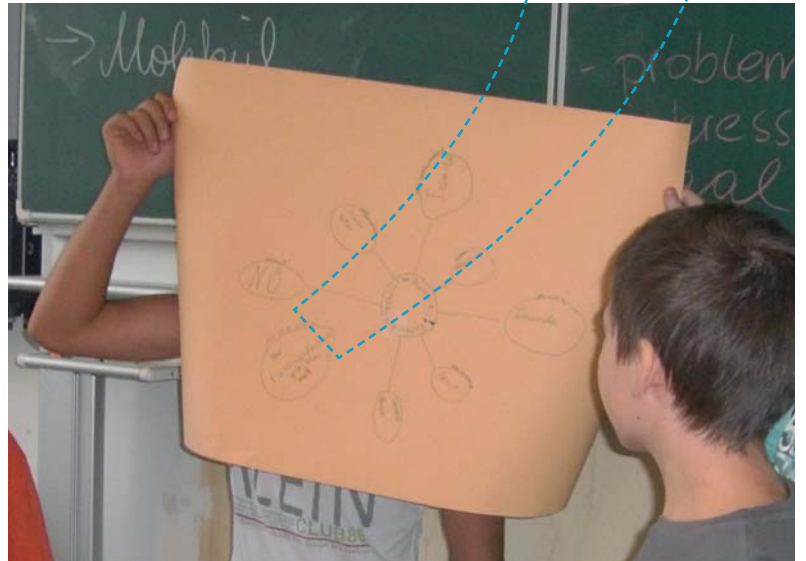
Um das Spiel in Gang zu bringen, empfiehlt es sich, Beispiele vorzugeben und ein paar Namen selbst zu erläutern. Auch eine Erläuterung von bestimmten Spitznamen kann dabei interessant sein. Als Variante kann ein kleiner Ball eingesetzt werden, den sich die Jugendlichen gegenseitig zuwerfen. Wer den Ball fängt, darf seinen/ihren Namen erläutern.



Identitätsmolekül

Ziele

- Wissen und kritische Reflexion
- Sensibilisierung für Diskriminierung
- Erkennen von Integrationspotential
- Diversität als Bereicherung



Mögliche Anwendungsbereiche

Die Übung dient dazu, Identitätsverständnisse zu erweitern und zu erarbeiten, was eine Person ausmacht. Dies dient dazu, Vielfalt jenseits von einengenden Identitätskategorien sichtbar zu machen.

Planung, Material und Vorbereitung

Dauer: 50 Minuten
 Gruppengröße: 5 – 25 Personen
 Material: Vordruck des Identitätsmoleküls (Anhang 1.5), Bastelmaterial wie Stifte, Scheren, Collagenmaterial aus Zeitschriften etc.

Ablauf der Übung

Zu Beginn der Übung werden die TeilnehmerInnen gefragt, was eine Person eigentlich ausmacht. Die Ergebnisse werden gesammelt und auf einem Flipchart notiert.

Für die Darstellung des eigenen Identitätsmoleküls erhalten die Jugendlichen einen Vordruck des Identitätsmoleküls (Anhang 1.5) sowie Stifte, Scheren, Collagenmaterial aus Zeitschriften u.v.m. Mit diesen Materialien kann jede/jeder selbständig sein/ihr Molekül gestalten (zeichnen, Ausschnitte aus Zeitschriften aufkleben, bemalen). Die Mitte symbolisiert das *Ich* und die äußeren Kreise alle Dinge, Personen, Eigenschaften etc., die dem/der Jugendlichen wichtig sind und die ihn/sie als Person ausmachen.

Jede/jeder präsentiert sein/ihr Molekül vor der Klasse. Die fertigen Moleküle werden danach in der Klasse aufgehängt. An diesem entstehenden Bild aus verschiedenen Identitätsmolekülen kann thematisiert werden, dass zwar jeder/jede sein/ihr eigenes Identitätsmolekül hat, sie als Klasse aber einen Molekülverband mit unglaublicher Vielfalt (Interessen, Eigenschaften, Hobbies etc.) darstellen. Als Folge dieser Diskussion kann auch ein eigenes Klassenmolekül gemeinschaftlich gestaltet werden, in welcher alle Gemeinsamkeiten der Klasse gesammelt werden.





! Zu beachten

Die Gestaltung der Identitätsmoleküle fällt leichter, wenn Bilder oder Textpassagen aus Zeitschriften ausgeschnitten und aufgeklebt werden können. Andere Jugendliche gestalten ihr Molekül lieber mit eigenen Zeichnungen. Wichtig ist, genügend Bastelmaterial zur Verfügung zu stellen, v.a. viele Bunt- und Filzstifte. Es kann auch mit Stoffresten u. ä. gearbeitet werden. Das Material kann je nach Alter und Zusammensetzung der Gruppe und nach den möglichen Zeitressourcen ausgesucht werden.

Für die Präsentation und Reflexion der vielfältigen Moleküle sollte ausreichend Zeit eingeplant werden, da es vorkommen kann, dass einige Jugendliche sehr persönliche Dinge erzählen und mit den anderen TeilnehmerInnen teilen wollen.

Als Variante der Identitätsmoleküle können auch Identitätsblumen gestaltet werden. Damit kommt ein kreativer, aber zeitintensiver Aspekt des Gestaltens hinzu. Auch ist diese Variante möglicherweise eher für jüngere, weibliche Teilnehmerinnen attraktiv.

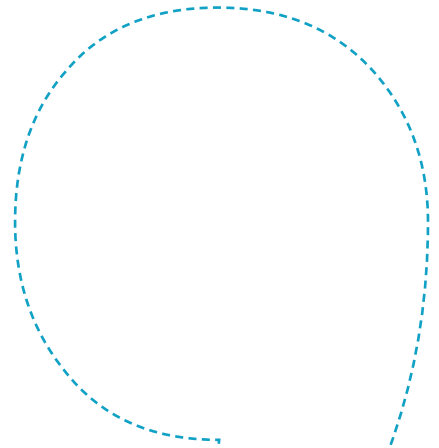
Quellen

Methodenbox »Demokratie lernen und Anti-Bias-Arbeit« des Europahauses Aurich und der Anti-Bias-Werkstatt www.anti-bias-werkstatt.de,
21.08.2014



1.6

„Ich mag an dir...“ / „Ich finde cool...“



Ziele

- Wissen und kritische Reflexion
- Sensibilisierung für Diskriminierung
- Erkennen von Integrationspotential
- Diversität als Bereicherung



Mögliche Anwendungsbereiche

Die Übung dient der Stärkung des Selbstvertrauens, des Selbstwertgefühls und der Gemeinschaft und schafft ein positives Klima in der Gruppe. Die Übung ist daher auch gut als Abschluss eines Seminars geeignet.

Planung, Material und Vorbereitung

Dauer: 30 Minuten
Gruppengröße: Klassengröße
Material: A4-Blätter, Sicherheitsnadeln oder Klebeband

Ablauf der Übung

Jeder/jedem Jugendlichen wird ein Zettel mit der Aufschrift „ICH MAG AN DIR ...“ (bei älteren Jugendlichen vielleicht: „ICH FINDE AN DIR COOL...“) auf dem Rücken befestigt. Dann gehen alle durch die Klasse und jede/jeder ergänzt bei all seinen MitschülerInnen den Satz auf dem Rücken. Der/die ModeratorIn der Übung gibt anfangs den Hinweis, dass unterschiedliche Dinge aufgeschrieben werden sollten.

Es ist wichtig, dass alle den eigenen Zettel schon vor der Übung mit dem eigenen Namen versehen und danach gut aufbewahren.

Bei den SchülerInnen war die Übung bisher sehr beliebt und es wurde in der Regel versucht, jedem/jeder MitschülerIn etwas auf den Zettel zu schreiben.

! Zu beachten

Es sollte für diese Übung ausreichend Zeit eingeplant werden. Die Jugendlichen wollen sich die eigenen Zettel immer gleich durchlesen, wenn die Übung beendet ist.

Quellen

Susanne Binder, Lena Weiderbauer – Universität Wien, Institut für Kultur- und Sozialanthropologie

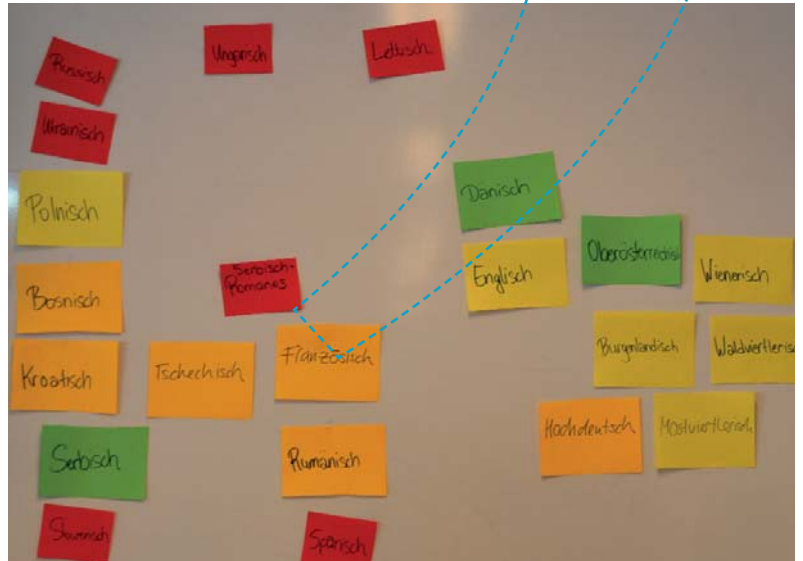


1.7

Bestandsaufnahme: Unsere Sprachen

Ziele

- Wissen und kritische Reflexion
- Sensibilisierung für Diskriminierung
- Erkennen von Integrationspotential
- Diversität als Bereicherung



Mögliche Anwendungsbereiche

In der Übung geht es darum zu erkennen, wie selbstverständlich Mehrsprachigkeit im Alltag ist. Die Jugendlichen sollen erkennen, dass Mehrsprachigkeit nicht bedeutet, mehrere Sprachen „gleich gut“ oder gar perfekt zu beherrschen, sondern dass verschiedene Sprachen in verschiedenen Lebensbereichen eine bedeutende Rolle spielen können und dürfen. Außerdem soll bewusst gemacht werden, dass Sprachgrenzen nicht mit staatlichen Grenzen zusammenfallen und dass letztlich Mehrsprachigkeit – und nicht Einsprachigkeit – die alltägliche Normalität für Individuen und für Gesellschaften ist.

Planung, Material und Vorbereitung

Dauer: 30 Minuten
Gruppengröße: 10 – 25 Personen
Material: Tafel oder Flipchart; für später: Sprachfragebogen – Anhang 1.7, Flipchart

Ablauf der Übung

Zu Beginn des Brainstormings nähern wir uns dem Thema Mehrsprachigkeit durch die Ausgangsfrage an: „Welche Sprachen sprecht ihr?“. Jede Antwort, d.h. jede vorkommende Sprache, wird mit entsprechenden Fragen weiter vertieft: „Mit wem“, „wo“ bzw. „wann sprichst du diese Sprache bzw. diese Sprachen?“ Ausgehend von diesen Vertiefungsfragen kann man auf einem Flipchart festhalten, in welchen Bereichen Sprachen vorkommen, z.B. Familie, Schule, Freizeit, Reisen, Computer, etc.

Während dieser Bestandsaufnahme kann mit den Jugendlichen über die verschiedenen Ausformungen von Mehrsprachigkeit diskutiert werden:

- In der Familie bzw. Großfamilie: Zwei- oder Mehrsprachigkeit unter PartnerInnen, Zwei- oder Mehrsprachigkeit zwischen Eltern und Kindern, „verschüttete“ Familiensprachen der Großelterngeneration, etc.
- In der Schule: Regelunterrichtsangebot (Englisch, Spanisch etc.), Zusatzangebote (Wahlfächer und Muttersprachen-Unterricht), zweisprachig geführter Unterricht (beispielsweise mit Sprachwechsel nach Fächern, Personen oder zeitlichen Phasen), außerhalb des Unterrichts (Sprechen mit FreundInnen in verschiedenen Sprachen; informelles Erlernen von einzelnen Begriffen oder Phrasen in Sprachen von SchulkollegInnen; mehrsprachiges Schulpersonal; mehrsprachige Projektarbeit, Austauschaktionen, Bibliothek, Computer etc.)
- In der Arbeit: Sprachen in der Ausbildung, im Betrieb, mit KollegInnen, bei der Weiterbildung, Fachsprache etc.





- In der Freizeit und im Freundeskreis: Beim Ausgehen, beim Austausch mit FreundInnen, Bekannten und NachbarInnen, unterwegs, beim Einkaufen, im Urlaub, etc.
- In den Medien: Verschieden- und mehrsprachige Bücher, Comics, Mangas, Songs, Videoclips, Filme, Serien, Hörspiele, Werbung, Computerspiele, Spiele, Sprachen am Computer, Internetseiten, Lernprogramme etc.
- Mehrsprachigkeit nach regionalen Gesichtspunkten: „In anderen Ländern werden andere Sprachen gesprochen“, lang ansässige „Minderheitensprachen“, allgemeine lebensweltliche Mehrsprachigkeit durch Migration

Variante: Die Übung kann auch in Form eines Fragebogens erfolgen (Anhang 1.7). Als Abschluss der Übung werden die Fragebögen in der Kleingruppe oder im Plenum verglichen: Wer spricht welche Sprache in welchem Bereich? Wo kommen die meisten Sprachen vor? Hat jemand eine Sprache vergessen?

Die Diskussion kann weiterführend verschiedene Aspekte des sprachlichen Miteinanders bearbeiten, beispielsweise: Wann ist es in Ordnung, vor Dritten in einer Sprache zu sprechen, die diese Personen nicht verstehen? Wie kann jeder höflich und respektvoll mit der (anderen) Mehrsprachigkeit seines/ihrer Gegenübers umgehen? Darf man jemandem eine Sprache verbieten? Warum sollte das nicht passieren?



Zu beachten

Wie bei jedem gesellschaftsrelevanten Konzept gibt es alltagstaugliche und fachliche Definitionen. Mehrsprachigkeit ist eine sensible Materie und es könnten bestimmte Aspekte von Mehrsprachigkeit vergessen werden. Es ist daher wichtig, bei den Eigendefinitionen der TeilnehmerInnen zu bleiben.

Grundsätzlich ist es besonders wesentlich, bei der Übung wertneutral zu bleiben. Keine Sprache hat in dieser Situation mehr Stellenwert, Berechtigung oder Nutzen. Ebenso zählt alles als Sprache, was die Jugendlichen als Sprache empfinden. Gerade Dialekte sind aus wissenschaftlicher Sicht häufig eigenständige Varietäten bzw. Sprachen.

Jugendliche sollen selbstbewusster, gestärkter und auch respektvoller mit ihrer eigenen Mehrsprachigkeit und der Mehrsprachigkeit Anderer umgehen. Sie sollen mit dem Gefühl aus dem Workshop gehen, dass ihre Sprachen Platz im Alltag, in ihrem eigenen Erleben und in der Wertschätzung Anderer haben – und dass keine ihrer Sprachen weniger wert ist bzw. unterdrückt oder gar verboten werden darf.

Eventuell sollte man hier die aktuelle Rechtslage zum Thema „Deutschpflicht am Schulhof“ parat haben, um auf allfällige Fragen antworten zu können.

Quellen

Jan Mossakowski – Forschungsgruppe Sprach-erleben



1.8

Sprachenstammbaum Sprachen in der Familienbiographie

Ziele

- Wissen und kritische Reflexion
- Sensibilisierung für Diskriminierung
- Erkennen von Integrationspotential
- Diversität als Bereicherung



Mögliche Anwendungsbereiche

In der Übung geht es darum, den sprachlichen Reichtum der eigenen Familie zu erkennen und schätzen zu lernen. Die Übung eignet sich gut als Einstieg in das Thema Mehrsprachigkeit.

Planung, Material und Vorbereitung

Dauer: je nach Ausführlichkeit der Reflexion 30 – 40 Minuten
Gruppengröße: bis max. 25 Personen
Material: Ausdruck Sprachenstammbaum – Anhang 1.8 (so viele Blätter wie TeilnehmerInnen)

Ablauf der Übung

Jede/r TeilnehmerIn erhält einen Vordruck des *Sprachenstammbaums* (siehe Anhang 1.8). Nun gilt es, in diesen Stammbaum einzutragen, welche Sprachen die Eltern, Großeltern etc. sprechen oder gesprochen haben. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass auch Dialekte zählen!

Bei dieser Übung hat es sich sehr bewährt, ausnahmsweise den Gebrauch des Handys zu erlauben und die Jugendlichen recherchieren zu lassen, d.h. sie dürfen umhergehen, dabei ihre Familienmitglieder anrufen und Erkundigungen über die Familiensprachen einholen.

Anschließend werden die einzelnen Stammbäume in der Gruppe präsentiert. Die Jugendlichen können die Stammbäume vergleichen und einander Fragen zu den Familien stellen. Die Stammbäume können nach Wunsch in der Klasse aufgehängt werden.

! Zu beachten

Es können Themen aufkommen wie etwa *verschüttete* Familiensprachen der Großelterngeneration, etc. Hier gibt es gesellschaftspolitische Aspekte wie Verbote von Minderheitensprachen, die auch mit gewaltsamer Unterdrückung verbunden sein können, aber auch Themen wie Scham (dies insbesondere wegen der Verwendung von Dialekten, die nicht geschätzt werden). Grundsätzlich ist es





daher wichtig, bei der Übung wertschätzend zu bleiben. Keine Sprache hat in dieser Situation mehr Stellenwert, Berechtigung oder Nutzen. Ebenso zählt alles als Sprache, was die Jugendlichen nennen. Gerade Dialekte sind aus wissenschaftlicher Sicht häufig eigenständige Varietäten bzw. Sprachen. Die Jugendlichen sollten daher darauf hingewiesen werden, dass auch Dialekte bei dieser Übung zählen.

Jugendliche sollen selbstbewusster, gestärkter und auch respektvoller mit ihrer eigenen Mehrsprachigkeit und der Mehrsprachigkeit Anderer umgehen. Sie sollen mit dem Gefühl aus dem Workshop gehen, dass ihre Sprachen Platz im Alltag, in ihrem eigenen Erleben und in der Wertschätzung Anderer haben – und dass keine ihrer Sprachen weniger wert ist bzw. unterdrückt oder gar verboten werden darf.

Der Vordruck *Stammbaum* wurde ausgewählt, weil er optisch sehr ansprechend ist. Er ist aber aufgrund des traditionellen Familienverständnisses leider nur begrenzt für die Abbildung von Patchworkfamilien (z.B. Stiefeltern, mehrfache Ehen) geeignet. Man kann die Jugendlichen dazu einladen, kreativ mit diesem Problem umzugehen und ihre Familie in der Grafik so abzubilden, wie es für sie stimmig ist. Zusätzlich können auch andere Verwandtschaftsverhältnisse (Tanten, Cousins, etc.) abgebildet werden.



Sprachenporträts

Ziele

- Wissen und kritische Reflexion
- Sensibilisierung für Diskriminierung
- Erkennen von Integrationspotential
- Diversität als Bereicherung



Mögliche Anwendungsbereiche

Es handelt sich um eine Kreativmethode, um auf nicht-wertende Weise in die Thematik Sprache(n) und Mehrsprachigkeit einzusteigen.

Planung, Material und Vorbereitung

Dauer: Je nach Ausführlichkeit der Präsentation 30 – 60 Minuten
 Gruppengröße: bis max. 25 Personen
 Material: ausgedruckte Silhouette für Sprachenporträt – Anhang 1.9, Zeichenmaterial

Ablauf der Übung

Alle TeilnehmerInnen der Übung zeichnen ein Sprachporträt – es nehmen nicht nur die Jugendlichen teil, sondern auch Lehrkräfte bzw. WorkshopleiterInnen.

Es werden vorgedruckte menschliche Silhouetten ausgeteilt. In diese werden die Sprachen, die im eigenen Leben eine Rolle spielen, eingezeichnet.

Die Aufforderung wird dabei bewusst offen formuliert: „Denke an alle Sprachen, die in deinem Leben vorkommen. In welchen Situationen kommen diese Sprachen vor?“ Nach einer Nachdenkpause kann fortgesetzt werden: „Überleg dir, welche Farben zu den einzelnen Sprachen (in diesen Situationen) passen“. Anschließend wird die Silhouette zur Hand genommen: „Überleg dir nun, wo die Farben – die Sprachen – in deine Figur hineinpassen“.

Es ist wichtig klarzustellen, dass die Jugendlichen alles, was für sie Sprache darstellt, in das Porträt aufnehmen können (etwa Dialekte, Phantasiesprachen, Wunschsprachen, Geheimsprachen, Tiersprachen, Körpersprache usw.). Diese Sprachen können frei und unterschiedlich mit Farben oder Formen ausgedrückt und im „Körper“ an verschiedenen Stellen verortet werden. Jede Idee, eine Sprache zu visualisieren (auch durch Symbole etc.), darf umgesetzt werden, und gestalterisch ist alles möglich (bspw. auch außerhalb der Silhouette zu zeichnen).

Die kreative und non-verbale Darstellung des eigenen Sprachrepertoires erlaubt es, gängige Kategorien wie *Muttersprache* bzw. Kriterien wie *Sprachkompetenz* in

”



den Hintergrund treten zu lassen. Jede Sprache, die im Leben eines/einer Jugendlichen Bedeutung hat bzw. ihnen wichtig ist (auch für die Zukunft), hat Platz in der Silhouette. Durch Farb- und Formwahl lassen sich emotionale Beziehungen zu den Sprachen intuitiv ausdrücken und verlangen von dem/der Jugendlichen zunächst keine explizite Stellungnahme. Bei einer guten Workshopatmosphäre ist es für viele Jugendliche zum ersten Mal möglich, Sprachen aus der Familienbiographie in ihr Sprachrepertoire aufzunehmen, die sonst nicht thematisiert werden (vor allem bei Minderheitensprachen bzw. Mehrsprachigkeit vor der Migration, etwa Romanes/Serbisch, Vlaachisch/Serbisch, Kurdisch/Türkisch, Azeri/Türkisch/Russisch u.v.a.). Insgesamt dient die Übung der Wertschätzung aller Sprachen.

Anschließend werden die einzelnen Porträts in der Gruppe präsentiert. Die Jugendlichen können dabei gegenseitige Fragen zu deren individuellen Sprachenporträts stellen, ihre Porträts vergleichen und sich von anderen Porträts inspirieren lassen. Die Porträts können nach Wunsch in der Klasse aufgehängt werden.

! **Zu beachten**

Grundsätzlich ist es wichtig, bei der Übung wertneutral zu bleiben. Keine Sprache hat in dieser Situation mehr Stellenwert, Berechtigung oder Nutzen, ebenso zählt alles als Sprache, was die Jugendlichen als Sprache empfinden. Gerade Dialekte sind aus wissenschaftlicher Sicht häufig eigenständige Varietäten bzw. eben auch Sprachen!

Die Aufgabenstellung muss – auch wenn es den üblichen Arbeitsweisen in der Schule widerspricht – vage bleiben. Es gibt kein richtig oder falsch, jede Sprache ist wertvoll und darf im Porträt eine gestalterische Entsprechung finden. Nur so ist es für die Jugendlichen möglich, auch über Sprachen zu sprechen, die sie sich sonst vielleicht nicht zu erwähnen trauen. Aus diesem Grund dürfen auch in der Erklärung der Aufgabe keine Kategorien wie *Muttersprache* etc. vorkommen.

Quellen

Aufgabenstellung entwickelt von Ingrid Gogolin und Ursula Neumann, weiterentwickelt durch Hans Jürgen Krumm sowie der Forschungsgruppe Spracherleben (Brigitta Busch, Jan Mossakowski, Judith Purkarthofer u.a.)

Hans-Jürgen Krumm: Kinder und ihre Sprachen – Lebendige Mehrsprachigkeit. Sprachenporträts – gesammelt und kommentiert von Hans-Jürgen Krumm. Wien: 2001

Siehe Punkt 1 (Language portrayals) in:

Jan Mossakowski, Brigitta Busch (2008): On language biographical methods in research and education. Austria – Example of current practice #3. Teil einer digitalen Artikelsammlung für das Projekt des Europarates: Policies and practices for teaching sociocultural diversity, 2008. Verfügbar unter:

http://cis.univie.ac.at/spracherleben/download/EC-P-AT-3-Language_biographical_methods_.pdf, 20.08.2014



1.10

Meinungsbild Sprache und Vielfalt

Ziele

- Wissen und kritische Reflexion
- Sensibilisierung für Diskriminierung
- Erkennen von Integrationspotential
- Diversität als Bereicherung



Mögliche Anwendungsbereiche

Diese Aufstellübung dient dazu, unterschiedliche Standpunkte zum Thema Vielfalt und Mehrsprachigkeit sichtbar zu machen und eine respektvolle Diskussion von unterschiedlichen Ansichten zu ermöglichen.

Planung, Material und Vorbereitung

Dauer: Je nach Bereitschaft der Gruppe bis zu einer Stunde
Gruppengröße: 15 – 25 Personen
Material: diskussionsanregende Statements (z.B. via Beamer an die Wand projiziert), viel Raum zum Aufstellen. Für die raumsparende Alternative-Variante: rote, grüne und gelbe Zettel (je ein Set pro Person)

Ablauf der Übung

Es ist sehr wichtig, den TeilnehmerInnen einleitend klar zu machen, dass es zum Thema Vielfalt und Mehrsprachigkeit unterschiedliche Meinungen gibt, die alle ihre Berechtigung haben. Daher wird noch einmal auf die Regeln für ein gutes Klima hingewiesen: andere ausreden lassen, Respekt gegenüber allen Standpunkten zeigen und diskriminierende und verletzende Äußerungen auf jeden Fall vermeiden! Alle Meinungen sind willkommen und dürfen ausgedrückt werden.

Danach liest der/die WorkshopleiterIn vorbereitete Statements zum Thema vor (jeweils ein Statement). Diese sind provokativ gehalten, z.B.:

- „Unterrichtssprache in der Schule ist Deutsch. Eltern müssen deshalb dafür sorgen, dass ihre Kinder auch zu Hause Deutsch sprechen.“
- „Schulsprache in Österreich ist Deutsch. Auch in den Pausen darf nur Deutsch gesprochen werden.“
- „Alle Kinder und Jugendlichen haben das Recht, so gut wie möglich in ihrer Muttersprache gefördert zu werden. Sprachförderung muss deshalb ein verpflichtendes Angebot in der Schule sein.“
- „Es ist wünschenswert, dass öffentliche Institutionen in den Gemeinden Veranstaltungen und Infomaterial zu wichtigen Themen (z.B. Arbeitslosigkeit, Sozialversicherung, Diskriminierungsschutz etc.) in mehreren Sprachen anbieten.“





- „Sprachen unterscheiden sich auch in Bezug auf die Lautstärke, in welcher in der Öffentlichkeit gesprochen wird. Menschen, die nicht Deutsch sprechen, müssen darauf achten, nicht zu laut zu sprechen.“
- „Das sprachliche Angebot der Wahlfächer in den Schulen müsste erweitert werden, damit auch *nur* deutschsprachige Kinder und Jugendliche *Minderheitensprachen* lernen können.“

Die Jugendlichen stellen sich nun im Raum entlang einer Linie auf, wobei das eine Ende der Linie bedeutet: „Ich stimme voll und ganz zu“, das andere Ende der Linie steht für „Ich stimme überhaupt nicht zu“.

Nun geht es darum, die Jugendlichen zu fragen, warum sie sich so aufgestellt haben und was ihre Positionierung bedeutet. Die Kunst ist es dabei, diese Sequenz so zu moderieren, dass jedem Standpunkt Wertschätzung entgegen gebracht wird. Dann soll über die unterschiedlichen „Standpunkte“ diskutiert werden. Dabei ist es möglich, den eigenen Standpunkt noch zu ändern.

Diese Methode erfordert einen sehr großen Raum. Hat man diesen nicht zur Verfügung, kann man alternativ im Sitzen eine Abstimmung per *Ampelkärtchen* machen (rot = „stimme überhaupt nicht zu“, gelb = „stimme teilweise zu“ oder „weiß nicht“, grün = „stimme voll und ganz zu“)



Zu beachten

Bei dieser Übung werden gegensätzliche Standpunkte bewusst sichtbar gemacht. Sie muss daher besonders sensibel moderiert werden, um keine Konflikte zu provozieren, sondern vielmehr ein *In-Dialog-treten* zu ermöglichen.

Da viele Meinungen der Jugendlichen auf Fehlinformationen gegründet sind, empfiehlt es sich weiters, im jeweiligen Thema sehr sachkundig zu sein und auch viele persönliche und anschauliche Beispiele parat zu haben (etwa zu Themen wie: „Die Ausländer wollen alle nicht Deutsch lernen“: Erklärung zur fehlenden Verfügbarkeit für Deutschkurse in der sog. Gastarbeitergeneration, Schwierigkeiten für Zuwanderer, die in ihrer eigenen Erstsprache nicht alphabetisiert wurden oder zuvor nie eine Fremdsprache erlernt haben etc.)

Sinnvoll ist es, die aktuelle Rechtslage bzw. Position des Stadt- oder Landesschulrats zum Thema *Deutschpflicht am Schulhof* parat haben, um auf allfällige Fragen seriös antworten zu können oder diese Position auch aus menschenrechtlicher Perspektive zu problematisieren.

Quellen

Aufstellmethode basierend auf einer Idee aus:
Oliver Klee (2006): Spiele und Methoden für Workshops, Seminare, Erstsemestereinführungen oder einfach so zum Spaß. Abrufbar unter <http://www.spielereader.org>, 21.08.2014
Ausarbeitung der Statements von Caritas Wien, Team Missing Link



Ressourcenpool der Vielfalt

Ziele

- Wissen und kritische Reflexion
- Sensibilisierung für Diskriminierung
- Erkennen von Integrationspotential
- Diversität als Bereicherung

Mögliche Anwendungsbereiche

Die Übung dient dazu, die Vielfalt der teilnehmenden Jugendlichen als Gruppenressource wahrnehmbar zu machen.

Planung, Material und Vorbereitung

Dauer: 30 Minuten
Gruppengröße: Klassengröße
Material: Plakat, Kopie einer Weltkarte zum Beschreiben, Stifte

Quellen

Zentrum Polis – Politik Lernen in der Schule: Interkultureller Dialog, Interkulturelles Lernen. Texte, Unterrichtsbeispiele, Projekte, Wien: 2008. Verfügbar unter: http://ec.europa.eu/ewsi/UDRW/images/items/doc_12949_726331347.pdf, 21.08.2014
Das große Plus. Der gesellschaftliche Beitrag von Menschen mit Migrationshintergrund in Österreich, 2011. Verfügbar unter: <http://www.unterrichtspaket.at>, 21.08.2014

Ablauf der Übung

Auf einem Plakat sollen die Ressourcen der Klasse dargestellt werden. Dazu werden zunächst die Ressourcen ermittelt, wobei auch auf die Ergebnisse aus anderen Spielen und Übungen zu Vielfalt, Sprache, Identität etc. zurückgegriffen werden kann.

Zu den Ressourcen gehören beispielsweise alle Sprachen und Dialekte, welche die Jugendlichen beherrschen, ebenso wie die unterschiedlichen Länder oder Bundesländer (*Binnenmigration* sollte auch thematisiert werden), aus denen die einzelnen Jugendlichen stammen bzw. in denen sie gelebt haben.

Anschließend kann man den Ressourcenpool noch ausweiten und fragen, wessen Eltern aus einem anderen Land oder Bundesland stammen, dort gelebt haben oder wer von den TeilnehmerInnen FreundInnen im Ausland hat. Diese Länder können zusätzlich auf einer Weltkarte markiert werden. In einem nächsten Schritt werden auch die verschiedenen Religionszugehörigkeiten der Jugendlichen notiert.

Es kann beim Erstellen des Ressourcenpools andiskutiert werden, was dies für die ganze Klasse bringen könnte (z.B. Fremdsprachennachhilfe, Hilfe beim Übersetzen, Lieder in Dialekten oder anderen Sprachen, Urlaubstipps, Tipps für Sport oder Ausflüge, Informationen über Religionen etc.)

Allgemein soll das Plakat, das bei dieser Übung entsteht, betonen, dass Vielfalt eine Ressource darstellt. Überschneidungen mit vorigen Übungen sind wünschenswert.



Zu beachten

Es sollten alle Vorschläge gesammelt in den Ressourcenpool eingetragen werden. Das Aufschreiben der Vorschläge sollte von dem/der WorkshopleiterIn gemacht werden, um den Prozess zu strukturieren.

Da die Übung viel Zeit in Anspruch nimmt, kann die Konzentration mancher Jugendlichen am Ende der Übung bereits stark nachlassen. Daher wird ein zügiges Vorgehen empfohlen.



Kultur- Fragebogen

Ziele

- Wissen und kritische Reflexion
- Sensibilisierung für Diskriminierung
- Erkennen von Integrationspotential
- Diversität als Bereicherung

Mögliche Anwendungsbereiche

Bei dem Stichwort *Kultur* denkt man oft zuerst an ethnische Kategorien. Die folgende Übung dient dazu, den Blick eher in Richtung einer transkulturellen Sichtweise zu erweitern und Gemeinsamkeiten und Überschneidungen zu erkennen. Außerdem dient die Übung dazu, einander besser kennenzulernen. Die Übung ist eher für ältere Jugendliche, durchaus aber auch für Lehrkräfte geeignet.

Planung, Material und Vorbereitung

Dauer: 50 Minuten
 Gruppengröße: Klassengröße
 Material: Ausdrucke des Fragebogens – Anhang 1.12 (so viele wie TeilnehmerInnen)

Ablauf der Übung

Man beginnt mit einem Brainstorming zum Thema „Was fällt euch zum Stichwort Kultur ein?“. Es sollten möglichst viele Begriffe gefunden werden. Man kann das Brainstorming beispielsweise als Spiel im Kreis mit einem Ball spielen. Wer den Ball zugeworfen bekommt, nennt einen Begriff.

Die WorkshopleiterInnen können dieses Brainstorming durch gezielte Inputs bereichern und Stichworte einbringen wie etwa:

- Lebensart und Lebensweise
- Jugendkultur
- Globalisierung
- Fast-Food-Kultur
- Etwas, das man erst lernen muss
- Regeln für das Zusammenleben
- Die eigenen Wurzeln
- Herkunft
- Internet
- Schulklima
- Unternehmenskultur
- Etwas ganz Individuelles
- Missverständnisse
- Lebensstil
- Kleidung
- Sagen und Bräuche
- Architektur – die Art, wie man Häuser baut
- Bakterienkultur
- Folklore
- Dirndl und Volksfest
- Zivilisation
- Religion
- Normen und Regeln, wie man sich verhalten sollte
- Rituale (Geburt, Tod, Eheschließung)
- Unterschiedliche Denk- und Verhaltensweisen
- Hochkultur: Kunst, Oper, Theater und Literatur
- Populärkultur: Soap-Operas, Musikvideos
- Essen
- Konfliktkultur
- Etwas, das sich über die Jahr(hundert)e verändern kann
- Die Art, wie die Familie feiert etc.



Im Anschluss füllen die Jugendlichen den *Kultur-Fragebogen* aus. Dieser erhebt mehrere Bereiche, die mit Kultur zu tun haben (Lebensstil, Zugehörigkeit und Herkunft, soziale Werte und Normen, Selbstverständnisse, Hobbys). Im Fragebogen wird erhoben, von wem und wodurch die eigenen Einstellungen in diesen Bereichen am stärksten geprägt sind.

Anschließend reflektiert man gemeinsam im Plenum darüber.

Zur Abrundung könnte ein Input folgen, indem ein transkultureller Kulturbegriff vorgestellt wird: Kulturen sind etwas Flüssiges und Veränderliches, sie sind nicht klar abgegrenzt oder abgrenzbar, sie durchdringen und verflechten sich. Gerade im Zeitalter des Internets und der Globalisierung ist dies so. Unsere Normen, Interessen und Verhaltensweisen sind durch verschiedenste Einflüsse geprägt – die Herkunft ist nur einer davon, und nicht unbedingt der wichtigste. Man kann kulturelle Einflüsse auf verschiedenste Art und Weise leben und ausgestalten.



Begriffsreflexion

Ziele

- Wissen und kritische Reflexion
- Sensibilisierung für Diskriminierung
- Erkennen von Integrationspotential
- Diversität als Bereicherung

Mögliche Anwendungsbereiche

Diese Übung zielt einerseits darauf ab, Begriffe mit unterschiedlichem Bedeutungsinhalt, wie beispielsweise „MigrantIn“, „AsylwerberIn“ oder „Flüchtling“ zu erklären und damit zu einer differenzierteren Sichtweise auf das Thema Migration beizutragen. Die Übung gibt aber zum anderen insbesondere auch die Möglichkeit, die Verwendung bestimmter Begriffe zu problematisieren („Gastarbeiter“, „Fremder“, „Asylant“) oder als abwertend, beleidigend oder negativ konnotiert zu thematisieren.

Planung, Material und Vorbereitung

Dauer: 15 – 30 Minuten
 Gruppengröße: Klassengröße
 Material: kein Material notwendig

Quellen

Ania Haar, Nermin Ismail, Hülya Tektas und Clara Akinyosoye: Migrationslexikon: Begriffe unter der Lupe: http://www.m-media.or.at/gesellschaft/migrationslexikon/2012/04/17_21.08.2014

Ablauf der Übung

Die TeilnehmerInnen werden zuerst nach ihnen bekannten, unterschiedlichen Begriffen gefragt, die Personen mit Migrationserfahrung bezeichnen und anstelle der Worte *Ausländer* oder *Ausländerin* Verwendung finden (MigrantIn, Mensch mit Migrationshintergrund, Jugo, Flüchtling, Asylant, AsylwerberIn ...). Die Begriffe werden gesammelt, durch weitere geläufige Begriffe ergänzt. Danach wird die Bedeutung dieser Begriffe erklärt und diskutiert.

Bei der Anwendung der Übung hat sich bisher gezeigt, dass die meisten Begriffe den SchülerInnen nicht bekannt waren. In der Regel werden am Häufigsten die Begriffe *Ausländer* und *Asylant* verwendet.

Die Übung regt zu Sprachsensibilität und -kreativität an. Sie kann die Problematik und den falschen Einsatz mancher Begriffe und Bezeichnungen klarmachen. Dabei wird deutlich, dass es gar nicht selbstverständlich ist, was mit *Migration* gemeint und wer MigrantIn oder Migrant ist. Warum werden nach der österreichischen Rechtsterminologie Menschen, die mitunter seit Jahren im Land leben, als *Fremde* bezeichnet? Gilt eine Person, die seit 20 Jahren im Land lebt und die österreichische Staatsangehörigkeit besitzt, (immer noch) als MigrantIn? Wozu braucht es den Begriff des Migrationshintergrundes und die Bezeichnung *zweite Generation*?

Die Übung soll in eine generelle Diskussion münden, bei der die Notwendigkeit der Kategorisierung und Zuschreibung von Personen als *MigrantInnen* kritisch hinterfragt wird.



Zu beachten

Bei der Übung werden auch abwertende, beleidigende oder negativ konnotierte Begriffe zur Sprache kommen. Dabei ist darauf zu achten, dass diese abwertenden Begriffe weder durch deren Verwendung und Verschriftlichung reproduziert werden, noch durch deren Kategorisierung als beleidigend an nicht-intendierter Attraktivität gewinnen. Gleichzeitig gilt es auf den beleidigenden Charakter deutlich hinzuweisen.



Vielfalt von Religion und Glauben

in der Gesellschaft und
in unserem Leben

Ziele

- Wissen und kritische Reflexion
- Sensibilisierung für Diskriminierung
- Erkennen von Integrationspotential
- Diversität als Bereicherung



Mögliche Anwendungsbereiche

Die Übung eignet sich zum Einstieg in das Thema *Religionen*, Glauben und Wertvorstellungen. Die Kreativmethode erlaubt einen sehr offenen Zugang.

Planung, Material und Vorbereitung

Dauer: 50 Minuten

Gruppengröße: 10 – 25 Personen

Material: Papier, Zeichenstifte

Ablauf der Übung

Die TeilnehmerInnen werden gebeten, eine Zeichnung anzufertigen. Die Anregungen zur Zeichnung sind folgende Fragen:

- Woran glaubt ihr?
- Was ist Euch wichtig?
- Was ist euch *heilig*, also so wertvoll, dass es auf keinen Fall von anderen beleidigt werden darf?

Die Zeichnungen sollen assoziativ sein und müssen nicht unbedingt mit Religion zu tun haben; die Fragen sind so offen gestellt, dass verschiedenste Antworten möglich sind.

Im Anschluss an die Einzelarbeit werden Kleingruppen zu 4 bis 5 Personen gebildet, die sich gegenseitig ihre Zeichnungen präsentieren. Danach wird in der Großgruppe darüber diskutiert, was die Gemeinsamkeiten und Unterschiede waren, was auffallend, überraschend oder erwartet war. Ziel ist es, den Jugendlichen deutlich zu machen, dass es sehr unterschiedliche Wahrnehmungen von *Glauben* und *Religion* gibt, nämlich meist genauso viele, wie Personen im Raum sind.

Quellen

Thomas Schmidinger – Universität Wien/
Fachhochschule Dornbirn

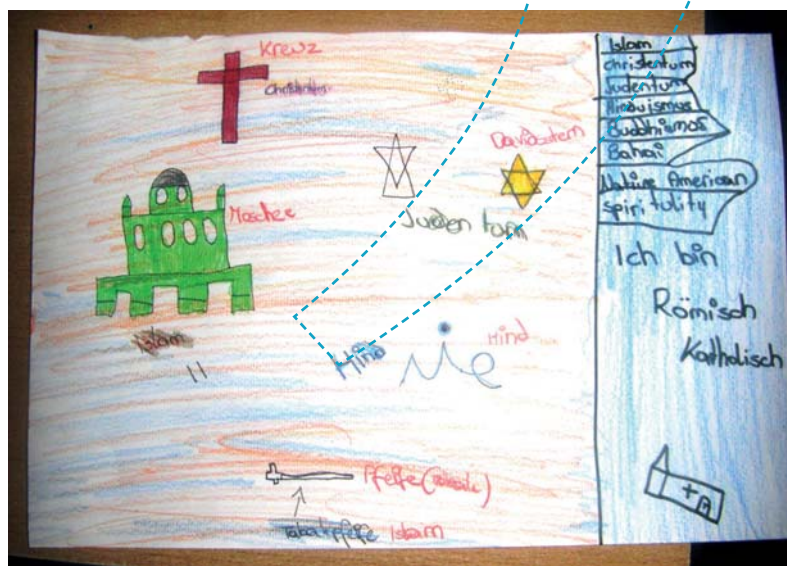


1.15

Die Religionen in der Gruppe kennenlernen

Ziele

- Wissen und kritische Reflexion
- Sensibilisierung für Diskriminierung
- Erkennen von Integrationspotential
- Diversität als Bereicherung



Mögliche Anwendungsbereiche

Ziel der Übung ist es, die KollegInnen bzw. MitschülerInnen und deren Auffassung von Religion und Glauben kennenzulernen, Neues über andere Religionen zu erfahren und eigene Vorurteile im Zweiergespräch abzubauen.

Planung, Material und Vorbereitung

Dauer: 50 Minuten
Gruppengröße: 10 – 25 Personen
Material: Papier, Schreibzeug

Quellen

Thomas Schmidinger – Universität Wien/Fachhochschule Dornbirn
Weiterführende Informationen zum Thema Islam: Österreichischer Integrationsfond: Islam in Österreich, Wien: 2010. Verfügbar unter: http://medienservice.at/migration_bewegt/wp-content/uploads/2011/07/IBIB_Islam_in_Oesterreich.pdf, 21.08.2014

Ablauf der Übung

Die Jugendlichen finden sich in Zweier-Teams zusammen. Dabei sucht sich jede/r als PartnerIn jeweils eine Person, die eine andere Religion oder Glaubensausrichtung hat als sie selbst.

Zuerst schreibt jede/jeder etwas über die Religion der anderen Person auf: Was weiß ich über diese Religion? Wie glaube ich, dass er/sie persönlich mit Religion umgeht? Woran glaubt er/sie? Was ist ihm/ihr wichtig? Glaubst er/sie an alles was seine/ihre Religion sagt?

Anschließend wird der Gegencheck mit der anderen Person gemacht: Wo lag ich richtig, wo nicht? Was haben wir gemeinsam, wo sind Unterschiede?

Am Ende werden die gewonnenen Eindrücke und Erkenntnisse in der Großgruppe besprochen.



1.16

Gestaltung einer (Wand-)Zeitung

Ziele

- Wissen und kritische Reflexion
- Sensibilisierung für Diskriminierung
- Erkennen von Integrationspotential
- Diversität als Bereicherung



Mögliche Anwendungsbereiche

Die Übung soll einen Eindruck davon vermitteln, wie kollektive Identität über Medien „gemacht“ wird, und einen ersten Schritt zur Dekonstruktion medial vermittelter Inhalte setzen.

Planung, Material und Vorbereitung

Dauer: 50 Minuten
Gruppengröße: max. 10 Personen pro Gruppe, um Diskussionen im Redaktionsteam zu ermöglichen
Material: A1-Flipcharts, verschiedene Tageszeitungen (auch verschiedensprachige), Scheren, Klebstoff, Stifte

Ablauf der Übung

Es werden Redaktionsteams gebildet. Diese erarbeiten auf Flipcharts ihre eigene Ausgabe einer (Wand-)Zeitung. In den Redaktionsteams sollen Diskussionen zu Inhalt und Gestaltung der Zeitung stattfinden.

Die TeilnehmerInnen können eigene Texte gestalten oder mit vorhandenem Material arbeiten. Als Materialien werden ausgewählte Tageszeitungen zur Verfügung gestellt; ein Überangebot an Inhalten, die zur Auswahl stehen, ist hier durchaus beabsichtigt. Außerdem gibt es Ressort-Überschriften, die zur Gestaltung der Wandzeitung verwendet werden können. Türkische und serbische/kroatische/bosnische Zeitungen wurden sehr positiv angenommen, wenn Jugendliche mit entsprechenden Sprachkompetenzen in den Klassen waren. Es sollte daher nach Möglichkeit vorab in Erfahrung gebracht werden, welche Sprachkompetenzen in der Klasse vorhanden sind.

Am Ende der Übung wird der Produktionsprozess gemeinsam besprochen und die Wandzeitungen in der Klasse präsentiert. Wichtig ist die gemeinsame Reflexion: Wie seid ihr euch einig geworden? Was war am Schwierigsten? Was war am Leichtesten? Worüber wurde diskutiert? Habt ihr ausreichend Zeit gehabt? Wie habt ihr euch die Arbeit aufgeteilt? Glaubt ihr, läuft es bei einer echten Zeitung ähnlich ab? Was ist vielleicht anders? Was bedeutet das für Zeitungsartikel oder Fernsehnachrichten?





! Zu beachten

Die bisherigen Erfahrungen mit dieser Übung haben gezeigt, dass die Begeisterung anfangs oft nicht so groß war. Mit fortschreitender Gestaltung stieg aber die aktive Beteiligung, so dass die Zeitungen letztlich sehr gerne präsentiert wurden.

Die Übung offen anzulegen ist auch deswegen sehr gut, weil dadurch überraschende Beiträge entstanden, die teilweise neue Perspektiven ins Spiel brachten, wie die kommerzielle Verwertbarkeit, die Reichweite und das Zielpublikum der eigenen Zeitung im Laufe der Produktion etc.

Viele Jugendliche sind auf den ersten Blick mit der Offenheit der Aufgabe überfordert. Für das Gelingen der Übung ist entscheidend, diese Herausforderung zuzulassen, aber auch Unterstützung anzubieten, wenn zu viel Frustration entstehen könnte. Vorab überlegt werden muss auch, wie mit problematischen Inhalten umgegangen werden soll. Die Jugendlichen sollen auch erklären können, wieso ihnen ein bestimmter Inhalt wichtig war.

Es sollte möglichst vermieden werden, dass nur ein oder zwei Personen an der Zeitung arbeiten, während sich die anderen *heraushalten*.

Bei dieser Übung ist von Anfang an sehr viel Gruppendynamik im Spiel. Allerdings ist eine möglichst große Offenheit durchaus beabsichtigt. Es geht vor allem darum, die Produktionsbedingungen von Medien nachzuempfinden, um ein Gefühl dafür zu bekommen, wie mediale Inhalte entstehen und welche Einflussfaktoren dabei eine Rolle spielen könnten.

Was die Übung nicht leisten kann, ist, sämtliche Themen, die im Zuge der Gestaltung der Wandzeitung aufbrechen, zu bearbeiten. Es ist sehr wahrscheinlich, dass für LehrerInnen ein Bedürfnis entsteht, noch über andere Themen, die im Zuge der Übung auftauchen, wie zum Beispiel Sexismus, Qualitätsjournalismus etc. zu sprechen.

Quellen

Initiative Minderheiten/Radio Stimme – Alexandra Siebenhofer, Gerd Valchars



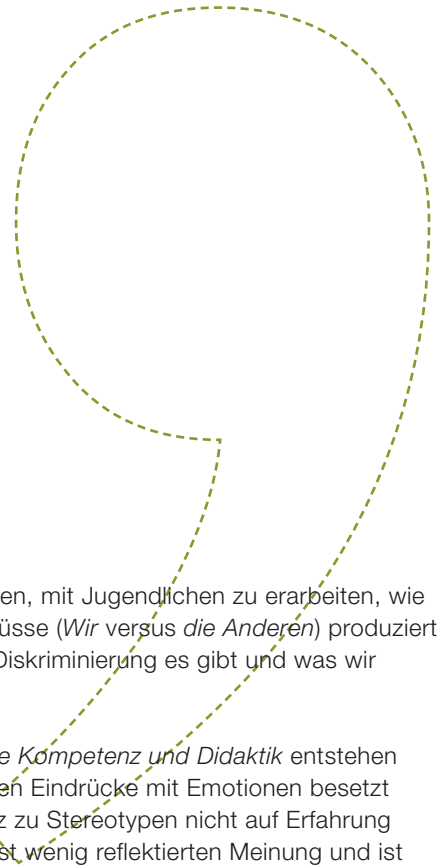
**Gegen
Sexismus und
Rassismus:
Vorurteilen
und Dis-
kriminierung
entgegen-
treten**

”

2.

Gegen Sexismus und Rassismus

Vorurteilen und Diskriminierung
entgegentreten



In diesem Themenblock soll es darum gehen, mit Jugendlichen zu erarbeiten, wie Vorurteile entstehen, wie Ein- und Ausschlüsse (*Wir* versus *die Anderen*) produziert werden, welche verschiedenen Arten der Diskriminierung es gibt und was wir dagegen tun können.

Laut dem Kasseler *Institut für Interkulturelle Kompetenz und Didaktik* entstehen Vorurteile dann, „wenn die verallgemeinerten Eindrücke mit Emotionen besetzt werden. Das Vorurteil beruht im Gegensatz zu Stereotypen nicht auf Erfahrung und Wahrnehmung, sondern auf einer meist wenig reflektierten Meinung und ist somit ein vorab gewertetes Urteil. Vorurteile sind meist negativ behaftet und durch ihre Komplexität und Vielfältigkeit schwer aufzuheben.“¹⁾ Vorurteile seien „das Resultat eines Bedürfnisses, Komplexität zu vereinfachen“, meint der Politikwissenschaftler Anton Pelinka. Jedoch könne die Beschäftigung mit Vorurteilen „nicht Kampf gegen Vorurteile schlechthin heißen – das käme einem Kampf mit Windmühlflügeln [sic!] gleich; sondern einer ständigen Aufforderung (...): die eigenen – vermeintlichen – Urteile in ihren gesellschaftlichen und politischen Zusammenhängen zu erkennen. Es ist das mühsame Bohren dicker und harter Bretter – mit Leidenschaft und mit Augenmaß.“²⁾

In diesem Sinne sollen den Jugendlichen mit den nachfolgenden Übungen Anregungen und Instrumente mitgegeben werden, mit denen sie selbst ihr Denken, Handeln und Urteilen reflektieren lernen. Warum es auch gesellschaftspolitisch höchst wichtig ist, Vorurteile zu widerlegen, beschreibt Klaus-Peter Hufer im Lexikon der politischen Bildung eindrücklich: „Vorurteile entlasten. Sie schaffen eine Feindwelt, die für einzelne und große Gruppen der Bevölkerung als eine krisenhaft empfundene Wirklichkeit – auf Kosten von Fremden, Außenseitern und Minderheiten – erträglicher macht. Für persönliche und gesellschaftliche Schwierigkeiten, für Zukunftsangst und ökonomische Krisen werden Sündenböcke verantwortlich gemacht und die anderen, die Fremden, die Ausländer etc. als vermeintlich Schuldige attackiert. Besonders wichtig für die politische Bildung: Vorurteile stabilisieren auch Herrschaft, lenken ab von den wahren Ursachen gesellschaftlicher Missstände – und von den Verursachern. Aus Vorurteilen werden Geschichtslügen gemacht und Ideologien gezimmert, weshalb man Ideologie auch als Herrschaft des Vorurteils bezeichnet hat. Vorurteile sind bequemes Nicht-denken-Müssen und Nicht-denken-Wollen in unbequemer Lage und Zeit, immun gegenüber Tatsachen und Argumenten (...).“³⁾

1)
Institut für Interkulturelle Kompetenz und Didaktik:
<http://www.ikud.de/Stereotyp-und-Vorurteil.html>,
21.08.2014

2)
Anton Pelinka, zit. n.: Sir Peter Ustinov Institut:
<http://www.ustinov.at/vorurteile.html>, 21.08.2014

3)
Klaus-Peter Hufer, 1999, zit. n.: Sir Peter Ustinov
Institut: <http://www.ustinov.at/vorurteile.htm>,
21.08.2014

Oft kursieren Vorurteile auf Kosten von unterprivilegierten Gruppen wie MigrantInnen, AsylwerberInnen, ethnischen/religiösen/sprachlichen Minderheiten etc. – dies führt häufig zu Exklusion und rassistischer Diskriminierung dieser Gruppen.



2. Gegen Sexismus und Rassismus

Rassismus

Rassismus baut auf Diskriminierung und Vorurteilen auf. Es gibt viele verschiedene Definitionen des Begriffs, je nachdem, ob eine enge oder eine weite Auslegung vorgenommen wird. Eine sehr gebräuchliche Definition stammt vom französischen Soziologen Albert Memmi: „Der Rassismus ist die verallgemeinerte und verabsolutierte Wertung tatsächlicher oder fiktiver Unterschiede zum Nutzen des Anklägers und zum Schaden seines Opfers, mit der seine Privilegien oder seine Aggressionen gerechtfertigt werden sollen.“⁴⁾

In seiner engen Bedeutung ist Rassismus eine Ideologie, die soziale Phänomene aufgrund von pseudo-biologischen Analogieschlüssen zu erklären sucht.⁵⁾ Dieses klassische Konzept war vorherrschend in der Epoche des europäischen Kolonialismus und Imperialismus bis nach dem Zweiten Weltkrieg und diente vor allem der Rechtfertigung kolonialistischer Praktiken.

Aus dieser engen Definition entwickelte sich ein Rassismusbegriff in einem „weiteren Sinne“, der sich nicht mehr auf körperliche Merkmale beschränkt, sondern auf kulturelle, psychologische, soziale oder metaphysische Argumente stützt. Diese Neo-Rassismen begreifen Menschengruppen als Abstammungs- und Herkunftsgemeinschaften, denen kollektive Merkmale zugeschrieben werden.⁶⁾ Dafür werden auch immer seltener biologistische, sondern immer öfter kulturalistische Argumente aufgebracht. Etienne Balibar schreibt vom „Rassismus ohne Rassen“, der die Unaufhebbarkeit angeblicher kultureller Unterschiede zunehmend an die Stelle von biologisch vererbten Merkmalen setzt.⁷⁾ Charakteristisch ist, dass diese kulturellen Merkmale als nicht oder nur schwer veränderbar aufgefasst und implizit oder explizit bewertet – bzw. abgewertet – werden.

Der grundlegende Mechanismus ist in jedem Fall, dass Unterschiede zwischen Menschen(gruppen) konstruiert und verallgemeinert werden. Zentral dabei ist weiters, dass diesen Unterschieden immer eine Bewertung bzw. Abwertung innewohnt, mittels derer Privilegien und/oder Aggressionen gerechtfertigt werden.

Ein wichtiges Dokument gegen Rassismus und rassistische Diskriminierung ist die 1965 von der UNO-Generalversammlung verabschiedete Antirassismuskonvention: Sie verbietet jede auf der Rasse, Hautfarbe, Abstammung, nationalen oder ethnischen Herkunft beruhende Unterscheidung, die eine Einschränkung irgendeines Menschenrechts zum Ziel oder zur Folge hat.⁸⁾ Zurzeit gibt es 175 Vertragsstaaten, die sich dazu verpflichten, jede Form der Diskriminierung aufgrund der oben genannten Merkmale zu bekämpfen.

4)
Albert Memmi: Rassismus, Frankfurt a.M.: 1992, S. 164

5)
Vgl. Günter Rieger: Rassismus. In: Dieter Nohlen, Rainer-Olaf Schultze (Hg.): Lexikon der Politikwissenschaft, München: 1995, S. 497-504

6)
Vgl. Informationsplattform humanrights.ch: <http://www.humanrights.ch/de/Themendossiers/Rassismus/Begriff/index.html>, 21.08.2014

7)
Vgl. Etienne Balibar: Gibt es einen „Neo-Rassismus“? In: Etienne Balibar, Immanuel Wallerstein: Rasse, Klasse, Nation. Ambivalente Identitäten, Hamburg: 1992, S. 23-38

8)
Vgl. United Nations Treaty Collection: http://treaties.un.org/Pages/ViewDetails.aspx?src=TREATY&mtdsg_no=IV-2&chapter=4&lang=en, 21.08.2014



2. Gegen Sexismus und Rassismus



Sexismus

Der Begriff Sexismus wurde durch die Frauenbewegung in den 1960er Jahren geprägt und bedeutet die Diskriminierung von Menschen aufgrund ihres Geschlechts. Es gibt sehr viele Formen, in denen sich Sexismus zeigt: Dies kann eine Belästigung durch eine Bemerkung sein (z.B. „Frauen sagen Nein und meinen Ja“), durch Witze, die gegen ein bestimmtes Geschlecht gerichtet sind, oder durch sexistische Plakate (z.B. wenn nackte Frauenkörper gezeigt werden statt dem Produkt, das beworben wird).

Insbesondere in der Werbung werden oftmals sexistische Klischees und Rollenbilder herangezogen, um auf Kosten bestimmter Personengruppen Aufmerksamkeit für das eigene Produkt zu erwirken. Die Werbewatchgroup Wien definiert sexistische Werbung als „Darstellung von geschlechterbezogenen Vorurteilen und Verhaltensweisen, die eine Personengruppe (z.B. Frauen, Männer, Transgender, Homosexuelle) gegenüber einer anderen sozial abwertet. Menschenrechtlich betrachtet sind Abwertungen oder Stereotypisierungen von Frauen in Medien und Werbung eine ausdrückliche Diskriminierung aufgrund des Geschlechts.“⁹⁾

Dabei stützt sich Sexismus auf die Vorstellung einer zweigeschlechtlichen Gesellschaft, in der heterosexuelle Männer bzw. Frauen als Norm angesehen werden. In einem System der Zweigeschlechtlichkeit sind Menschen von klein auf gefordert, sich eindeutig als weiblich oder männlich zu präsentieren und sich dabei an den gesellschaftlichen Bildern von Weiblichkeit und Männlichkeit zu orientieren. Diese sind beeinflusst durch gesellschaftliche Normen, durch Stereotype (eingebürgerte Vorstellungen, Klischees und Vorurteile), durch Alltagstheorien (auf Stereotypen beruhende vereinfachte und wissenschaftlich nicht begründete Erklärungsmuster) und durch soziale Praktiken (wie Kleidung, Körpersprache, Körperhaltung, die Art zu sprechen oder nicht zu sprechen etc.).¹⁰⁾ Dazu zählt auch die Normalisierung von Heterosexualität und gleichzeitige Abwertung anderer Formen geschlechtlicher Identität bzw. sexueller Orientierung.¹¹⁾ Menschen, die irgendwie *anders* sind, werden infolgedessen oftmals in der Schule, am Arbeitsplatz, im öffentlichen Raum etc. diskriminiert.¹²⁾

Auf gesellschaftlicher Ebene wird diese Ordnung mit dem Begriff Geschlechterverhältnis bezeichnet. Dieser Ebene ist meist ein hierarchisches Verhältnis inhärent; mit der Normalisierung von Zweigeschlechtlichkeit und Heterosexualität geht eine strukturelle Privilegierung von (heterosexuellen) Männern einher, die Frauen, Homo- und Transsexuelle, Transgender etc. benachteiligt.

So verdienen Frauen bspw. immer noch deutlich weniger als Männer. Gemäß dem von Eurostat publizierten *Gender Pay Gap* beträgt der geschlechtsspezifische Verdienstunterschied gemessen an den Bruttostundenverdiensten in der Privatwirtschaft 23,7% (2011).¹³⁾ Im Vergleich zu anderen EU-Mitgliedstaaten zählt Österreich zu den Ländern mit den größten geschlechtsspezifischen Lohn- und

9)

Werbewatchgroup Wien gegen sexistische Werbung: <http://www.werbewatchgroup-wien.at/was-ist-sexistische-werbung>, 21.08.2014

10)

Vgl. BMUKK (2009): Geschlechtssensible Pädagogik. Wien, unter: http://www.eduhi.at/dl/Leitfaden_BAKIP_GESAMT_2.09.pdf, 4.11..2014

11)

Nützliche Informationen und Tipps zum Thema sexuelle Orientierung und Jugendliche finden sich in: Sexuelle Orientierung. Diskriminierung aufgrund sexueller Orientierung und geschlechtlicher Identität. Themenheft Diskriminierung. Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage, Berlin 2011

12)

Siehe dazu auch: „Fatma ist emanzipiert, Michael ein Macho?“. Geschlechterrollen im Wandel. Themenheft Diskriminierung. Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage, Berlin 2012

13)

Vgl. http://www.statistik.at/web_de/statistiken/soziales/gender-statistik/index.html, 21.08.2014



2. Gegen Sexismus und Rassismus



Gehaltsunterschieden. Ein Teil der Differenz beruht auf der branchen- und berufs-spezifischen Segregation des Arbeitsmarktes, wonach Frauen und Männer in unterschiedlichen Wirtschaftsbereichen und Berufen tätig sind. Ein weiterer Teil kann auf Unterschiede im Ausbildungsniveau, der Dauer der Zugehörigkeit zum Unternehmen oder des Alters zurückgeführt werden. Der große Rest von 18,1% kann durch diese Faktoren nicht erklärt werden. Es bestehen also gravierende Ungleichheiten auf dem Arbeitsmarkt, die trotz der Forderung nach „gleichem Lohn für gleiche Arbeit“ nicht (vollständig) beseitigt sind.¹⁴⁾

Aber nicht nur gleiche Bezahlung für die gleiche Arbeit ist als Rechtsanspruch im Gesetz verankert, auch ist es bspw. verboten und rechtlich einklagbar, wenn jemandem trotz Qualifizierung aufgrund des Geschlechts oder der sexuellen Orientierung die Anstellung verweigert wird.

Rechtliche Grundlagen

14)

Vgl. http://www.statistik.at/web_de/statistiken/soziales/gender-statistik/einkommen/index.html, 21.08.2014

15)

Vgl. dazu „Handbuch zum Europäischen Antidiskriminierungsrecht“, Grundrechteagentur: http://fra.europa.eu/sites/default/files/fra_uploads/1510-FRA-CASE-LAW-HANDBOOK_DE.pdf, 21.08.2014

16)

Vgl. dazu die österreichische Gesetzeslage im Rechtsinformationssystem des Bundeskanzleramtes: <http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20003395>, 21.08.2014

17)

Vgl. das Diskriminierungsverbot, ZARA – Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit: <http://www.zara.or.at/index.php/beratung/rechtliches/das-diskriminierungsverbot>, 21.08.2014

18)

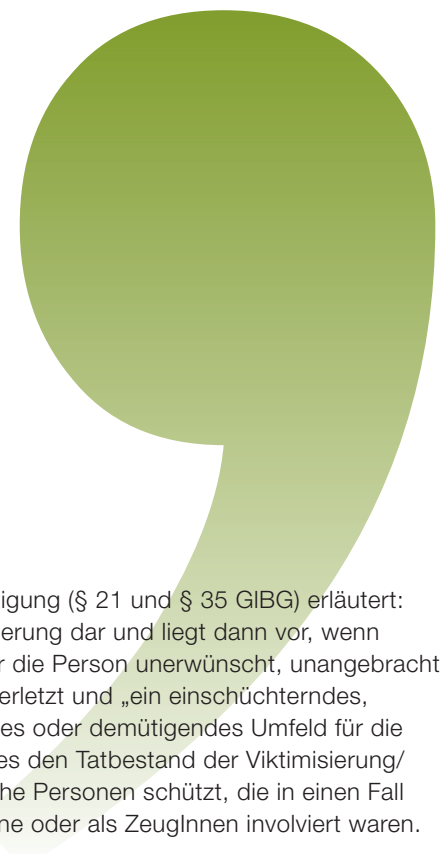
§19(2), Bundeskanzleramt Rechtsinformationssystem: <http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20003395>, 21.08.2014

Gegen Rassismus, Sexismus und andere Formen der Diskriminierung gibt es zahlreiche rechtliche Instrumente auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene. Grundlage für die Gesetzgebung in Österreich sind die Europäische Konvention zum Schutz der Menschenrechte und Grundfreiheiten sowie die im Jahr 2000 verabschiedeten Europäischen Antidiskriminierungsrichtlinien: die Richtlinie zur Gleichbehandlung ohne Unterschied der Rasse sowie die Richtlinie zur Gleichbehandlung in Beschäftigung und Beruf.¹⁵⁾ Einklagbar sind Diskriminierungen aus Gründen der ethnischen Zugehörigkeit, des Geschlechtes, der Religion oder Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters oder der sexuellen Orientierung.

Das österreichische Gleichbehandlungsgesetz unterscheidet zwischen unmittelbarer und mittelbarer Diskriminierung.¹⁶⁾ Unmittelbare Diskriminierung (§ 19 (1) GIBG) liegt dann vor, wenn „eine Person aufgrund eines bestimmten Merkmals (z.B. aufgrund ihrer Hautfarbe oder ethnischen Herkunft, einer Behinderung, ihres Geschlechtes,...) in einer vergleichbaren Situation eine weniger günstige Behandlung erfährt, als eine andere Person erfährt, erfahren hat oder erfahren würde.“¹⁷⁾ Mittelbare Diskriminierung (§ 19 (2) GIBG) liegt dann vor, „wenn dem Anschein nach neutrale Vorschriften, Kriterien oder Verfahren Personen, die einer ethnischen Gruppe angehören, oder Personen mit einer bestimmten Religion oder Weltanschauung, eines bestimmten Alters oder mit einer bestimmten sexuellen Orientierung gegenüber anderen Personen in besonderer Weise benachteiligen können, es sei denn, die betreffenden Vorschriften, Kriterien oder Verfahren sind durch ein rechtmäßiges Ziel sachlich gerechtfertigt und die Mittel sind zur Erreichung dieses Zieles angemessen und erforderlich.“¹⁸⁾ In diesem Zusammen-



2. Gegen Sexismus und Rassismus



hang wird auch der Tatbestand der Belästigung (§ 21 und § 35 GIBG) erläutert: Belästigung stellt eine Form der Diskriminierung dar und liegt dann vor, wenn jemand eine Handlungsweise setzt, die für die Person unerwünscht, unangebracht oder anstößig ist, die Würde der Person verletzt und „ein einschüchterndes, feindseliges, entwürdigendes, beleidigendes oder demütigendes Umfeld für die betroffene Person“ schafft.¹⁹⁾ Zudem gibt es den Tatbestand der Viktimisierung/ Benachteiligungsverbot (§ 27 GIBG), welche Personen schützt, die in einen Fall von Diskriminierung entweder als Betroffene oder als Zeuginnen involviert waren.

Zusätzlich verfügt jedes Bundesland über ein eigenes Antidiskriminierungsgesetz – in Niederösterreich ist dieses seit 30. April 2005 in Kraft. Es verbietet Diskriminierung aus den oben genannten Gründen beim Zugang zur selbständigen Berufsausübung, beim Zugang zur Berufsberatung und -ausbildung, bei beruflicher Weiterbildung und Umschulung und der Mitwirkung/Mitgliedschaft in Berufsvertretungen.²⁰⁾

Darüber hinaus gilt in den Bereichen Sozialschutz, soziale Vergünstigungen und Bildung ein explizites Diskriminierungsverbot aufgrund der ethnischen Herkunft. Beim Zugang zu und der Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen, die der Öffentlichkeit zur Verfügung stehen, gelten ausdrückliche Diskriminierungsverbote aufgrund der ethnischen Zugehörigkeit und – seit Februar 2008 – auch aufgrund des Geschlechts.²¹⁾

Die Niederösterreichische Antidiskriminierungsstelle bietet Informationen und Unterstützung. Auf Bundesebene sind der Verein für Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit (ZARA) sowie der Klagsverband wichtige Anlauf- und Dokumentationsstellen.

19)

Ebd. §35 (1)

20)

Vgl. Land Niederösterreich, Gleichbehandlung/ Antidiskriminierung: <http://www.noee.gv.at/Gesellschaft-Soziales/Gleichbehandlung-Antidiskriminierung/Antidiskriminierung.html#133725>, 21.08.2014

21)

Ebd.



2.1

Chaosrunde

„Das mag ich! Das mag ich nicht!“

Ziele

- Wissen und kritische Reflexion
- Sensibilisierung für Diskriminierung
- Erkennen von Integrationspotential
- Diversität als Bereicherung

Mögliche Anwendungsbereiche

Bei dieser Übung handelt es sich um einen ersten kurzen Einstieg in das Thema Diskriminierung und Vorurteile. Daraus ergibt sich die Möglichkeit, unausgesprochene Gruppenregeln der Gruppe kennenzulernen und zu reflektieren.

Planung, Material und Vorbereitung

Dauer: 10 – 15 Minuten

Gruppengröße: 10 – 25 Personen

Quellen

Jugendstiftung Baden-Württemberg: Willkommen Vielfalt. 15 Warming ups für interkulturelle Trainings. Entstanden im Rahmen des Projekt XENOS. Abrufbar unter: <http://www.jugendstiftung.de/file-admin/Dateien/Warmings%20up.pdf>, 25.08.2014

Ablauf der Übung

Für die Übung ist eine gerade Zahl an Personen erforderlich. Gegebenenfalls muss ein/e WorkshopleiterIn mitmachen.

Die TeilnehmerInnen gehen im Raum umher. Wenn der/die WorkshopleiterIn klatscht, finden sich zwei Personen zusammen und machen ein Kurzinterview über die folgenden Fragen:

- Was mag ich an Menschen besonders gern?
- Was kann ich an Menschen gar nicht ausstehen?

Es werden ein paar Durchgänge gespielt. Danach wird gemeinsam im Plenum reflektiert, welche Präferenzen und Abneigungen die Gruppe hat und ob sich hier gemeinsame *Gruppennormen und -werte* erkennen lassen.



2.2

Zuschreibungs- spiel

Ziele

- Wissen und kritische Reflexion
- Sensibilisierung für Diskriminierung
- Erkennen von Integrationspotential
- Diversität als Bereicherung



Mögliche Anwendungsbereiche

Diese Übung eignet sich gut als Einstieg in das Thema Diskriminierung und Vorurteile.

Planung, Material und Vorbereitung

Dauer: 15 Minuten
Gruppengröße: 10 – 25 Personen
Material: Kärtchen oder Papierbögen, normale Filzstifte, Tixo

Ablauf der Übung

Alle TeilnehmerInnen erhalten ein Blatt Papier, auf dem sie zwei Eigenschaften notieren: eine Eigenschaft, die sehr gut auf sie zutrifft, und eine, die gar nicht auf sie zutrifft. Der Clou dabei ist, die beiden Eigenschaften so zu wählen, dass es für die anderen TeilnehmerInnen schwer herauszufinden ist, welche nun die zutreffende und welche die unzutreffende Eigenschaft ist.

Nun kleben sich die TeilnehmerInnen ihre Blätter auf den Rücken. Danach gehen alle im Raum umher. Bei jeder Person, der man begegnet, liest man die Eigenschaften und macht auf dem Blatt auf dem Rücken ein Häkchen bei jener Eigenschaft, von der man glaubt, sie sei zutreffend, und ein bei jener Eigenschaft, die man für unzutreffend hält. Wenn alle bei allen TeilnehmerInnen waren, darf man den Zettel vom Rücken abnehmen und ihn sich ansehen.

Am Ende des Spiels kommen alle im Kreis zusammen und berichten der Reihe nach, wie sie von den anderen eingeschätzt wurden und was der Wahrheit entspricht. Dies kann entlang der folgenden Fragen geschehen:

- Wie wurdet ihr eingeschätzt? Wie seht ihr euch selbst?
- Wer wurde von ihren/seinen KollegInnen eher zutreffend eingeschätzt? Wer eher nicht?
- Wie geht es euch damit, wenn euer Selbstbild nicht den Fremdbildern entspricht, die die anderen von euch haben?
- Habt ihr schon Situationen erlebt, wo es euch im Leben so ergangen ist?
- Was glaubt ihr, wie es anderen Menschen geht, die unzutreffend eingeschätzt werden?





Variante:

Das Spiel kann auch auf Einstellungen abzielen und durch Vorgaben des Spielers oder der Spielleiterin thematisch eingeschränkt bzw. auf das Seminarthema Vielfalt zugeschnitten werden. Zum Beispiel: Jede/r notiert zu einem bestimmten Aspekt, z.B. Vielfalt, eine Einstellung, die er/sie wirklich vertritt und eine, die er/sie gar nicht vertritt. In dieser Variation ist das Spiel eher nicht als Warming-Up geeignet, sondern als vertiefende Übung empfehlenswert.



Zu beachten

In Einzelfällen können hier bereits problematische Aspekte oder Konfliktquellen zur Sprache kommen. Etwa berichteten mehrere Jugendliche in einer Berufsschule, dass sie einen Klassenkameraden aufgrund dessen Kurzhaarschnitt als Neonazi eingeschätzt und daher abgelehnt hätten und erst Monate später erkannten, dass der Kollege gar nicht gewaltbereit ist, sondern sehr sympathisch. Auch der Bursche selbst nahm Stellung zu dieser Fehleinschätzung seiner Person. Kommen solche persönlichen Betroffenheiten zur Sprache, müssen die WorkshopleiterInnen mit entsprechend hoher Sensibilität unmittelbar daran anknüpfen.

Quellen

Jugendstiftung Baden-Württemberg: Willkommen Vielfalt. 15 Warming ups für interkulturelle Trainings. Entstanden im Rahmen des Projekt XENOS. Abrufbar unter: <http://www.jugendstiftung.de/file-admin/Dateien/Warmings%20up.pdf>, 25.08.2014



2.3

Bilder im Kopf – Fotospiel

Ziele

- Wissen und kritische Reflexion
- Sensibilisierung für Diskriminierung
- Erkennen von Integrationspotential
- Diversität als Bereicherung



Mögliche Anwendungsbereiche

Verfestigte Bilder prägen unsere Wahrnehmung und steuern unser Verhalten. Die folgende Übung hat das Ziel, auf spielerische Art „Bilder im Kopf“ sichtbar und damit bearbeitbar zu machen. Die Übung ist daher gut geeignet, um zum Thema Vorurteile und Diskriminierung hinzuzuführen.

Planung, Material und Vorbereitung

Dauer: 20 Minuten

Gruppengröße: 5 – 25 Personen

Material: Bilder von unterschiedlichen Menschen, farbig und ausreichend groß (am besten A4) ausgedruckt und laminiert.

Ablauf der Übung

Es werden zahlreiche laminierte Bilder von verschiedenen Menschen auf dem Boden ausgebreitet (mindestens so viele wie TeilnehmerInnen). Es handelt sich um Bilder von unterschiedlichen Menschen, auch stereotype Personendarstellungen sind dabei (z.B. *Frau mit Kopftuch*, *Schwarzer*, *Anzugträger*, *Obdachloser auf der Parkbank*, *Besucher des Münchner Oktoberfestes*, *stark geschminkte Frau (Tussi)*, *Muskelprotz*, *Kind mit Down Syndrom*, *Model*, *Homosexueller*, *Hippie*, *Pensionist* etc.). Jede/r nimmt ein Bild, das ihn oder sie besonders anspricht, und zwar positiv oder negativ: d.h. man wählt ein Bild eines Menschen, den man besonders anziehend, attraktiv, sympathisch oder aber unsympathisch, schrecklich, abstoßend findet.

Nun zeigt jede/r sein/ihr Bild her und die Person stellt ihr Fotos anhand der folgenden Fragen vor:

- Warum habe ich gerade dieses Bild gewählt?
- Ist mir dieser Mensch sympathisch? Unsympathisch? Warum?
- Wie, glaube ich, lebt dieser Mensch? Welche Eigenschaften verbinde ich mit diesem Menschen?

In der Gruppe werden dann folgende Fragen gemeinsam bearbeitet:

- Warum kommt ihr zu dieser Einschätzung?
- Wie viel haben eure Vorstellungen mit euren tatsächlichen Erfahrungen zu tun? Wie viel wisst ihr tatsächlich über diese Gruppen? Kennt ihr die Lebensumstände dieser Menschen? Was wisst ihr über ihre Wertvorstellungen?



- Wodurch sind wir in unserer Einschätzung dieser Gruppen geprägt? (durch Medien, Zeitungen, Erziehung, gesellschaftlich verankerte Bilder, Kinderlieder, Märchen, Witze, Äußerungen von Menschen, mit denen wir viel zu tun haben ...)
- Mit welchen Vorurteilen sind diese Gruppen in unserer Gesellschaft konfrontiert?
- Wie würde es dir gehen, wenn du so behandelt, beurteilt würdest? Wie würdest du darauf reagieren?



Zu beachten

Wir haben die Erfahrung gemacht, dass es die Akzeptanz für Anti-Diskriminierungs-Übung beträchtlich erhöht, wenn man zugibt, dass die Zuschreibungen zu Menschen nicht immer stimmen müssen, jedoch in Einzelfällen sehr wohl auch stimmen können. Ziel der Übung ist es ja daher nicht zu vermitteln, dass Menschen niemals so sind, wie es ein Klischee nahelegt (dies würde Reaktanz auslösen, da die Erfahrung manchmal auch das Gegenteil beweist), sondern dass man zuerst einmal genau und möglichst offen und vorurteilsfrei hinsehen sollte, um festzustellen, wie diese Menschen wirklich sind.

Quellen

Caritas Wien, Team Missing Link
Reflexionsfragen angelehnt an Jasmine Böhm/
VÖGB und ZARA (2006): Leitfaden zum Umgang
mit rassistischen und sexistischen Äußerungen.
Abrufbar unter: http://www.uibk.ac.at/gleichbehandlung/service/leitfaden_antidiskriminierung_allg.pdf, 25.08.2014



Personen und Lebensgeschichten

– Persönlichkeitsprofile

Ziele

- Wissen und kritische Reflexion
- Sensibilisierung für Diskriminierung
- Erkennen von Integrationspotential
- Diversität als Bereicherung

Mögliche Anwendungsbereiche

Die Übung vermittelt, dass wir Personen oft nur aufgrund von Äußerlichkeiten bewerten. Das Ziel der Übung ist, sich in Menschen hineinzusetzen und sich über Menschen und ihre Lebensgeschichten Gedanken zu machen. Dabei soll erkannt werden, wie sehr unser Denken und unsere Beurteilungen über andere Menschen von Äußerlichkeiten beeinflusst werden. Die Übung ist daher gut für Workshops zum Thema Vorurteile und Diskriminierung geeignet.

Planung, Material und Vorbereitung

Dauer: 20 – 30 Minuten

Gruppengröße: mind. 6 Personen

Material: je nach Gruppengröße einige unterschiedliche Personenfotos – Tipps für Personensuche: Alev Korun, Emeka Emeakaroha, Ricardo Lumengo, Sebastian Kurz, Richard Lugner, David Alaba

Ablauf der Übung

Die TeilnehmerInnen teilen sich in Kleingruppen auf. Jede Kleingruppe erhält ein Foto einer Person und muss nun diese Person assoziativ beschreiben. Dabei sollen folgende Fragen zu diesen Personen beantwortet werden:

- Wie heißen die Personen?
- Wer sind sie?
- Was machen sie beruflich?
- Wie leben sie?

Diese Fragen sollen die SchülerInnen dazu inspirieren, eine Biographie zu erstellen. Die verschiedenen Gruppen, die jeweils eine Person beschreiben, sollen sich dabei nicht untereinander austauschen.

Anschließend werden die Biographien vorgestellt und es wird gemeinsam reflektiert, wie die Gruppen auf diese Darstellung gekommen sind.



Zu beachten

Generell funktioniert die Übung gut, die Jugendlichen nehmen sie sehr interessiert auf und sind meist überrascht über die Ergebnisse

Quellen

ZARA, Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit – Susi Bali, Dieter Gremel



Die Karten werden neu gemischt

Ziele

- Wissen und kritische Reflexion
- Sensibilisierung für Diskriminierung
- Erkennen von Integrationspotential
- Diversität als Bereicherung

Mögliche Anwendungsbereiche

Diese Übung eignet sich besonders

Planung, Material und Vorbereitung

Dauer: 50 Minuten
 Gruppengröße: 6 – 25 Personen
 Material: Kärtchen mit Personenbeschreibungen bzw. Bilder, Flipchart-Bögen, ausreichend viele Stifte

Quellen

Verein Selbstlaut – Gegen sexuelle Gewalt an Kindern und Jugendlichen. Übung adaptiert nach:
 A World of Difference Institute: http://www.adl.org/education/edu_awod/, 25.08.2014

Ablauf der Übung

Bei dieser Übung geht es darum, sich in die Lebensumstände anderer Personen hineinzuversetzen. Dazu werden Kärtchen bzw. Bilder mit verschiedenen Personen(gruppen) vorbereitet:

- AsylwerberIn
- RollstuhlfahrerIn
- Person mit dunkler Hautfarbe
- Frau mit Kopftuch
- Person mit Down-Syndrom
- Etc.

Die Jugendlichen sollen sich vorstellen, wie ihr Leben wäre, wenn sie eines der oben erwähnten Persönlichkeitsmerkmale hätten:

- Wie würde mein Freundeskreis auf mich (als AsylwerberIn, RollstuhlfahrerIn etc.) reagieren?
- Wie würde ich mich in der Stadt bewegen?
- Welche Chancen hätte ich als dieser Mensch auf dem Arbeitsmarkt?
- Welche Chancen bei der Partnersuche hätte ich als dieser Mensch?
- Wie würde sich meine Sicht der Welt verändern?
- Was wäre für mich nun möglich bzw. nicht mehr möglich?

Diese Fragestellungen sollen in Kleingruppen auf Plakaten bearbeitet werden. Die Jugendlichen können ihre Überlegungen auf die Plakate schreiben oder malen.

Anschließend werden die Plakate im Plenum vorgestellt und in der darauf folgenden Diskussion auf folgende Fragen eingegangen:

Wie war diese Übung für mich? Würde sich viel ändern, wenn ich in dieser Situation wäre? Zum Besseren oder zum Schlechteren? Würde ich tauschen wollen? Warum bzw. warum nicht? War es schwierig, mir das vorzustellen? Wo nahm ich meine Vorstellungen her? Wie klischeehaft sind sie? Warum fällt es mir schwer, mich in eine Person in dieser Lage einzufühlen?



Zu beachten

Eine Mindestanzahl von 6 Personen (2 Jugendliche für 3 Plakate) ist erforderlich, um einen ergiebigen Austausch zu ermöglichen.



2.6

Stille Post

Ziele

- Wissen und kritische Reflexion
- Sensibilisierung für Diskriminierung
- Erkennen von Integrationspotential
- Diversität als Bereicherung

Mögliche Anwendungsbereiche

Diese erfahrungsorientierte Übung eignet sich gut für Seminare zum Thema Medienkritik und/oder Diskriminierung. Sie vermittelt gut, an welchen Details man sich bei komplexen Informationen festmacht und wie dies zu Vorurteilen beitragen kann.

Planung, Material und Vorbereitung

Dauer: 50 Minuten
Gruppengröße: 5 – 25 Personen
Material: Stille Post Geschichte – Anhang 2.6

Quellen

Barbara Rainer, Elisabeth Reif: Du schwarz?! Ich weiß! Wien: 2001, S. 125

Ablauf der Übung

Drei bis fünf TeilnehmerInnen verlassen den Raum. Während sie draußen warten, liest der/die WorkshopleiterIn dem Rest der Gruppe eine sehr detail- und metaphorreiche Geschichte vor. Die TeilnehmerInnen hören alle aufmerksam zu, denn einer/eine der Anwesenden muss dieselbe Geschichte nun einer Person erzählen, die draußen war. Nachdem die Person von draußen die Geschichte gehört hat, kommt der/die nächste Jugendliche herein und bekommt von dieser Person dieselbe Geschichte erzählt. Auch er/sie muss dieselbe Erzählung wieder dem/der nächsten Jugendlichen, die zurück in die Klasse geholt wird, schildern usw.

Die Jugendlichen, die von Anfang an im Klassenzimmer waren, werden erkennen, dass jeder/jede ErzählerIn die Geschichte verändert, Details weglässt und zum Teil den Inhalt anders darstellt. In der Reflexion soll den Jugendlichen vermittelt werden, dass Meinungen und Ideen durch falsch vermittelte Informationen entstehen können und es immer wichtig ist, sich selbst zu informieren. Indem kritisch reflektiert wird und nicht alles so, wie es von einer Person, den Medien oder der Politik erzählt wurde, unhinterfragt hingenommen wird, kann der Vermittlung von Vorurteilen und Stereotypen entgegen gewirkt werden.



Zu beachten

Die gemeinsame Nachbearbeitung ist bei dieser Übung essenziell, denn es soll vermittelt werden, dass die kritische Reflexion des Gehörten notwendig ist.



2.7

Barnga

Ein Kartenspiel mit unterschiedlichen Regeln

Ziele

- Wissen und kritische Reflexion
- Sensibilisierung für Diskriminierung
- Erkennen von Integrationspotential
- Diversität als Bereicherung

Mögliche Anwendungsbereiche

Das Kartenspiel BARNGA simuliert den Effekt von *kulturellen* Unterschieden in menschlichem Handeln. Die TeilnehmerInnen spielen ein einfaches Kartenspiel in kleinen Gruppen, bei dem Konflikte auftreten, sobald die TeilnehmerInnen sich von Gruppe zu Gruppe bewegen und die Gruppen wechseln müssen.

Diese Situation simuliert *interkulturelle* Treffen, bei denen Menschen glauben, dass sie das Verständnis der Grundregeln teilen. Beim Bemerkten der Unterschiede durchlaufen die SpielerInnen möglicherweise einen *Mini-Kultur-Schock*, ähnlich den Erfahrungen beim *Betreten* eines anderen Kontextes. Sie müssen dann versuchen, einander zu verstehen und sich mit diesen Unterschieden anzufreunden, damit die Kommunikation effektiv funktionieren kann.

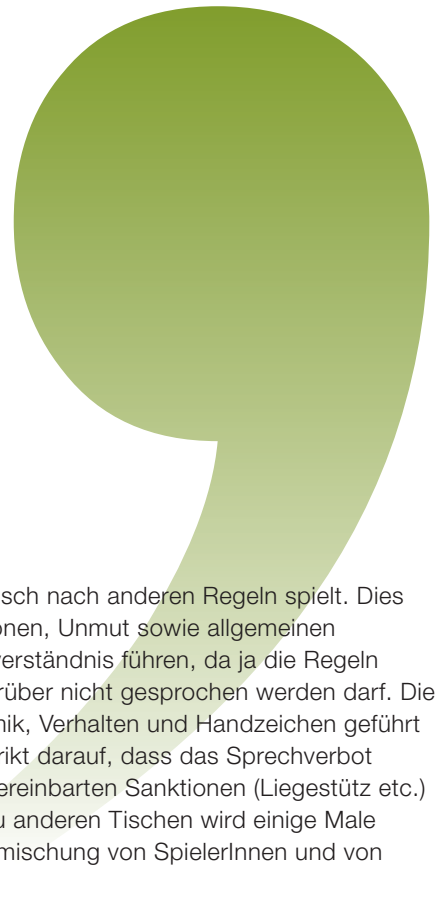
Ablauf der Übung

Die SpielerInnen werden auf Tische aufgeteilt, an jedem Tisch sitzen etwa 3 bis 5 SpielerInnen, je nach Gruppengröße. Nach Möglichkeit sollte jede Gruppe einen Abstand zu den anderen Tischen halten. Jeder Tisch erhält nun 28 Karten eines Sets Spielkarten (verwendet werden nur Ass, 2, 3, 4, 5, 6, 7 jeder Farbe). Ebenso wird ein Papier mit Regeln (siehe Material) für das Kartenspiel Barnga ausgeteilt, wobei jede Gruppe unterschiedliche Regeln bekommt, was die SpielerInnen jedoch nicht wissen.

Alle Gruppen haben nun einige Minuten Zeit, die Regeln zu studieren und das Spiel auszuprobieren. Die SpielleiterInnen gehen umher und helfen, falls es Unklarheiten beim Verstehen des Kartenspiels geben sollte. Wenn alle das Spiel verstanden haben, sammeln die SpielleiterInnen die Zettel mit den Spielregeln ein und geben den Auftrag: „Ab jetzt darf nicht mehr gesprochen werden!“ Zeichnen oder gestikulieren ist erlaubt, aber sprechen oder schreiben nicht. Dies muss sehr streng eingehalten werden. Es wird daher gemeinsam mit der Gruppe eine Strafe für unerlaubtes Sprechen vereinbart (etwa 10 Liegestütz oder 20 Kniebeugen).

Die Gruppen beginnen nun ein kleines Turnier zu spielen. Bei einem Zeichen der SpielleiterInnen (etwa nach 5 Minuten) verlassen GewinnerInnen und VerliererInnen ihren ursprünglichen Tisch und wechseln zu einem anderen Tisch. Dies erfolgt in folgender Weise: Die GewinnerInnen steigen auf (Wechsel zum nächsten Tisch im Uhrzeigersinn), VerliererInnen steigen ab (Wechsel gegen den Uhrzeigersinn). Sie setzen sich in neue Gruppen und beginnen das Spiel von neuem.





Was sie nicht wissen, ist, dass der neue Tisch nach anderen Regeln spielt. Dies wird in aller Regel zu Irritationen, Frustrationen, Unmut sowie allgemeinen Anzeichen von Unruhe, Gelächter und Unverständnis führen, da ja die Regeln offenbar plötzlich verwirrend sind, aber darüber nicht gesprochen werden darf. Die Kommunikation darf nur durch Gestik, Mimik, Verhalten und Handzeichen geführt werden. Die SpielleiterInnen achten hier strikt darauf, dass das Sprechverbot eingehalten wird, andernfalls werden die vereinbarten Sanktionen (Liegestütz etc.) verhängt. Der Wechsel von SpielerInnen zu anderen Tischen wird einige Male vollzogen, dadurch kommt es zu einer Vermischung von SpielerInnen und von Spielregeln.

Nach drei bis fünf Kartenspiel-Runden werden die Jugendlichen wieder alle zusammengeführt und es wird besprochen, welchen Eindruck das Spiel hinterlassen hat und welche Gefühle es hervorgerufen hat.

Wichtig ist, zunächst den Emotionen Platz zu geben. Danach kann eine Besprechung folgende Fragen behandeln:

Je nach Einbettung des Spiels kann im Vorfeld der Übung mit den SchülerInnen besprochen werden, was Zugehörigkeit, „Kultur“, Normen und Regeln etc. für sie persönlich bedeuten und wo es „kulturelle“ Missverständnisse geben kann.

Planung, Material und Vorbereitung

Dauer: 30 Minuten

Gruppengröße: 20 – 25 Personen

Material: Anleitung Spielregeln zum Barnga Kartenspiel (Anhang 2.7, ca. 5 Blatt pro Variante der Spielanleitung), 5 Kartensets, aussortiert (verwendet werden nur Ass, 2, 3, 4, 5, 6, 7 jeder Farbe).

- Wieso glaubt ihr, spielen wir hier ein Kartenspiel? Wofür soll das eurer Meinung nach gut sein?
- Wann ist euch aufgefallen, dass da irgendetwas nicht stimmt?
- Was habt ihr euch als erstes gedacht?
- Wie habt ihr euch gefühlt?
- Wie war es, neu zu einer Gruppe zu stoßen?
- Wie hat die Gruppe jene, die mit anderen Regeln an den Tisch gekommen sind, empfangen?
- Wie fühlt man sich, wenn man die Regeln plötzlich nicht mehr versteht?
- Was löst das bei euch als Reaktion aus? (Wut, Aggression, sich dumm fühlen, aufgeben wollen, Verweigerung...)
- Wie war es, nicht nachfragen zu können?
- Was habt ihr gemacht, um euch trotzdem zu verständigen?
- Wo habt ihr solche oder ähnliche Situationen schon im wirklichen Leben erfahren? Also eine Situation, wo ihr plötzlich mit den sozialen Regeln nicht vertraut wart? (im Urlaub, in einer neuen Jugendkultur-Gruppe, bei KollegInnen mit Migrationshintergrund, in einer neuen Klasse, im neuen Betrieb, etc.)
- Wie habt ihr da reagiert?
- Was kann man machen, damit kein Konflikt aufbricht?





! **Zu beachten**

Da nicht alle Jugendlichen mit Kartenspielen vertraut sind, empfiehlt es sich, vorweg Grundbegriffe wie *Farbe*, *Farbzwang*, *Stich* und *Trumpf* zu erklären und für alle sichtbar vorzuzeigen.

Für die SpielleiterInnen ist folgendes zu bedenken: Das Spiel löst viel Unmut bis hin zu Aggression aus, dies ist Teil des Themas und damit muss gearbeitet werden. Es ist wichtig, als SpielleiterIn streng bei der Einhaltung des Sprechverbots zu bleiben und mehrmals darauf hinzuweisen, dass nach dem Spiel alles geklärt werden kann, aber JETZT NICHT.

Bei der Nachbereitung ist es wichtig, das Spiel an das Workshopthema rückzubinden, also gut nachvollziehbar den Bezug zum wirklichen Leben herauszuarbeiten, sonst wird der Sinn des Spiels nicht verstanden.

In Bezug auf *kulturelle Unterschiede und Missverständnisse* ist es zentral, diese nicht nur auf ethnische Gruppen zu beziehen, sondern das Thema breit zu beleuchten: Kulturelle Gruppen, mit deren Spielregeln man vielleicht nicht vertraut ist und die daher *anders ticken* als man selbst, sind nicht nur klischeehafte Gruppen wie *Türken* und *Chinesen*, sondern auch Vertreter der Anwaltskammer, BuchhalterInnen, junge Mütter bei der Stillgruppe, IT-Freaks, BergbäuerInnen, jugendliche Rave-Besucher, Achtzigjährige im Pflegeheim, Burschenschafter, Investmentbanker, SchauspielerInnen, Mitglieder des Bikerclubs etc.

Quellen

Sivasailam Thiagarajan, Barbara Steinwachs:
Barnga: A Simulation Game on Cultural Clashes,
Boston/London: 1990



Vorurteile in den Köpfen 1:

Der Film *The Cookie Thief*

Ziele

- Wissen und kritische Reflexion
- Sensibilisierung für Diskriminierung
- Erkennen von Integrationspotential
- Diversität als Bereicherung

Mögliche Anwendungsbereiche

Der Film eignet sich gut als Auflockerung im Rahmen eines Workshops zu Diskriminierung und Vorurteilen (etwa wenn die Aufmerksamkeit nachlässt). Der Film „The Cookie Thief“ zeigt, wie Menschen aufgrund ihrer Wahrnehmung, vorgeprägten Bildern und Vorurteilen bestimmte Beurteilungen treffen und Handlungen setzen. Der Film macht bewusst, dass die eigene Wahrnehmung auch täuschen kann und man Menschen damit Unrecht tut.

Planung, Material und Vorbereitung

Dauer: 15 bis 20 Minuten
 Gruppengröße: bis 25 Personen
 Material: siehe Quellen
 Erforderlich ist ein PC mit Soundkarte und Beamer

Ablauf der Übung

Der Film aus dem Jahr 1998 dauert rund 8 Minuten und beschreibt die Situation einer Frau während eines Aufenthalts am Flughafen. Während sie auf ihren Flug wartet, kauft sie eine Zeitschrift und eine Packung Kekse. Der Flug hat jedoch Verspätung und sie setzt sich neben einen Mann. Dieser nascht lächelnd von ihren Keksen, sie beginnt über sein Verhalten entrüstet zu sein und isst ebenfalls die Kekse. Es entsteht ein Wettessen. Sie nimmt ihn als frechen Bösewicht und Gangster wahr und alle negativen Assoziationen über Männer kommen hoch. Sie ist entrüstet und irritiert wegen seines Verhaltens.

Später bei der Passkontrolle bemerkt sie in ihrer Handtasche, dass ihre eigenen Kekse verpackt und unangetastet sind. Sie hat also unbemerkt von der Kekschachtel des Mannes gegessen und wird sich ihres Irrtums bewusst. Sie will zum Sitzplatz zurückkehren, um sich zu entschuldigen, der Mann ist aber nicht mehr da.

Zur nachfolgenden Reflexion eignen sich folgende Fragen:

- Was habt ihr euch während des Films gedacht?
- Was danach?
- Was habt ihr gedacht, passiert hier?
- Was in dem Film hat euch auf diese Idee gebracht?
- etc.



Zu beachten

Videoclips kommen bei Jugendlichen erfahrungsgemäß immer sehr gut an; die TeilnehmerInnen sind in der Regel sehr interessiert und aufmerksam. Die Geschichte und ihre Wendung werden angeregt wahrgenommen.

Der Clip kann gut eingesetzt werden, wenn bei Nachmittagsseminaren die Aufmerksamkeit nachlässt.

Quellen

Film abrufbar unter: www.youtube.com/watch?v=vug4_UnfV90, 25.08.2014
 Informationen zum Film und Bestellung der DVD „Respekt statt Rassismus“ unter: <http://www.film-einewelt.ch/deutsch/pagesnav/framesE4.htm?..pagesmov/51053.htm&KA>, 25.08.2014
 Ausleihe des Filmes bei Baobab: <http://www.baobab.at/>, Wien



Vorurteile in den Köpfen 2:

Der Video-Kurzclip
Crossing Cultures

Ziele

- Wissen und kritische Reflexion
- Sensibilisierung für Diskriminierung
- Erkennen von Integrationspotential
- Diversität als Bereicherung

Mögliche Anwendungsbereiche

Der Film eignet sich gut als Auflockerung im Rahmen eines Workshops zu Diskriminierung und Vorurteilen (etwa wenn die Aufmerksamkeit nachlässt).

Der Videoclip zeigt, wie Menschen aufgrund ihrer Wahrnehmung, vorgeprägten Bildern und Vorurteilen zu einer bestimmten Situationseinschätzung kommen, die irreführend sein kann. Dieser Film macht bewusst, dass die eigene Wahrnehmung auch täuschen kann und man Menschen damit Unrecht tut.

Planung, Material und Vorbereitung

Dauer: 15 Minuten
Gruppengröße: bis 25 Personen
Material: siehe Quellen
Erforderlich ist ein PC mit Soundkarte und Beamer

Ablauf der Übung

Der vom Afro-Asiatischen Institut Graz produzierte Videoclip dauert 47 Sekunden. Der Clip ist in schwarz-weiß-Tönen gehalten und mit hartem Hip Hop unterlegt. Die Szene spielt in der Nacht. Man sieht einige junge schwarze Männer herumstehen (*herumhängen*) und danach einen alten, gebrechlich wirkenden, weißen Mann, der vergeblich versucht, seinen PKW zu starten. Dieser stirbt immer wieder ab. Die jungen Männer stehen in der Nähe und beobachten das Geschehen. Plötzlich laufen sie auf den Wagen zu und reißen die Autotür auf. Mehrere Männer zerrren den alten Mann heraus, und einer der jungen Männer versucht, das Auto zu starten. Hier muss das Video sofort gestoppt werden.

Die Gruppe wird nun gefragt: Was glaubt ihr, passiert weiter?

Nach einer kurzen Assoziationsphase wird das Video zu Ende gezeigt. Man sieht, wie die Männer den alten Mann beiseite zerrren, der eine junge Mann springt ins Auto, startet es und fährt ein Stück weg. Danach sieht man einen Zug in sehr hohem Tempo vorbeibrauchen: Der Wagen des alten Mannes war auf den Gleisen zum Stehen gekommen und die Jugendlichen haben ihm das Leben gerettet und sogar sein Auto in Sicherheit gebracht. Zum Schluss sieht man, wie sich der alte Mann bei den jungen Männern herzlichst bedankt.

Zur nachfolgenden Reflexion eignen sich folgende Fragen:

- Wie, habt ihr gedacht, geht es weiter?
- Wieso seid ihr auf diese Idee gekommen?
- Was in dem Film hat euch auf diese Idee gebracht (z.B. Musik, Nachtszene, Schwarz-Weiße Bildsprache etc.)
- Woher kommt also eure Einschätzung?
- Etc.



Zu beachten

Videoclips kommen bei Jugendlichen erfahrungsgemäß immer sehr gut an; dieser ist aufgrund des Hip Hop-Sounds und der verwendeten Bildsprache besonders jugendgerecht und attraktiv. Die Geschichte und ihre Wendung werden angeregt wahrgenommen. Reflektierte Jugendliche ahnen mitunter bereits, dass ein überraschendes Ende kommt und sie der Film *in die Falle führen* möchte, dennoch ist der Clip sehr beliebt.

Der Film kann gut eingesetzt werden, wenn die Aufmerksamkeit nachlässt.

Quellen

Spot des Afro-Asiatischen Instituts Graz, abrufbar unter <https://www.youtube.com/watch?v=3pnEbObcd8M>, 25.08.2014



Theorie-Input zu Vorurteilen

Ziele

- Wissen und kritische Reflexion
- Sensibilisierung für Diskriminierung
- Erkennen von Integrationspotential
- Diversität als Bereicherung

Mögliche Anwendungsbereiche

Dieser Block dient dazu, gemeinsam mit der Gruppe zu erarbeiten, was Vorurteile sind und wie sie funktionieren. Die Übung dient der Vermittlung von Hintergrundwissen im Rahmen eines Workshops zum Thema Diskriminierung und Vorurteile.

Planung, Material und Vorbereitung

Dauer: 20 Minuten
Gruppengröße: Klassengröße
Material: reichlich Flipchartpapier, Theorieinput – Anhang 2.10

Quellen

Weiterführende Inputs finden sich hier: Kurzes Glossar: <http://www.ikud.de/glossar>, 25.08.2014
Ausführlichere Begriffsdefinitionen: <http://www.ustinov.at/vorurteile.html>, 25.08.2014
Weiterführende Literaturtipps <http://www.ustinov.at/aktiv.html>, 25.08.2014
Handbuch „Z'ruckreden“: http://www.sinnfabrik.at/wp-content/uploads/zruckredn_Argumentationshandbuch.pdf, 25.08.2014

Ablauf der Übung

Auf einem oder mehreren Flipcharts werden auf Zuruf Vorurteile festgehalten („Türken integrieren sich nicht“, „Arbeitslose wollen nicht hackeln“, „Asylanten sind Schmarotzer“, „Frauen können nicht Auto fahren“ etc.)

Danach werden diese Vorurteile anhand der folgenden Fragen eingehender analysiert:

- Welche Bevölkerungsgruppen sind besonders oft Thema von Vorurteilen?
- Was glaubt ihr, warum ist dies so?
- Welche Merkmale und Charakteristika haben Vorurteile? (verallgemeinernd, beleidigend, aggressiv, verletzend, abwertend, schwarz-weiß-malerisch, fragwürdig, griffig, kurz und knapp, Gefühl der Überlegenheit, Sündenbockfunktion, *Volkswahrheiten* etc.)
- Was, glaubt ihr, machen Vorurteile mit den Menschen, auf die sie sich beziehen? (sie machen ängstlich, traurig, wütend, zornig, führen zu Rückzug, zu Gegenaggression, etc.)
- Wie würde es euch gehen, wenn man so über euch reden würde?
- Wie würdet ihr reagieren?
- Was glaubt ihr, wie andere Menschen reagieren, wenn man sie abwertet und beleidigt?

Anschließend kann ein Theorieinput zur Funktion und Wirkungsweise von Vorurteilen gegeben (Anhang 2.10) und eine Diskussion angeschlossen werden.



Zu beachten

Unserer Erfahrung nach werden in Diskussionen zu Vorurteilen von den TeilnehmerInnen immer Beispiele nach dem Muster vorgebracht wie „...aber die sind ja wirklich so, ich habe da dies und jenes erlebt“. Es folgt eine Schilderung eines negativen Vorfalls. Hier ist es besonders wichtig, darauf hinzuweisen, dass dies zwar bedauerliche Situationen, aber dennoch nur Einzelfälle sind und es für jedes Negativbeispiel gewiss auch reichlich viele Positivbeispiele gibt. Fairerweise – und auch deshalb, um bei den Jugendlichen nicht als *weltfremder Gutmensch* die Glaubwürdigkeit zu verlieren – sollte aber auch nicht geleugnet werden, dass Vorurteile in manchen Fällen stimmen können. Dennoch legitimiert dies selbstverständlich weder Abschottung, Ausschluss noch Gewalt, in welcher Form auch immer. Selbst wenn ein wahrer Kern in der Aussage liegen sollte, verstellt das Vorurteil doch den Blick auf die ganze Realität, die immer komplexer ist als ein Stereotyp. Man sollte sich immer aufs Neue die Chance geben, auch eine andere, gute Erfahrungen zu machen. Ergänzend könnte auch folgender Hinweis interessant sein: Vorurteile spiegeln auch immer die gesellschaftlichen Diskussionen und Konfliktlinien wieder. In den 1980er und 1990er Jahren standen beispielsweise oft emanzipierte Frauen im Zentrum von abwertenden Meinungen, heute sind es in erster Linie MigrantInnen.



2.11

Gestütztes Rollenspiel mit Strategiekärtchen

Ziele

- Wissen und kritische Reflexion
- Sensibilisierung für Diskriminierung
- Erkennen von Integrationspotential
- Diversität als Bereicherung



Mögliche Anwendungsbereiche

Diese gestützte Variante eines Rollenspiels dient dazu, das Strategierepertoire im Umgang mit Diskriminierung zu erweitern und neue, auch paradoxe, Strategien spielerisch auszuprobieren. Die Übung sollte an einen Theorie-Input zum Thema Diskriminierung anschließen und kann mit kurzen Video-clips eingeleitet werden (Vorschläge: siehe Quellen).

Planung, Material und Vorbereitung

Dauer: 30 – 50 Minuten, je nach Engagement der Gruppe können mehrere Durchgänge gespielt werden
 Gruppengröße: bis 25 Personen
 Material: Strategien vorbereitet auf A4-Blätter (zwecks Erhöhung der Haltbarkeit am besten in Klarsichthüllen), leere A4-Blätter, Flipchartstift

Ablauf der Übung

Nachdem besprochen wurde, was Vorurteile ausmacht und wie Vorurteile, Stereotype und Diskriminierung funktionieren, wird nun erarbeitet, wie man mit abwertenden Äußerungen umgehen kann. Dazu werden Strategien zum Umgang damit gesammelt und von den WorkshopleiterInnen gut lesbar auf A4-Blätter aus Karton oder festem Papier geschrieben.

Einige Beispiele aus unseren Seminaren (diese kann man bereits vorbereiten und mitbringen):

Gegenbeispiel bringen	Fakten nennen	Thema wechseln	„Spieß umdrehen“	nachfragen
Verbündete holen	betroffen machen	verunsichern	übertreiben, überspitzen	beruhigen
ablenken	stoppen	aus dem Raum gehen	unbekannte Sprache sprechen	Tempo rausnehmen
Polizei holen	selbstbewusste Körperhaltung	Lachanfall		niederreden

Die Blätter mit den Strategien werden gut sichtbar am Boden ausgelegt.

Nun wird ein Rollenspiel gespielt (zu einer Situation nach Wahl, die die Gruppe betrifft). Eine Person spielt den/die AggressorIn, eine zweite Person wird abgewertet oder beleidigt und möchte sich dagegen wehren (siehe dazu auch Anmerkungen in der Rubrik **Zu beachten**).

”

2.11

Gestütztes Rollenspiel mit Strategie- kärtchen



Jene Jugendlichen, die nicht aktiv mitspielen, haben nun die Aufgabe, die *angegriffene* Person zu unterstützen, indem sie passende Strategie-Kärtchen hochheben. Der/die RollenspielerIn kann dann diese Strategie ausprobieren. Die Gruppe beobachtet, welche Wirkung sie hat.

Bei der Reflexion analysiert man gemeinsam, welche Strategien in der jeweiligen Rollenspielszene besonders gut funktioniert haben und warum.



Zu beachten

Wenn befürchtet wird, dass ein Rollenspiel zu einem Konfliktthema die Stimmung negativ anheizen oder das Aggressionspotenzial der Gruppe erhöhen könnte, kann folgende Variante gespielt werden: Ausschließlich WorkshopleiterInnen übernehmen die Rolle des/der „AggressorIn“ im Rollenspiel (insbesondere bei der Bearbeitung von Rassismus ist dies sinnvoll). Den Jugendlichen kommt dann die Rolle zu, sich mit Unterstützung der Gruppe dagegen zu behaupten.

Unserer Erfahrung nach haben Jugendliche spontan oft nur zwei wesentliche Strategien parat, wenn sie verbal angegriffen werden: zum einen Ignorieren („Das muss einem einfach wurscht sein, was die sagen“), zum anderen verschiedene Varianten verbaler oder körperlicher Gegengewalt (beleidigen, tätlich werden etc. – Stichwort: „Dem hau ich eine!“ oder: „Dem sag ich: ich hau’ dir gleich eine!“). Die Übung dient dazu, das Strategierepertoire zu erweitern und sich in anderen Handlungsvarianten zu erproben.



2.11

Gestütztes Rollenspiel mit Strategie- kärtchen



Um zu vermeiden, dass das Rollenspiel zu schnell körperlich wird (fingierte Rauferei etc.) und somit schnell auf der Ebene der (gespielten) Gewalt landet, hat es sich sehr bewährt, im Sitzen spielen zu lassen. Bei mehreren Durchgängen kann man die letzte Runde im Stehen spielen lassen und danach mit der Gruppe reflektieren, wie sich die Rollenspiele unterscheiden.

Es wird im Zuge der Reflexion thematisiert werden, dass nicht alle Strategien in allen Situationen passend sind (etwa werden absurd-paradoxe Strategien weder im Umgang mit dem Chef noch mit gewaltbereiten GegenspielerInnen sinnvoll sein). Auch liegen nicht allen Menschen alle Strategien gleich gut. Universalstrategien wie Ablenken sind aber breit einsetzbar und auch für jene Jugendlichen gut geeignet, die im rhetorischen Argumentieren nicht so erfahren sind (Beispiele aus unseren Seminaren: „Hast du das UEFA-Cup Spiel gestern gesehen?“ „Du hast aber einen coolen Ohrring! Wie macht man das eigentlich? Weitert man da das Ohrläppchen?“ „Sag mal, wo bekommt man eigentlich so tolle Schuhe? Hast du die hier im Ort gekauft?“ etc.)

Quellen

Caritas Wien, Team Missing Link

Empfehlenswerte Videoclips zum Einstieg:

ZARA 3x45 Sekunden Zivilcourage, Videoclip Bus:

<http://www.sodafilm.at/zaraspots/>, 25.08.2014

Zeig Courage! Drei Videoclips: Lenk ab! Greif ein!

Sei laut! <http://www.zeig-courage.de/courageinfos/>

mediathek, 25.08.2014



Killerphrasen Übung

Ziele

- Wissen und kritische Reflexion
- Sensibilisierung für Diskriminierung
- Erkennen von Integrationspotential
- Diversität als Bereicherung

Mögliche Anwendungsbereiche

Diese Übung dient dem Empowerment und dem Wiedererlangen der Handlungsfähigkeit nach verletzenden Aussagen. Sie kann gut im Rahmen von Zivilcourage-Workshops und Anti-Diskriminierungstrainings genutzt werden, muss aber sorgfältig anmoderiert werden (siehe **Zu beachten**).

Planung, Material und Vorbereitung

Dauer: 30 Minuten
Gruppengröße: bis 25 Personen
Material: sehr viel Flipchartpapier, so viele Flipchartstifte wie TeilnehmerInnen, eventuell Papierstreifen, eventuell vorbereitete Antwortsammlung (siehe Anhang 2.12)

Ablauf der Übung

Zur Einleitung geben die WorkshopleiterInnen folgenden Input:

„*Killerphrasen* sind abwertende oder verletzende Sprüche, die einen kränken, mundtot machen, hilflos machen, lahmlegen oder wütend machen. Jeder kennt solche Sätze und leidet darunter. Doch nur weil wir selber nichts darauf zu sagen wissen, heißt das nicht, dass es keine Antworten gibt. Vielleicht wissen ja andere eine schlagfertige Antwort!“

Mehrere Flipchartbögen werden an die Wand geklebt. Die SchülerInnen können Vorurteile oder dumme Sprüche, auf die sie selbst keine Antwort finden oder die sie sprachlos und hilflos machen, aufschreiben (1 Satz pro Flipchart). Um dies bei Bedarf anonym zu gestalten, kann man die Sätze auch groß auf vorbereitete breite Papierstreifen schreiben, die dann von den WorkshopleiterInnen eingesammelt und auf die Flipchartbögen geklebt werden.

Anschließend bekommen alle Jugendlichen einen Stift in die Hand und gehen durch den Raum. Jede/r kann nun versuchen, auf die *Killerphrasen* passende Antworten zu finden. Diese sollen nicht verletzend sein (kein *Überbieten* an Gemeinheiten!), sie dürfen aber frech, klug, ernst oder absurd sein – alles ist erlaubt, was den Betroffenen ihre Handlungsfähigkeit wiedergibt.

Beispiel (zweite Antwort in Anlehnung an Tom Körner-Cartoon „Was soll ich in Dortmund?“):

Spruch: „Geh doch zurück, wo du hergekommen bist!“

Antworten: „Super Idee! Ich komme gerade aus dem Bett!“

„Was? Nach Neunkirchen?“

Beispiel (entnommen aus Seminarunterlage von Karin Bischof):

Spruch: „Alle Schwarzen sind Drogendealer.“

Antworten: „Warum kennst du dich denn so gut mit Drogendealern aus?“

„Stimmt, es sollte viel mehr weiße Drogendealer geben!“

„Ja, genau, die nehmen uns die Arbeit weg!“

Beispiel:

Spruch: „Die Ausländer wollen sich alle nicht integrieren!“

Antworten: „Ich find richtig süß, wie du deine Nase rümpfst, wenn du das sagst!“

„Du hast das schlecht ausgesprochen. Kannst du es bitte nochmal versuchen?“

„Iih, du hast da eine voll große Spinne an deinem Hals!“

Ein Blatt mit ein paar universellen Antworten wurde vorbereitet und steht den WorkshopleiterInnen zur Vorbereitung bzw. als Einstimmung zur Verfügung. Zum Schluss gibt es für jede *Killerphrase* eine Reihe von Gegenantworten. Diese sind konkrete Strategien, die die TeilnehmerInnen aus dem Workshop mitnehmen können. Man kann auch die Plakate in der Klasse/im Raum hängenlassen.





! **Zu beachten**

Bei der Übung besteht die Gefahr, dass es zu einem *Überbieten an Gemeinheiten* kommt (sehr oft in der Form von vulgären Sprüchen). Besonders oft passiert dies bei Gruppen von TeilnehmerInnen, die eher ungeübt in geschickten verbalen Argumentationsstrategien sind. Um dies zu vermeiden, muss von den Workshop-leiterInnen im Vorfeld sehr klar gemacht werden, dass es hier um Witz und um Schlagfertigkeit geht, nicht um Beleidigungen. Um das Finden von guten Gegenantworten anzuregen und um sicherzustellen, dass alle Jugendlichen mit zumindest einer guten Antwort auf ihre persönliche *Killerphrase* nach Hause gehen, sollten die WorkshopleiterInnen pro Plakat mindestens eine schlagfertige Antwort dazuschreiben. Hierzu dient die vorbereitete Antwortsammlung als Unterstützung.

Quellen

Caritas Wien, Team Missing Link
Cartoon „Was soll ich in Dortmund?“ Tom Körner,
2002: <http://www.museenkoeln.de/rautenstrauch-joest-museum/default.aspx?s=108> (für den Cartoon bitte hinunterscrollen), 25.08.2014



Migrations-Quiz

Ziele

- Wissen und kritische Reflexion
- Sensibilisierung für Diskriminierung
- Erkennen von Integrationspotential
- Diversität als Bereicherung

Mögliche Anwendungsbereiche

Durch diese Übung werden gängige Stereotype und unhinterfragte Vorannahmen aus dem Mainstream-Migrationsdiskurs hinterfragt. Die Übung kann zwar einzelne Aspekte in Frage stellen, komplexe Zusammenhänge vermittelt das Quiz allerdings nicht. Es geht um punktuelle Fakten, Denkanregungen und neue Perspektiven. Die Antworten sollten nicht bloß präsentiert werden, sondern bedürfen zumeist einer näheren Erläuterung oder Kontextualisierung.

Durch die Übung sollen die Jugendlichen auch einen Wissensvorsprung erlangen, mit dem sie ihre Eltern und FreundInnen überraschen können. Entsprechend sind auch die Fragen aufgebaut und ausgewählt, welche teilweise auf Überraschungen und einen Perspektivenwechsel bei den Antworten abzielen.

Quellen

Initiative Minderheiten/Radio Stimme – Alexandra Siebenhofer, Gerd Valchars

Ablauf der Übung

Mit Hilfe einer PowerPoint-Präsentation wird in der Klasse ein Migrations-Quiz veranstaltet (Anhang 2.13). Einzelne Fragen werden gestellt und im unmittelbaren Anschluss aufgelöst. Die Antworten werden dabei kurz erläutert und mit Hintergrundwissen kontextualisiert. Je nach vorhandener Zeit kann hierbei auf einzelne Fragen eingegangen werden.

Eine Möglichkeit wäre es, die Klasse in kleinere Teams aufzuteilen und an jenes Team mit der genauesten Schätzung Süßigkeiten oder andere kleine Preise zu verteilen. Dies soll die Spannung steigern und dazu anregen, sich Antworten vorab genauer zu überlegen.



Zu beachten

Eine Beeinflussung der Jugendlichen durch die WorkshopleiterInnen sollte vermieden werden. Damit bei Teams, die nicht so viele Preise gewonnen haben, keine Frustration entsteht, können am Ende die übrig gebliebenen Süßigkeiten an die übrigen Teams verteilt werden.

Oft wird bei den Antworten einfach nur willkürlich geraten. Der Lerneffekt ist jedoch größer, wenn vorher besprochen wird, was einzelne Zahlen eigentlich konkret bedeuten würden. Es werden häufig Prozentangaben verwendet, wobei sich die Jugendlichen darunter nichts Konkretes vorstellen können. Sinnvoll ist es dann zu besprechen, was eine Prozentangabe bedeuten kann. Dies bei allen Fragen zu machen, würde aber zu viel Zeit in Anspruch und dem Quiz das Tempo nehmen. Daher ist es gut, sich vorher zu überlegen, auf welche Fragen man vielleicht genauer eingehen möchte.

Planung, Material und Vorbereitung

Dauer: 20 Minuten

Gruppengröße: 10 – 25 Personen

Material: Migrations-Quiz – Anhang 2.13



Integration und Migration

in österreichischen Online-Tageszeitungen

Ziele

- Wissen und kritische Reflexion
- Sensibilisierung für Diskriminierung
- Erkennen von Integrationspotential
- Diversität als Bereicherung

Mögliche Anwendungsbereiche

Jugendliche sollen durch die aktive Auseinandersetzung mit verschiedenen Tageszeitungen die Inhalte von Medien zum Thema Integration, Asyl und Migration kritisch reflektieren und überdenken. Auch schematische und grafische Darstellungen sowie Fotos und Bilder, die dem jeweiligen Artikel beigelegt sind, sollen auf ihre Wirkung hin analysiert werden.

Diese eher zeitintensive Übung eignet sich für die intensive Medienreflexion, etwa im Kontext des Fachs Politische Bildung.

Planung, Material und Vorbereitung

Dauer: 50 Minuten (20 Minuten Recherche, 30 Minuten Präsentation und Diskussion der Ergebnisse)
Gruppengröße: 10 – 20 Personen
Material: Computer mit Internetverbindung, Schreibmaterial für Notizen

Quellen

CeSIP – Zentrum für Sozial- und Integrationsprojekte, <http://www.cesip.at/kontakt.php>, 25.08.2014

Ablauf der Übung

Die Jugendlichen recherchieren in Kleingruppen online in diversen Tageszeitungen Artikel, in denen über MigrantInnen, Flüchtlinge, die österreichische Integrationspolitik, PolitikerInnen oder SportlerInnen mit Migrationshintergrund o.ä. berichtet wird, und analysieren deren Botschaften und Wirkungen. Dies kann entlang folgender Fragen erfolgen:

- Wer gilt als MigrantIn?
- Wird zwischen MigrantInnen und österreichischen StaatsbürgerInnen unterschieden?
- Wie werden bestimmte MigrantInnengruppen dargestellt?
- Welche Eigenschaften werden ihnen in Text und Bild zugeschrieben?
- Welche Stereotype werden wiedergegeben?
- Welche Zahlen werden in Zusammenhang mit MigrantInnen genannt?
- Worauf liegt der Fokus der österreichischen Migrationspolitik?
- Wie wird mit MigrantInnen umgegangen, die besondere Leistungen in Politik und Sport erbracht haben?
- Wie äußert sich Rassismus in bestimmten Berufsgruppen, gegenüber bestimmten Personengruppen?
- Was fordert der österreichische Arbeitsmarkt im Hinblick auf ZuwanderInnen?

Beispiel eines Artikels: www.diepresse.com

Diskriminierung und Rassismus im Spital

Gesundheitswesen. In Österreichs Krankenhäusern stoßen einige Menschen wegen ihrer Hautfarbe oder Herkunft auf Ablehnung: Wenn Ärzte sich weigern, Menschen mit Migrationshintergrund zu behandeln. [...]

Artikel vom 31.01.2012

Im Anschluss an die Rechercheübung präsentieren die Kleingruppen mündlich ihre Ergebnisse im Plenum. Eine weiterführende Diskussion, in die eigene Erfahrungen von Jugendlichen eingebracht werden können, fördert das Bewusstsein, sich kritischer mit Medien auseinanderzusetzen, die Inhalte verschiedener Medien zu vergleichen und sich eigene Meinungen über die genannten Themen zu bilden.



Zu beachten

Bei einer größeren Gruppe an TeilnehmerInnen wird empfohlen, dass zwei WorkshopleiterInnen die Recherche begleiten und für Fragen zur Verfügung stehen. Die anschließenden Präsentationen und die gemeinsame Diskussion sollten von einem/einer WorkshopleiterIn moderiert werden. Sehr wichtig ist, alle Aussagen und Meinungen der Jugendlichen aufzugreifen und ausreichend Raum zur Diskussion und Reflexion zur Verfügung zu stellen. Der Zeitaspekt ist zu beachten: Die Diskussion sollte nicht plötzlich durch die Pausenglocke unterbrochen, sondern abgeschlossen werden, indem beispielsweise einige Statements von Jugendlichen in die Abschlussworte des/der WorkshopleiterIn einfließen.



Staatsbürgerschafts-Test

Ziele

- Wissen und kritische Reflexion
- Sensibilisierung für Diskriminierung
- Erkennen von Integrationspotential
- Diversität als Bereicherung

Mögliche Anwendungsbereiche

Mit dieser Übung soll Staatsbürgerschaft als rechtliches Äquivalent zur sozial konstruierten nationalen Identität thematisiert und problematisiert werden. Der Zugang zur Staatsbürgerschaft und die mit ihr verbundenen Rechte sind keine unveränderbaren, sondern im Gegenteil variable Größen. Mit dem Durchspielen eines Staatsbürgerschafts-Tests kann aufgezeigt werden, mit welchen Inhalten „nationale Identität“ gefüllt wird und dass auch nicht alle „österreichischen StaatsbürgerInnen“ alle Fragen automatisch beantworten können.

Planung, Material und Vorbereitung

Dauer: 20 – 30 Minuten
 Gruppengröße: 10 – 25 Personen
 Material: Staatsbürgerschaft – Anhang 2.15

Ablauf der Übung

In der Übung werden Fragen des „offiziellen“ Staatsbürgerschafts-Tests quiz-artig besprochen, welcher von AntragstellerInnen für die Erlangung der österreichischen Staatsbürgerschaft positiv absolviert werden muss.

Um Zeit zu sparen, kann man die Übung auch ausschließlich als Zusatzinformation in Form eines Handouts anbieten. Eine andere Möglichkeit wäre es, die Übung für eine eigenständige Internetrecherche der SchülerInnen zu nutzen. SchülerInnen könnten beispielsweise in Teams an der Beantwortung des Fragebogens arbeiten und dabei die Antworten eigenständig recherchieren. Es ist auf alle Fälle wichtig, nach dem Beantworten der Fragen den Test gemeinsam zu besprechen: Findet ihr die Fragen gut und sinnvoll? Hättet ihr andere Fragen gewählt? Findet ihr wichtig, zu wissen, was hier gefragt wird? Warum JA? Warum NEIN? Was heißt das jetzt, wenn ÖsterreicherInnen die Frage nicht richtig beantworten können?



Zu beachten

Die Staatsbürgerschafts-Tests enthalten auch einen bundeslandspezifischen Teil. Dieser bietet noch einmal speziell die Möglichkeit, die Konstruktion von Staatsangehörigkeit und (sub-)nationaler Identität aufzuzeigen.

Quellen

Initiative Minderheiten/Radio Stimme – Alexandra Siebenhofer, Gerd Valchars
 Bundesministerium für Inneres, Staatsbürgerschaftswesen: http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_Staatsbuergerschaft/start.aspx, 25.08.2014



Bilder der Welt – Weltkartenspiel

Ziele

- Wissen und kritische Reflexion
- Sensibilisierung für Diskriminierung
- Erkennen von Integrationspotential
- Diversität als Bereicherung



Mögliche Anwendungsbereiche

Bei dieser Übung geht es darum, mit Jugendlichen zu reflektieren, wie scheinbar objektive Darstellungen der Welt zustande kommen – z.B. die häufigste Repräsentation der Weltkarte, bei der stets Europa ins Zentrum gerückt wird und im Vergleich zu den anderen Kontinenten auch größer erscheint, als es im Maßstab sein sollte. Dieser Eurozentrismus in geografischen Darstellungen soll durch das neue Legen der Weltkarte in Frage gestellt werden.

Planung, Material und Vorbereitung

Dauer: 20 – 30 Minuten

Gruppengröße: 5 – 25 Personen

Material: großes blaues Tuch, laminierte Kontinente, evtl. (laminierte) Fotos von Städten

Quellen

Verein KAMA – Kursangebote von AsylwerberInnen, MigrantInnen und Asylberechtigten,
<http://www.kama.or.at/infos/>, 25.08.2014

Ablauf der Übung

Für die Übung wird ein blaues Tuch ausgebreitet, welches die Weltmeere symbolisiert. Darauf legen die Jugendlichen die ausgeschnittenen und laminierten Kontinente, so wie sie glauben, dass sie liegen sollten. Dann wird gemeinsam besprochen, was ihnen bei der Karte auffällt, wie die Kontinente liegen, und warum sie stets so dargestellt werden, dass Europa im Zentrum liegt. Dann sollen die Jugendlichen die Karte erneut auflegen, z.B. mit Amerika in der Mitte usw. Dadurch soll ein Reflexionsprozess über die eigenen Bilder, die wir von der Welt im Kopf haben, angeregt werden und die Übung soll neue Bilder entstehen lassen, bei denen andere Kontinente ins Zentrum gerückt werden.

Als Ergänzung dazu können einige Fotos von Großstädten gezeigt werden (z.B. Nairobi, Lagos, Guatemala City, ...). Die Jugendlichen sollen raten, wo diese Städte liegen und sie den Kontinenten zuordnen. *Moderne* Großstädte werden oftmals eher mit dem globalen Norden assoziiert, und häufig sind die Jugendlichen überrascht über das Erscheinungsbild mancher afrikanischer oder mittel-amerikanischer Skylines.

Im Anschluss wird gemeinsam darüber reflektiert, wie solche stereotypen Stadtbilder durch Medien und Schulbücher geformt werden.

2.17

Szenische Übung zu Geschlechterbildern

Ziele

- Wissen und kritische Reflexion
- Sensibilisierung für Diskriminierung
- Erkennen von Integrationspotential
- Diversität als Bereicherung



Mögliche Anwendungsbereiche

Diese aktivierende Aufstellübung eignet sich gut dazu, auf nicht-sprachliche Weise Geschlechterbilder sichtbar und dadurch bearbeitbar zu machen. Sie ist daher auch gut für Jugendliche geeignet, die im sprachlichen Thematisieren eher wenig geübt sind. Die Übung muss jedoch gut anmoderiert werden, damit die Jugendlichen wissen, was zu tun ist.

Planung, Material und Vorbereitung

Dauer: 30 Minuten

Gruppengröße: 10 Personen bis Klassengröße

Material: eventuell weitere Impulsörter vorbereiten

Ablauf der Übung

Die TeilnehmerInnen stellen sich in einem Kreis auf, das Gesicht nach außen, sodass sie einander nicht sehen können. Die SpielleiterInnen haben eine Reihe von Impulsörtern vorbereitet, einige *neutrale* zur Aufwärmung, und einige, die mit dem Gender-Thema zu tun haben.

Impulsörter:

- Ferien
- Fußball
- Arbeit
- Frau
- Schule
- Sport
- Party
- Mann
- Langeweile
- Spaß
- Ich selbst

Es wird von den ModeratorInnen nun jeweils ein Impulswort laut gesagt. Die TeilnehmerInnen im Kreis überlegen sich eine Geste, Aktion, Körperhaltung etc., die zu diesem Wort passt, und stellen das Wort körperlich dar. Es ist wichtig, dabei spontan zu sein und ruhig „irgendetwas“ zu zeigen, was einem als erstes in den Sinn kommt. Die ModeratorInnen könnten ein Beispiel vorzeigen, um das Verständnis zu erleichtern.



Wenn ein Impulsword fällt, das mit Geschlechterbildern zu tun hat (*Mann, Frau, ich selbst*), dann sollen alle TeilnehmerInnen ihre Geste *einfrieren* und sich danach umdrehen, sodass alle im Kreis nun die Darstellungen der anderen sehen können. Es wird nun rundum kurz dazu gesagt, was sich jede/r bei dieser Geste gedacht hat. Außerdem sollen sich alle Jugendlichen ihre jeweilige Geste merken. Dann dreht man sich wieder nach außen und macht mit den anderen Impulswörtern weiter.

In der Reflexion sollen nun alle noch einmal jene Gesten wiederholen, die ihnen zu den Begriffen *Mann* bzw. *Frau* eingefallen sind. Wenn nun alle ihre Geste *Mann* vorzeigen, dann betrachtet man die Gruppe: Haben manche Jugendliche ähnliche Gesten gezeigt? Es können sich z.B. alle Jugendlichen zusammenstellen, die für *Mann* eine ähnliche Geste gewählt haben; die dadurch entstehenden Kleingruppen reflektieren jeweils über die anderen Kleingruppen:

Fragen zur Analyse:

- Was stellt diese Gruppe dar?
- Wie stehen die Personen da?
- Was sagt die Körpersprache aus?
- Welche Aktionen/Handlungen werden gesetzt?
- Warum glaubt ihr, dass sie diese Dinge darstellen?
- Die Gruppe selbst: wie seht ihr euch? Seht ihr das gleich wie eure MitschülerInnen oder anders?

Dann betrachtet man auch die Vielfalt innerhalb der Gruppe, denn nicht alle werden zu „Mann“ die gleiche Geste gezeigt haben.

Ebenso verfährt man mit „Frau“.

Zuletzt lässt man die Geste *Ich selbst* einmal vorzeigen und reflektiert, wie sich *Ich selbst* zu *Mann* und zu *Frau* verhält.

Ziel hierbei ist es zu erkennen, dass alle unterschiedliche Bilder von *Frau* bzw. *Mann* haben, es also sehr viele Formen gibt, Geschlechtsidentitäten zu leben; trotzdem gibt es auch Ähnlichkeiten und Themen, die in mehreren Darstellungen vorkommen. Wir sind also geprägt von dem, was gesellschaftlich von einem *Mann* bzw. einer *Frau* erwartet wird – welche dieser Rollenerwartungen finden wir gut, welche nicht? Was hat uns gefehlt in den Darstellungen?



Zu beachten

Am Anfang dieser Übung sind Jugendliche, die nicht „theateraffin“ sind, möglicherweise verwirrt oder zögerlich. Dies ändert sich aber rasch, wenn man ein paar Durchgänge gespielt hat, denn die Übung ist eingängig und anschaulich.



Karussell-Diskussion Geschlechterrollen

Ziele

- Wissen und kritische Reflexion
- Sensibilisierung für Diskriminierung
- Erkennen von Integrationspotential
- Diversität als Bereicherung

Mögliche Anwendungsbereiche

Diese Diskussionsübung eignet sich als Einstieg in Gender-Themen. Die Methode funktioniert ähnlich einem Speed-Dating. Die TeilnehmerInnen diskutieren im Zweiergespräch über verschiedene Aussagen zum Geschlechterverhältnis. In der Gruppe werden die Diskussionen dann rekapituliert.

Planung, Material und Vorbereitung

Dauer: 50 Minuten
Gruppengröße: ab 14 TeilnehmerInnen
zwei Karusselle vorbereiten, da ein Durchgang sonst zu lange dauert
Material: Aussagekärtchen mit vorbereiteten (siehe Anhang 2.18) oder selbst kreierten Aussagen, auf stärkerem Papier ausgedruckt und gefaltet, damit man sie bequem hinstellen kann.

Ablauf der Übung

Es werden zwei lange Sesselreihen gebildet. Die Sessel werden jeweils so aufgestellt, dass zwei Personen einander gegenüber sitzen können. Zwischen jedem Sesselpaar wird ein Aussagenkärtchen aufgestellt (siehe Material).

Die Aussagen sollten auf die jeweilige Gruppe abgestimmt sein. Man kann die vorliegenden Aussage-Kärtchen aus dem Gesebo-Koffer verwenden (siehe Quellen). Mögliche Alternativfragen für ältere Jugendliche wären etwa folgende Aussagen:

- Frauen sind heute schon völlig gleichberechtigt.
- Metaller (Gießereitechniker, Werkzeugmacher, etc.) ist kein Beruf für Frauen.
- Bei einer Scheidung sollten Kinder in erster Linie zur Mutter kommen.
- Mütter sind unzuverlässiger in der Arbeit.
- Frauen müssen sich bei der Wahl des Berufs überlegen, wie dieser mit der Familie vereinbar ist.
- Frauen sind selbst schuld, wenn sie schlecht bezahlte Berufe wählen.
- Wenn sich Frauen nur mehr anstrengen würden, dann würden sie auch mehr Karriere machen.
- Frauenförderung führt dazu, dass Männer immer mehr benachteiligt werden.
- Technische Berufe sind wesentlich schwieriger als Sozialberufe, deswegen sind sie auch besser bezahlt.
- Männer haben die besseren Führungskompetenzen.
- etc.

Die TeilnehmerInnen nehmen auf den Stühlen Platz und beginnen über die Aussage auf dem Kärtchen zwischen ihnen zu diskutieren.

Die WorkshopleiterInnen stoppen die Zeit mit. Nach fünf Minuten geben sie ein Signal und alle TeilnehmerInnen rutschen um einen Platz nach rechts weiter. Dadurch landet jede/r bei einem neuen Thema und einem/einer neuen GesprächspartnerIn. Dies wird so lange wiederholt, bis alle Personen alle Aussagen diskutiert haben.

Im Plenum erfolgt nun eine abschließende Reflexion der Meinungsbilder.

Quellen

Ursula Mischak, Sybille Reidl und Nicole Schaffer (2008): Der virtuelle Gesebo-Koffer. Materialien für die 7. und 8. Schulstufe. Download unter www.gendernow.at und <http://www.noetep.at/frames/gendernow/gesebo/gesebo.php>
Ausarbeitung weiterer Statements Caritas Wien, Team Missing Link



Übung Sexismus in der Werbung

Ziele

- Wissen und kritische Reflexion
- Sensibilisierung für Diskriminierung
- Erkennen von Integrationspotential
- Diversität als Bereicherung

Mögliche Anwendungsbereiche

Diese Übung dient dem Sichtbarmachen und der kritischen Reflexion von Männlichkeits- und Weiblichkeitsbildern, die in Medien – und hier vor allem in der Werbung – transportiert werden.

Planung, Material und Vorbereitung

Dauer: 40 – 50 Minuten

Gruppengröße: Klassengröße, Arbeit in Kleingruppen

Material: Bild- und Videomaterial zu sexistischer Werbung, Anhang 2.19

Quellen

Eigene Adaption aus: Ursula Mischak, Sybille Reidl und Nicole Schaffer (2008): Der virtuelle Gesebo-Koffer. Materialien für die 7. und 8. Schulstufe.

Download unter www.gendernow.at und <http://www.noetep.at/frames/gendernow/gesebo/gesebo.php>

Werbe-Video des österreichischen Bundesheers: http://www.youtube.com/watch?v=99qUW_9m0eY

Ablauf der Übung

Bei der Übung zeigt man aktuelle oder auch ältere Werbesujets, z.B. Plakate und Werbespots (Vorschläge sind in den Quellen und im Anhang 2.19 zu finden).

Die TeilnehmerInnen sollen sich nun in der Gruppe gemeinsam überlegen, welche Bilder von Männern und Frauen in diesen Werbungen vorkommen (Gruppenarbeit ca. 15 Minuten). Zuerst einmal geht es um eine Analyse. Hilfreiche Fragen können dabei sein:

- Was tun Männer, was tun Frauen in dieser Werbung? Womit sind die Personen beschäftigt?
- Wer ist aktiv, wer passiv?
- Wer soll mit der Werbung angesprochen werden? Wem soll sie eurer Meinung nach gefallen?

Die Jugendlichen sollen die Ergebnisse ihrer Gruppendiskussion auf Flipchartbögen festhalten. Danach präsentieren die einzelnen Gruppen ihre Ergebnisse vor der Großgruppe und diskutieren gemeinsam darüber. Leitfragen der Diskussion können sein:

- Welche Eigenschaften werden Männern und Frauen zugeordnet?
- Welche Lebensentwürfe werden in den Werbungen vorgestellt?
- Warum werden die Frauen bzw. Männer so dargestellt?
- Was gefällt euch daran, was nicht? Warum?
- Welche Gefühle lösen diese Werbespots bei euch aus? (z.B. was wird von wem als witzig empfunden, was nicht?)
- Was würdet ihr gerne anders machen?



2.20

Meinungsbild Gender und Geschlechterrollen

Ziele

- Wissen und kritische Reflexion
- Sensibilisierung für Diskriminierung
- Erkennen von Integrationspotential
- Diversität als Bereicherung



Mögliche Anwendungsbereiche

Diese Aufstellübung dient dazu, unterschiedliche Standpunkte zum Thema Gender und Geschlechtsrollen sichtbar zu machen und eine respektvolle Diskussion von unterschiedlichen Ansichten zu ermöglichen.

Planung, Material und Vorbereitung

Dauer: Je nach Bereitschaft der Gruppe bis zu einer Stunde

Gruppengröße: 15 – 25 Personen

Material: diskussionsanregende Statements (z.B. via Beamer an die Wand projiziert), viel Raum zum Aufstellen. Für die raumsparende Alternativ-Variante: rote, grüne und gelbe Zettel (je ein Set pro Person)

Ablauf der Übung

Es ist sehr wichtig, den TeilnehmerInnen einleitend klar zu machen, dass es zum Thema Gender und Geschlechtsrollen unterschiedliche Meinungen gibt, die alle ihre Berechtigung haben. Daher wird noch einmal auf die Regeln für ein gutes Klima beim Workshop hingewiesen: andere ausreden lassen und Respekt gegenüber allen Standpunkten! Alle Meinungen sind willkommen und dürfen in respektvoller Form ausgedrückt werden.

Danach liest der/die WorkshopleiterIn vorbereitete Statements zum Thema vor (jeweils ein Statement). Diese sind provokativ gehalten, z.B.:

„Ist es ok, ...“

- ...wenn ein Mann einer Frau auf der Straße nachpfeift?“
- ...wenn es weltweit x männliche Regierungschefs und x weibliche gibt?“
- ...wenn Frauen im Durchschnitt 30 % weniger verdienen als Männer?“
- ...wenn Frauen die Hausarbeit machen und Männer das Geld nach Hause bringen?“
- „Frauen können besser mit Kindern umgehen.“
- „Männer müssen einen großen Penis haben.“
- „Frauen, die kurze Haare haben und sportliche Kleidung tragen, sind lesbisch.“
- „Männer dürfen ihre Gefühle nicht zeigen.“
- „Frauen, die mit vielen Männern schlafen, sind Schlampen.“



- „Männer, die mit vielen Frauen schlafen, sind richtige Männer.“
- „Schwule Männer sind die besten Freunde der Frauen.“
- „Lesbische Frauen sind Männerhasserinnen.“
- „Alle Feministinnen sind lesbisch und hassen Männer.“
- „Schwule sind schwach und verweicht.“
- „Frauen müssen bis zur Ehe Jungfrauen bleiben.“
- „Männer müssen bis zur Ehe Jungfrauen bleiben.“
- „Feminismus ist was für Frauen.“

Die Jugendlichen stellen sich nun im Raum entlang einer Linie auf, wobei das eine Ende der Linie bedeutet: „Ich finde das ok“ bzw. „Ich stimme voll und ganz zu“, das andere Ende der Linie steht für „Ich finde das gar nicht ok“ oder „Ich stimme überhaupt nicht zu“.

Nun geht es darum, die Jugendlichen zu fragen, warum sie sich so aufgestellt haben und was ihre Positionierung bedeutet. Die Kunst ist es dabei, diese Sequenz so zu moderieren, dass jedem Standpunkt Wertschätzung entgegen gebracht wird. Dann sollen die unterschiedlichen „Standpunkte“ miteinander ins Gespräch kommen. Dabei ist es möglich, den eigenen Standpunkt noch zu ändern.

Diese Methode erfordert einen sehr großen Raum. Hat man diesen nicht zur Verfügung, kann man alternativ im Sitzen eine Abstimmung per *Ampelkärtchen* machen (rot = „stimme überhaupt nicht zu“, gelb = „stimme teilweise zu“ oder „weiß nicht“, grün = „stimme voll und ganz zu“)



Zu beachten

Bei dieser Übung werden gegensätzliche Standpunkte bewusst sichtbar gemacht. Sie muss daher besonders sensibel moderiert werden, um keine Konflikte zu provozieren, sondern vielmehr ein „In-Dialog-Treten“ zu ermöglichen. Insbesondere wird dies bei Diskussionsinhalten wichtig sein, die mit Homosexualität zu tun haben.

Quellen

Caritas Wien, Team Missing Link

Weiterführende Literatur:

„Fatma ist emanzipiert, Michael ein Macho?“. Geschlechterrollen im Wandel. Themenheft Diskriminierung. Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage, Berlin 2012

Munsch, Chantal et al. (2007): Eva ist emanzipiert, Mehmet ist ein Macho: Zuschreibung, Ausgrenzung, Lebensbewältigung und Handlungsansätze im Kontext von Migration und Geschlecht. Juventa.



2.21

Kreiert euren Superhelden, eure Superheldin!

Ziele

- Wissen und kritische Reflexion
- Sensibilisierung für Diskriminierung
- Erkennen von Integrationspotential
- Diversität als Bereicherung



Mögliche Anwendungsbereiche

Diese vertiefende Übung eignet sich gut für Gender-Seminare, bei denen Geschlechtsrollenideale hinterfragt werden sollen. Mit Hilfe der Übung kann man Vorstellungen von Stärke reflektieren und Gender-Klischees auflockern.

Planung, Material und Vorbereitung

Dauer: 40 – 60 Minuten

Gruppengröße: 5 – 25 Personen

Material: große Packpapierbögen, Stifte und Kreativmaterial

Ablauf der Übung

Alle TeilnehmerInnen werden gefragt, wer seine/ihre SuperheldIn ist und warum. Dann fragt man, welche Superkraft man selber haben möchte und warum. Nun erfindet man einen Superhelden oder eine Superheldin. Dies kann als Einzelarbeit oder als gemeinsame Gruppenarbeit erfolgen. Dazu zeichnet man eine Kontur (etwa Körperumrisse) auf ein großes Blatt Packpapier und stellt in dieser Zeichnung die Eigenschaften des Superhelden/der Superheldin kreativ dar. Den Einfällen ist dabei keine Grenze gesetzt. Die Gruppenarbeit regt hier zu noch mehr Kreativität an.

Die SuperheldInnen werden nun in der Großgruppe betrachtet und gemeinsam reflektiert. Sinn der Reflexion ist es, die Jugendlichen zum Nachdenken zu bringen, warum sie gerne eine bestimmte Superkraft hätten und was sie damit verbinden. Folgende Fragen könnten die Diskussion leiten:

- Welches Geschlecht haben eure SuperheldInnen und warum?
- Warum möchtet ihr eine bestimmte Superkraft haben? (Helden wie Superman und Batman haben diese Kraft, um anderen Menschen zu helfen. Dessen ist sich aber fast nie jemand bewusst, der wie Superman oder Batman sein möchte!)
- Man kann die Geschichte der SuperheldInnen kritisch reflektieren: SuperheldInnen sind meist gar keine durchwegs coolen Wesen, sie sind meist tragische Charaktere (haben etwa die Familie verloren), sie wollten teilweise die eigene Superkraft nicht haben bzw. haben sie nicht ausgewählt etc.



2.21

Kreiert euren Superhelden, eure Superheldin



- Wollt ihr den gezeichneten SuperheldInnen nun vielleicht noch verändern? (z.B. könnte man dem „harten Helden“ Kuschelschultern dazu malen etc.)
- Welche *realistischen Superhelden* kennt ihr aus eurem Alltag, etwa in unsrem Freundeskreis/Familienkreis? Welche Qualitäten findet ihr da besonders beeindruckend?

Quellen

Philipp Leeb, Poika – Verein zur Förderung von gendersensibler Bubenarbeit in Erziehung und Unterricht, <http://www.poika.at>

Stark sein

Übung aus der gender-sensiblen Bubenarbeit

Ziele

- Wissen und kritische Reflexion
- Sensibilisierung für Diskriminierung
- Erkennen von Integrationspotential
- Diversität als Bereicherung

Mögliche Anwendungsbereiche

Diese vertiefende Übung dient dazu, Männlichkeitsbilder und damit verbundene Konfliktbearbeitungsstrategien zu hinterfragen. Es ist hierfür ein vertrauensvolles Klima und ausreichend Zeit für den Einstieg und die Nachbearbeitung erforderlich.

Planung, Material und Vorbereitung

Dauer: je nach Menge der ausgewählten Situationen 30 bis 60 Minuten
Gruppengröße: max. 15
Material: Situationsbeschreibungen (siehe Quellen), evtl. Allport-Skala (siehe Anhang 2.10)

Quellen

Durch Verein Poika adaptiert aus: Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur: Stark! Aber wie? Methodensammlung und Arbeitsunterlagen zur Jungenarbeit mit dem Schwerpunkt Gewaltprävention, Wien: 2011. Verfügbar unter: <http://www.eduhi.at/dl/starkaberwiebroschre20111nte.pdf>, 22.08.2014

Ablauf der Übung

Diese Übung wird ausschließlich mit Burschengruppen und männlichen Workshopleitern durchgeführt.

Zu Beginn der Übungen wird zuerst eine ausführliche Vorstellungs- und Gesprächsrunde abgehalten, um Anknüpfungspunkte zu finden, auf einen gemeinsamen Stand zu kommen und das aktuelle Klima in der Gruppe auszuloten. Dabei können bereits mögliche vorhandene Konflikte thematisiert werden.

Die Teilnehmer bekommen Blätter (siehe: Quellen) mit Beispielen, wie sich verschiedene Menschen in unterschiedlichen Situationen verhalten. Sie sollen die Situationsbeschreibungen nun danach reihen, welches Verhalten sie als *stark* und welches sie als *schwach* empfinden. In der Reflexion geht es nun darum, Konfliktlösungsstrategien (z.B. durch Kommunikation, körperliche Gewalt, etc.) bewusst zu machen, für sich selbst zu bewerten und anschließend zu diskutieren.

Als zusätzlicher Theorieinput eignet sich hier die Eskalations-Skala nach Allport (Verleumdung – Vermeidung – Diskriminierung – körperliche Gewaltanwendung – Vernichtung; siehe Anhang 2.10 zweite Seite). Mit Hilfe dieses Modells kann man gut verdeutlichen, dass es dann, wenn man bereits auf der Ebene der körperlichen Gewalt angelangt ist, nur mehr sehr wenige Handlungsoptionen gibt.



Zu beachten

Bei der Übung ist es wahrscheinlich, dass latente Konflikte sichtbar werden. Beispielsweise gab es in einer Schule Probleme zwischen Burschen der Mehrheitsgesellschaft und Schülern mit Migrationshintergrund aus der Nachbarschule. In einer Gesprächsrunde wurden daraufhin Vorschläge gesammelt, wie gewaltvolle Zusammenstöße mit Schülern der anderen Schule vermieden werden können.

Grundsätzlich ist es daher immer wichtig, die jeweiligen Übungen und Methoden auf Basis der Erzählungen in der Vorstellungsrunde auszuwählen bzw. zu adaptieren.



2.23

Diskriminierender Sprachgebrauch in Hip-Hop-Songs

Ziele

- Wissen und kritische Reflexion
- Sensibilisierung für Diskriminierung
- Erkennen von Integrationspotential
- Diversität als Bereicherung



Mögliche Anwendungsbereiche

Die Übung eignet sich für Workshops zum Thema Geschlechterrollen, Sexismus und Diskriminierung. Die Jugendlichen setzen sich kritisch mit ihrem eigenen Sprachhandeln auseinander und stellen sich die Frage, wie sehr dieses durch Hip-Hop-Kultur bzw. andere Jugendkulturen und Medien beeinflusst ist.

Planung, Material und Vorbereitung

Dauer: 100 Minuten
Gruppengröße: 6 – 25 Personen
Material: geeigneter Hip-Hop-Song, CD-Player, Schreibmaterial, eventuell Outfit s.u.

Quellen

Initiative Minderheiten/Radio Stimme –
Sonja Hofmair, Eva Stumptner, Stefanie Göweil

Ablauf der Übung

Die Übung erfolgt anhand eines konkreten Hip-Hop-Songs (z.B. des umstrittenen und berühmten Rappers Bushido), der sich für die Auseinandersetzung mit Sprache und Diskriminierung als fruchtbar erweist und von dem angenommen werden kann, dass viele Jugendliche ihn gut kennen.

Nach gemeinsamem Anhören des Songs besprechen die Jugendlichen den Text in Kleingruppen. Welche Begriffe und Formulierungen empfinden die Jugendlichen als diskriminierend, welche nicht? Sind diese Begriffe und Formulierungen auch Teil ihres eigenen Sprachgebrauchs? Die Besprechung soll sich sehr stark an den Lebensrealitäten der Jugendlichen orientieren. Die Rolle des Workshopleiters bzw. der Workshopleiterin besteht darin, Denkanstöße zu geben, indem er/sie sachliche Hintergrundinformationen und politische/moralische Argumente gegen rassistische, sexistische und anderweitig diskriminierende Begriffe und Formulierungen nennt.

Im Anschluss arbeiten die Jugendlichen selbst kreativ an Hip-Hop-Texten: entweder sie schreiben problematische Textstellen des besprochenen Songs um oder verfassen einen eigenen Text. Die neuen Songtexte werden dann vor der Klasse performt. Der didaktische Fokus liegt nicht am Ergebnis, sondern am Prozess, weshalb die Jugendlichen während der gesamten kreativen Phase Begleitung und Unterstützung erhalten sollten und im Anschluss an die Performance in einer Nachbesprechung der Texte die Möglichkeit bekommen, ihre Begriffs- und Formulierungswahl vor der Klasse zu argumentieren. Um Mehrsprachigkeit positiv erlebbar zu machen, sollen alle Jugendlichen die Möglichkeit haben, auch in einer anderen Sprache als Deutsch zu rappen. Diese Texte werden in der Nachbesprechung auf Deutsch übersetzt, um den Inhalt zugänglich zu machen.



Gewaltverherrlichung im Song *Blurred Lines*

Ziele

- Wissen und kritische Reflexion
- Sensibilisierung für Diskriminierung
- Erkennen von Integrationspotential
- Diversität als Bereicherung

Mögliche Anwendungsbereiche

Etwas kürzer Variante der Übung 2.23

Planung, Material und Vorbereitung

Dauer: 30 Minuten
Gruppengröße: 6 – 25 Personen
Material: Internet und Beamer, Videoclip *Blurred Lines* und diverse kritische Gegen-Spots bzw. Parodien (siehe Quellen), Text mit Übersetzung (siehe Anhang 2.24)

Quellen

Caritas Wien, Team Missing Link

Weiterführende Literatur:

„Fatma ist emanzipiert, Michael ein Macho?“. Geschlechterrollen im Wandel. Themenheft Diskriminierung. Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage, Berlin 2012

Ablauf der Übung

Es geht in dieser Übung um den überaus bekannten und erfolgreichen Song von Robin Thicke *Blurred Lines*. Es wird gefragt, wer den Song kennt.

Man kann die Übung mit dem bekannten Original-Videoclip beginnen. Man kann aber auch einen provokanten Einstieg wählen und als erstes eine Parodie davon ansehen, die die üblichen Sehgewohnheiten verletzt: Ein Clip mit fast gleichem Text, aber nackten Männern statt nackten Frauen: Hier kann gleich eine Diskussion einsetzen: Wie findet ihr das, wenn einmal die Männer nackt sind und nicht die Frauen?

Nun kann der Song im Original angesehen werden. Gegebenenfalls kann auch das unzensurierte Video mit nackten Frauen gezeigt werden. Dazu wird der Text ausgeteilt und gemeinsam durchgegangen. Im Anschluss wird reflektiert, welches Frauenbild der Text vermittelt, wie Sexualität dargestellt wird etc.

Fragen zur Analyse:

- Wie findet ihr das Video und den Text?
- Welches Video gefällt euch besser?
- Was gefällt euch, was stört euch daran?
- Dieses Video hat sehr viele Diskussionen ausgelöst – was glaubt ihr, warum?
- „I know you want it“ – was meint der Sänger damit? Mädchen sagen nein, wenn sie eigentlich ja meinen... Kennt ihr diese Aussage? Wie findet ihr das?

Man kann die Übung mit dem Ansehen von kritischen Versionen und Parodien beenden (z.B. *Lame Lines*, Text siehe Anhang 2.24).



Zu beachten

Wie bei den meisten Übungen zum Gender-Thema kann es auch hier angebracht oder einfach ergebnisreicher sein, Mädchen und Burschen zu trennen. Dann würde man zwei Räume und zwei Beamer benötigen.



Vielfältige Geschlechtsidentitäten

Transgender

Ziele

- Wissen und kritische Reflexion
- Sensibilisierung für Diskriminierung
- Erkennen von Integrationspotential
- Diversität als Bereicherung

Mögliche Anwendungsbereiche

Diese vertiefende Übung ist für Seminare zum Thema Gender geeignet

Planung, Material und Vorbereitung

Dauer: je nach Diskussionsbedarf
30 – 50 Minuten

Gruppengröße: Klassengröße

Material: Bilder von Transgender-Personen und Intersexuellen (Vorschläge Anhang 2.25) plus Biographie und Erläuterung, Beamer

Ablauf der Übung

Die Übung beginnt mit einem Theorieinput der WorkshopleiterInnen. Folgende Elemente können für diesen Einstieg aufgegriffen werden:

Alle haben unterschiedliche Vorstellungen davon, wie ein Mann/eine Frau ist oder sein soll. Diese Vorstellungen beeinflussen uns im täglichen Leben. Es ist aber oft schwierig, all das zu erfüllen, was andere oder wir selbst glauben, als Mann/Frau erfüllen zu müssen. Z.B. schlank sein, Muskeln haben, keine Gefühle zeigen, ... (hier auch Beispiele aufnehmen, die von den Jugendlichen selbst genannt wurden/werden).

Es gibt aber sehr unterschiedliche Formen, wie einzelne Personen ihr Mann- oder Frausein leben. „Mann“ oder „Frau“ ist nichts Natürliches, sondern wir alle gestalten die Formen von Männlichkeiten und Weiblichkeiten täglich mit, deshalb verändern sich diese auch ständig. Z.B. war es vor 150 Jahren undenkbar, dass Frauen wählen oder studieren dürfen, heute ist das aber völlig normal. Oder in anderen Ländern gibt es auch unterschiedliche Vorstellungen davon, wie ein Mann oder eine Frau zu sein haben. Das heißt, es gibt nichts, das uns von der Natur vorge-schrieben wird, sondern wir gestalten das selber, individuell und in der Gesellschaft.

Wir haben gesehen, dass es viele Möglichkeiten und Vorstellungen von „Mann“ und „Frau“ gibt. Es gibt kein richtig oder falsch, keine guten oder schlechten Formen davon, Mann oder Frau zu sein. Wir müssen andere Formen/andere Menschen respektieren, so wie sie sind, auch wenn wir das für uns anders sehen.

Gewalt, Beschimpfungen etc. sind nie gut, egal ob gegen Frauen, Männer, Homosexuelle oder Andere. Es kann immer sein, dass wir selbst einmal in die Situation kommen, die uncoole Person der Gruppe zu sein und Gewalt oder Ausgrenzung zu erfahren.

Es gibt auch Formen der Geschlechtlichkeit, die gar nicht so eindeutig sind. Das ist ein irritierendes Thema, weil wir gewohnt sind, dass es nur Männer und Frauen gibt; bitte seid trotzdem respektvoll und lasst die Informationen und Bilder einfach einmal auf euch wirken!

Danach werden Bilder von Transgender-Personen und Intersexuellen gezeigt bzw. projiziert (siehe Anhang 2.25), und es wird diskutiert, was diese Bilder auslösen. Informationen zu den dargestellten Personen runden diese Übung ab.



**Zu beachten**

Das Thema Transsexualität/Intersexualität kann irritierend sein und sollte daher sehr vorsichtig eingeleitet werden. Insbesondere für traditionell erzogene Jugendliche kann es sehr ungewohnt sein, sich auf vielfältige Geschlechtsidentitäten einzulassen. Hier muss man als WorkshopleiterIn sensibel vorgehen: Die Jugendlichen sollten nicht mit Gefühlen der Verwirrung entlassen werden, die man im Rahmen des Workshops nicht mehr aufgearbeitet hat.

Unsere Erfahrung mit der Übung hat aber gezeigt, dass die dargestellten Personen mit Erklärung von den Jugendlichen durchaus offen und neugierig angenommen werden. Auch hat sich in den letzten Jahren ein Wandel vollzogen: Homosexualität, Transgender-Personen und andere Lebensformen sind für viele Jugendliche bereits Realität. Das bedeutet, dass hier besonders darauf geachtet werden muss, wo die Klasse steht und wie das Thema am besten aufgegriffen werden kann.

Als Ergänzung zur Übung 2.24 *Blurred Lines* kann auch zusätzlich dieses Video gezeigt werden, welches Robin Thicke's Lied aus einer Transgender-Perspektive kritisch parodiert:

<http://www.youtube.com/watch?v=J3twwafch4g>

<http://www.youtube.com/watch?v=mr51afj7eJY>

Quellen

Caritas Wien, Team Missing Link

Weiterführende Literatur:

Sexuelle Orientierung. Diskriminierung aufgrund sexueller Orientierung und geschlechtlicher Identität.

Themenheft Diskriminierung. Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage, Berlin 2011



Flucht, Asyl und Menschen- rechte



3.

Flucht, Asyl und Menschenrechte

1)

Vgl. Abkommen über die Rechtsstellung der Flüchtlinge vom 28. Juli 1951: <http://www.unhcr.org/cgi-bin/texis/vtx/refworld/rwmain/opendocpdf.pdf?reldoc=y&docid=48ce50912>, 21.08.2014

2)

Die Verwendung des *Rasse*-Begriffes in dieser Definition ist aus dem Kontext der Zeit heraus zu verstehen und zu kritisieren. Der Begriff ist aufgrund seiner Funktion, Menschen in *höherwertige* und *minderwertige* Personengruppen einzuteilen, in höchstem Maße hinterfragenswert und ist mittlerweile als überholtes Konzept anzusehen. In der UNESCO-Erklärung aus dem Jahr 1995 wird dem auch Rechnung getragen. Vgl. Erklärung über *Rassen* und rassistische Vorurteile: http://www.unesco.de/erklaerung_rassist_vorurteile.html, 21.08.2014

3)

Vgl. United Nations Treaty Collection: http://treaties.un.org/pages/ViewDetailsII.aspx?&src=UNTSOLINE&mtdsg_no=V-2&chapter=5&Temp=mtdsg2&lang=en, 21.08.2014

4)

Vgl. Weltflüchtlingszahlen 2013: <http://www.unhcr.org/5399a14f9.html>, 20.07.2014

5)

Vgl. Flucht und Asyl in Österreich – die häufigsten Fragen und Antworten: http://www.unhcr.at/fileadmin/user_upload/dokumente/02_unhcr/in_oesterreich/Questions_Answers_2013.pdf, S. 4, 23.7.2014

6)

Vgl. Flucht und Asyl in Österreich – die häufigsten Fragen und Antworten: http://www.unhcr.at/fileadmin/user_upload/dokumente/02_unhcr/in_oesterreich/Questions_Answers_2013.pdf, S. 10, 23.7.2014

7)

BMI Asylstatistik http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_Asylwesen/statistik/files/Asylstatistik_Jahresstatistik_2013.pdf, S. 6, 23.7.2014

Der dritte Block der Materialiensammlung befasst sich mit Menschenrechten und dem Fokus Flucht und Asyl.

Flüchtlinge, AsylwerberInnen, MigrantInnen – darüber wird viel gesprochen, aber was bedeuten diese Begriffe eigentlich wirklich?

Der Begriff *Flüchtling* ist aus dem internationalen Flüchtlingsrecht heraus zu verstehen. Die Genfer Flüchtlingskonvention (GFK) von 1951¹⁾ samt ihrem ergänzenden Protokoll von 1967 hat im Auftrag der Vereinten Nationen festgelegt, wer als Flüchtling gilt, um den Betroffenen einen rechtlichen Schutzrahmen bieten zu können. Ein Flüchtling ist laut GFK-Definition eine Person, die sich außerhalb ihres Heimatstaates aufhält, da ihr dort aufgrund ihrer *Rasse*²⁾, Religion, Nationalität, politischen Überzeugung oder Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe Verfolgung und die Bedrohung der körperlichen Unversehrtheit droht und die staatlichen Organe die Einhaltung der Menschenrechte nicht gewährleisten können. Bis dato sind insgesamt 147 Staaten der Genfer Flüchtlingskonvention und/oder dem Protokoll von 1967 beigetreten.³⁾

Menschen flüchten nicht freiwillig, sondern sind durch äußere Umstände dazu gezwungen. Dazu gehören Ermordung, Inhaftierung, Folter, Vergewaltigung oder Versklavung. Nicht unter den Schutz der Genfer Flüchtlingskonvention fallen jedoch Menschen, die aus wirtschaftlichen Gründen ihr Heimatland verlassen müssen, da sie etwa von Umweltkatastrophen oder Hungersnöten bedroht sind.

Laut einem Bericht der Vereinten Nationen waren im Jahr 2013 über 51 Millionen Menschen weltweit von Flucht und Verfolgung betroffen, ein Rekordhoch seit Ende des zweiten Weltkriegs. Sie wurden auf Grund ihrer Religion, Herkunft oder politischen Ansicht vertrieben oder mussten wegen Katastrophen und Nöten ihre Heimat verlassen. Mit Stand 2013 flohen die meisten Menschen aus Afghanistan (2,6 Millionen), Syrien (2,5 Millionen), Somalia (1,1 Millionen), wobei der Großteil in Flüchtlingslager in benachbarten Staaten Schutz sucht. Pakistan, der Iran, Libanon, Jordanien und die Türkei sind mit den meisten Flüchtlingen konfrontiert.⁴⁾

Im Vergleich zu den unmittelbaren Nachbarländern von Krisen- und Konfliktregionen nehmen Österreich und die EU nur eine verhältnismäßig geringe Anzahl von Flüchtlingen auf. Nach Schätzungen des UNHCR leben hier rund 52.000 Flüchtlinge und subsidiär Schutzberechtigte.⁵⁾ Anfang 2013 gab es in Österreich rund 22.400 offene Asylverfahren. Setzt man diese Zahl in Relation zur Einwohnerzahl Österreichs, machen Asylsuchende etwa 0,27 Prozent der Gesamtbevölkerung aus.⁶⁾ Von einem *Massenansturm* oder einer Überlastung von Österreich zu sprechen, ist also völlig übertrieben. Die meisten Asylanträge in Österreich stellen aktuell Menschen aus der Russischen Föderation (hier vor allem aus Tschetschenien), Afghanistan, Syrien und Pakistan.⁷⁾



3. Flucht, Asyl und Menschenrechte

8)

Vgl. Flucht und Asyl in Österreich – die häufigsten Fragen und Antworten: http://www.unhcr.at/fileadmin/user_upload/dokumente/02_unhcr/in_oesterreich/Questions_Answers_2013.pdf. S. 17, 23.07.2014

9)

Vgl. Häufig gestellte Fragen (FAQs) zur Grundversorgung von hilfs- und schutzbedürftigen Fremden in Niederösterreich: <https://www.noeg.at/Gesellschaft-Soziales/Soziale-Dienste-Beratung/Fluechtlingshilfe/FAQ-zur-Grundversorgung-.html>, 21.08.2014

10)

Vgl. Herbert Langthaler, Karin Sohler, Selma Muhić Dizdarević, Helene Trauner: Refugees and Asylum Seekers as Civic and Political Actors in European Asylum Regimes. In: Finnish Journal of Ethnicity and Migration, Vol.4. No.2/2009, S.43. Verfügbar unter: http://www.etmu.fi/fjem/pdf/FJEM_2_2009.pdf, 21.08.2014

11)

Vgl. Allgemeine Erklärung der Menschenrechte: http://www.ohchr.org/EN/UDHR/Documents/UDHR_Translations/ger.pdf, 21.08.2014

Asyl ist ein Menschenrecht. Auch wenn die Stellung von Flüchtlingen in der Genfer Flüchtlingskonvention klar definiert ist, erweist sich ihre Situation in der Praxis als sehr schwierig. Wenn Menschen ihre Verfolgung und Bedrohung glaubhaft nachweisen können, besteht grundsätzlich das Recht auf Asyl. Tendenziell werden die Voraussetzungen für die Asylgewährung in Europa jedoch zunehmend eingeschränkt und immer komplexer.

Als AsylwerberInnen bezeichnet man jene Menschen, die in einem fremden Land um Asyl, also um Aufnahme und Schutz vor Verfolgung angesucht haben und deren Asylverfahren noch nicht abgeschlossen ist. Im Asylverfahren entscheidet sich, ob die asylsuchende Person die Kriterien erfüllt, die notwendig sind, um internationalen Schutz zu erhalten. Wer einen positiven Asylbescheid bekommt, wird als anerkannter Flüchtling bezeichnet, darf dauerhaft in Österreich bleiben und erhält einen Konventionspass. Anstelle der Anerkennung als Flüchtling kann auch subsidiärer Schutz gewährt werden. Das bedeutet: obwohl die Person die Kriterien eines Flüchtlings gemäß der Genfer Flüchtlingskonvention nicht erfüllt, darf sie in Österreich bleiben, wenn ihr Leben bei einer Rückkehr in das Herkunftsland massiv bedroht wäre (z.B. aufgrund eines bewaffneten Konflikts).⁸⁾

In Österreich haben Asylsuchende keinen Anspruch auf bedarfsorientierte Mindestsicherung, sondern werden im Rahmen der Grundversorgung⁹⁾ mit dem Notwendigsten (Unterkunft, Nahrung, Kleidung, medizinische Versorgung, Hygieneartikel, Schulbedarf) versorgt. Innerhalb der ersten Monate nach Asylantragstellung unterliegen Asylsuchende einem Beschäftigungsverbot. Erst drei Monate nach der Zulassung zum Asylverfahren können sie theoretisch eine Beschäftigungsbewilligung erhalten. Dies ist in der Praxis für Asylsuchende jedoch nahezu unmöglich, da sie auch dann in der Regel lediglich als ErntehelferInnen oder als Saisonarbeitskräfte zugelassen werden.

ExpertInnen kritisieren die Asylverfahren in Österreich vehement. So beanstandet z.B. Herbert Langthaler von der asylkoordination Österreich¹⁰⁾, dass AsylwerberInnen zumeist weit außerhalb von größeren Städten, in entlegenen Regionen untergebracht werden. Dies führt nicht nur zur sozialen Isolierung der Menschen, es erschwert ihnen auch den Zugang zu ÜbersetzerInnen, ÄrztInnen, Bildungs- und Betreuungseinrichtungen, Institutionen und NGOs.

Menschenrechte sind universell, egalitär und unteilbar. Die international maßgebliche Quelle für den Gehalt und Bestand der Menschenrechte ist die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen¹¹⁾ aus dem Jahre 1948. Diese bildet einen wesentlichen Referenzpunkt, ist jedoch nicht unmittelbar bindend. Der Internationale Pakt über bürgerliche und politische Rechte sowie der Internationale Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte wurden



3. Flucht, Asyl und Menschenrechte

12)

Vgl. Europäische Menschenrechtskonvention:
<http://conventions.coe.int/treaty/ger/treaties/html/005.htm>, 21.08.2014

13)

Vgl. Compasito – Menschenrechtsbildung für
Kinder: <http://www.compasito-zmrb.ch/compasito/grundlagen/menschenrechtsbildung/>, 21.08.2014

1966 von der UN-Generalversammlung verabschiedet und 10 Jahre später ratifiziert, ersterer von mittlerweile 167 Staaten, der zweite von 160. Sie sind für alle Mitgliedstaaten, die sie ratifiziert haben, bindendes Recht. Darüber hinaus existiert eine Vielzahl von Konventionen, die den Schutz spezifischer Menschenrechte eingehend regeln, wie die Genfer Flüchtlingskonvention und die Kinderrechtskonvention. In Europa sind dies die Europäische Menschenrechtskonvention EMRK¹²⁾ bzw. die Konvention zum Schutz der Menschenrechte und Grundfreiheiten.

Ziel der Menschenrechtsbildung ist es, Wertschätzung für sich und andere sowie Gefühle des Vertrauens und der sozialen Toleranz zu fördern. Das Handbuch *Compasito – Menschenrechtsbildung für Kinder* beschreibt in diesem Zusammenhang drei Lernfelder, die zusammenwirken:

- Wissen – Lernen über Menschenrechte
- Einstellung – Lernen durch Menschenrechte
- Fähigkeiten – Lernen für die Menschenrechte¹³⁾

Die Erweiterung von Wissen und Fähigkeiten sowie die Reflexion der eigenen Einstellungen zu all den oben genannten Themenbereichen stehen im Zentrum der nachfolgenden Übungen.



3.1

GrenzwächterIn von Kanikano

Ziele

- Wissen und kritische Reflexion
- Sensibilisierung für Diskriminierung
- Erkennen von Integrationspotential
- Diversität als Bereicherung



Mögliche Anwendungsbereiche

Diese grundsätzlich lockere und heitere Aufwärmübung kann auch als ernsterer Einstieg in das Thema Migration eingesetzt werden. Es geht darum, das *Muster* einer Zutrittsregel zu erkennen.

Planung, Material und Vorbereitung

Dauer: 15 bis 30 Minuten

Gruppengröße: 10 – 25 Personen

Ablauf der Übung

Der/die WorkshopleiterIn weicht eine/n MitspielerIn in das Spiel ein. Die beiden spielen nun die GrenzwächterInnen von Kanikano. Sie lassen nur SpielerInnen in das Land, die bestimmte Merkmale haben, bestimmte Dinge können oder bestimmte Gegenstände dabei haben. Die Regel ist aber den *Einreisenden* nicht bekannt und muss erst erraten werden. Die SpielerInnen machen daher Vorschläge, was sie ins Land mitnehmen möchten, z.B.: „Darf ich meine Freundin mitbringen?“ „Darf ich in das Land mit dem Fahrrad hineinfahren?“

Die GrenzwächterInnen lassen die Person dann einreisen oder nicht. Sobald ein/e SpielerIn das *Muster* erkannt hat, nach dem der Zutritt gewährt wird, sollte sie es nicht laut sagen, sondern zuerst durch weitere Versuche zu bestätigen versuchen. Danach sollte sie schweigen, damit den anderen nicht der Spaß verdorben wird. Das Spiel geht so lange, bis alle das Schema herausgefunden haben.

Varianten:

IO: Der/die GrenzwächterIn lässt nur Gegenstände und Personen ins Land, die in ihrem Namen kein I und kein O haben.

Willi: Der/die GrenzwächterIn lässt nur Gegenstände und Personen einreisen, in deren Namen mindestens ein Buchstabe doppelt vorkommt.

Rot-Weiß-Rot-Card: Einreisen dürfen nur Menschen, die etwas Rotes und Weißes anhaben oder mitbringen.



3.1 GrenzwächterIn von Kanikano

Ösidösi: Einreisen dürfen nur Menschen, die etwas klischeehaft *Österreichisches* an sich haben oder mitbringen.

Besondere Verdienste: Einreisen dürfen nur Menschen, die etwas Besonderes vollbracht haben oder vollbringen können.

Zu beachten

Wenn es den SpielerInnen schwer fällt, die Regel zu erraten, können die SpielleiterInnen mit Hinweisen „nachhelfen“, um das Frustrationspotenzial nicht zu groß werden zu lassen. Bei Varianten zum Thema Einreise und Migration kann aber genau dieses Frustrationspotenzial auch ein erwünschtes Element sein, um die Situation von MigrantInnen bei der Erlangung von Aufenthaltstiteln zu vermitteln. Dann muss das Spiel aber gut nachbearbeitet werden.

Quellen

Oliver Klee (2006): Spiele und Methoden für Workshops, Seminare, Erstsemestereinführungen oder einfach so zum Spaß. Abrufbar unter <http://www.spielereader.org>, 21.9.2014
Caritas Wien, Team Missing Link



3.2

Stationen einer Flucht – UNHCR Originalspiel

Ziele

- Wissen und kritische Reflexion
- Sensibilisierung für Diskriminierung
- Erkennen von Integrationspotential
- Diversität als Bereicherung



Mögliche Anwendungsbereiche

In diesem Simulationsspiel wird eine Fluchtsituation nachgestellt, um die Situation von Flüchtlingen für Jugendliche nachempfindbar und vorstellbar zu machen. Bei dieser Übung übernimmt jeder/jede Jugendliche eine ihm/ihr zugewiesene Rolle innerhalb einer Flüchtlingsfamilie, die aus ihrem Herkunftsland flieht.

Ablauf der Übung

Im Vorfeld der Übung wird besprochen, was Flucht ist und welche möglichen Gründe es dafür geben könnte. Als Einstieg dazu werden Begriffe und mögliche Fluchtgründe in einem Brainstorming gesammelt, auf einer Tafel festgehalten und anschließend ergänzt und erklärt.

Im Rollenspiel erleben die SchülerInnen Flüchtlingsschicksale in verschiedenen Etappen: Von Krieg und Verfolgung im Herkunftsland über die mühsame Flucht über die Landesgrenze in ein Flüchtlingslager bis hin zur Überprüfung für die Aufnahme im Zielland. Anschließend schildern die SchülerInnen ihre Gefühle und Eindrücke. Die SpielleiterInnen stellen in einer Nachbesprechung die Verbindung von Spiel und Wirklichkeit her.

Bildung von Familien

Die SchülerInnen bilden Gruppen, die Familien darstellen. Nach Farben in Form von Bändern und ähnlichen Stoff- oder Papierstücken werden die Familien/Gruppen eingeteilt. Jede/jeder SchülerIn erhält eine innerhalb der Familie bestehende soziale Rolle als Kind, Eltern- oder Großelternanteil. Eine Situation aus dem Alltag der Familie soll nachgespielt werden, wie beispielweise beim Essen oder bei der Feldarbeit im Falle von Bauernfamilien.

Eine Familie wird aus 5 bis 8 Personen gebildet. Jeder Gruppe wird eine Farbe, Schreibzeug und Augenbinden zugewiesen.

Die SchülerInnen erhalten Kärtchen (*Vordruck Familie*), auf welchen der Familienname, weitere Familiendaten, die Namen der Familienmitglieder und die Familiengeschichte aufgeschrieben werden.



Planung, Material und Vorbereitung

Dauer: 45 – 75 Minuten für das Spiel,
45 Minuten und mehr für die Nachbe-
arbeitung, Diskussion und Auswertung

Gruppengröße: 15 – 30 Personen,
5 – 8 Personen pro *Familie*,
3 – 5 Personen als SpielleiterInnen

Material: Vordrucke (siehe Quellen),
Farbige Stoffstreifen oder Streifen von
reißfestem, aber weichem Krepppapier
als blickdichte Augenbinden,
Stücke Karton als Unterlage zum
Ausfüllen,
Briefumschläge zum Aufbewahren der
ausgegebenen Papiere,
Kugelschreiber, ein Megaphon,
breites Markierungsband zur Kenn-
zeichnung des Lagers und der Unter-
künfte,
ein Seil zur Kennzeichnung der Grenze,
ein Tisch und ein Stuhl zur Registrie-
rung der Flüchtlinge,
ein Stempelkissen und ein Blatt Papier,
eine Plastikplane zur Kennzeichnung
des Lagers,
ein Wasserkanister und Pappbecher,
ein Paket Kekse, eine Decke,
ein Regenmantel und eine Schirmmütze
für den/die SpielleiterIn, der/die den/die
Grenzbeamten spielt,
ein weißes T-Shirt und eine Mütze von
UNHCR oder mit einem roten Kreuz für
die Spielleitung, die den/die
humanitäre/n HelferIn spielt

Die Trennung

Die SchülerInnen haben dabei verbundene Augen. Die Familien werden getrennt und von den SpielleiterInnen anders platziert, dabei sollen die Familien möglichst vermischt werden. Sie werden darüber aufgeklärt, dass sie sich danach wieder finden müssen und gemeinsam fliehen sollen.

Ein Text wird von den SpielleiterInnen vorgelesen, bei dem eine akute Bedrohung dargestellt wird. Eine Kriegssituation, Krise oder Not wird von den SpielleiterInnen durch Lärm und bedrohlich wirkende Geräusche (Piffe, Schreie, verzweifelte Rufe) nachgespielt.

Danach sollen die Familien sich wiederfinden, dabei haben alle die Augen noch verbunden. Erst wenn sie sich wieder gefunden haben, dürfen die Augenbinden abgenommen werden.

Die Familie muss fliehen.

Das Gepäck

Für die Flucht müssen die notwendigsten Dinge zusammengepackt werden. Dies muss innerhalb weniger Minuten entschieden und zusammengestellt werden.

Ausgeteilt werden Listen mit Gegenständen, die auf dem Papier markiert werden sollen; dementsprechend werden dann die passenden Karten symbolisch für die Gegenstände ausgehändigt. Zur Auswahl stehen:

Decken, Buch, Teddybär, Mehlsack, Wasserflaschen, Trockenfrüchte, Verbandskasten, Kissen, Fotoalbum der Familie, Paket Zucker, warme Kleidung, Körperpflegeartikel, Geld. Es dürfen maximal 4 Gegenstände mitgenommen werden. Die Familien werden aufgefordert zu gehen und sich eine Unterkunft zu suchen, da noch eine Gefahrensituation besteht.

Flucht und Unterkunft

Nachdem sich die SchülerInnen in Sicherheit gebracht haben und sich nicht mehr in der Gefahrenzone befinden, sind sie nun in einer Unterkunft. Dort müssen sie sich an schwierige Bedingungen wie Unbequemlichkeit und Enge gewöhnen und ihren Alltag organisieren. Hierfür ist die *Hinderniskarte* auszufüllen.

Optional können den Familien auch folgende Fragen gestellt werden: Was drängt euch dazu, euer Land zu verlassen? Warum zögert ihr euer Land zu verlassen? Es werden 5 Minuten Zeit gegeben um diese Fragen zu beantworten.

Der Aufenthalt in der Unterkunft dauert 5 Minuten, danach wird den SchülerInnen gesagt, dass sie erneut in Gefahr sind und über die Grenze fliehen müssen.

Grenzübergang

An der *Grenze*, welche mit einem Absperrband oder einer Tür gekennzeichnet wird, finden die Betroffenen einen *Grenzbeamten* vor. Dieser verteilt ein Formular, das in einer fremden Sprache verfasst und auch in dieser auszufüllen ist. Solange das Formular nicht ausgefüllt ist, darf niemand die Grenze passieren. Diejenigen,



die das verstanden und gemacht haben, dürfen die Grenze überschreiten. Andere, die nicht verstanden haben, was sie tun müssen, können versuchen den *Grenzbeamten* zu bestechen, indem sie ihm Wertgegenstände aus dem *Gepäckumschlag* aushändigen.

Ein Austausch sowie Hilfestellung untereinander sind möglich. Maximal drei Mal kann man an der Grenze zurückgewiesen werden. Nach dem Passieren der Grenze empfängt sie *eine humanitäre HelferIn/ein humanitärer Helfer*.

Im Flüchtlingslager

Im Flüchtlingslager wird folgende Frage vom/von der humanitären HelferIn gestellt: Ihr kommt nach einer langen und ermüdenden Reise in einem fremden Land an. Was benötigt ihr? (5 Minuten Antwort)

Der/die humanitäre HelferIn achtet darauf, dass niemand das Flüchtlingslager verlässt. Er/sie organisiert die Versorgung mit Wasser und Lebensmitteln und verteilt Kekse, von denen es aber weniger gibt als TeilnehmerInnen. Er/sie sammelt die Vordrucke ein, nimmt die Daten auf und sammelt Fingerabdrücke.

Die Befragung

Der/die *Einwanderungsbeamte* sitzt an einem Tisch. Er/sie befragt die Familie, damit entschieden werden kann, ob sie im Land aufgenommen wird. Die SpielerInnen müssen eine/einen VertreterIn pro Familie wählen, welche/welcher Argumente bringt, damit die Familie im Land aufgenommen wird.

Es sollen Fragen nach der Anzahl der Familienmitglieder, der behinderten oder verletzten Menschen, nach den Qualifikationen, dem Vermögen und nach den Sprachkenntnissen beantwortet werden. Nach diesen Kriterien wird entschieden, ob die Familie im Land bleiben darf. Die aufgenommenen Familien begeben sich auf die andere Seite des Tisches, auf ihren *Vordruck Familie* wird ein „Ja“ eingetragen. Die anderen werden zurück ins Flüchtlingslager geschickt, sie bekommen ein „Nein“ auf den *Vordruck Familie* eingetragen.

Das Ende des Spiels wird angekündigt, nachdem alle SprecherInnen der Familien befragt worden sind. Die Ergebnisse werden ausgewertet und besprochen. Die Rollen werden abgelegt.

Nachbesprechung

Es empfiehlt sich, eine Nachbesprechung in der Gesamtgruppe durchzuführen, um das Verständnis und die Empfindungen der TeilnehmerInnen aufzufangen. Wichtig ist es auch, allgemeine Informationen über Flüchtlinge und ihre Lebenssituationen wie Flucht, Ängste, Ungewissheit und Überlebenskampf zu vermitteln. Zu erwähnen sind ebenso die häufigen Trennungen von Familienangehörigen sowie das Erleben von Verlusten.

Eine Definition eines Flüchtlings sollte ebenfalls gegeben werden. Definitionsvorschlag: „Flüchtlinge sind Menschen, die aus ihrem Land fliehen, weil sie aus





bestimmten Gründen befürchten müssen, wegen ihrer Rasse, ihrer Religion, ihrer Nationalität, ihrer politischen Überzeugungen oder ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe verfolgt zu werden und nicht in ihr Land zurückkehren zu können.“

Zudem ist zu erwähnen, dass die Genfer Flüchtlingskonvention den Schutz der Flüchtlinge garantiert. Die Unterzeichnerstaaten verpflichten sich zu einer Deckung der Rechtsposition auf nationaler Ebene gemäß dieser Konvention.

Das Gepäck, das bei einer Flucht mitzunehmen ist, beinhaltet lediglich Überlebensnotwendiges. Da Flüchtlinge häufig zu Fuß stunden- und tagelang unterwegs sind, muss das Gepäck von ihnen selbst getragen werden können. Viele werden von Freunden oder Schleppern auf anderen Verkehrswegen in unterschiedliche Gebiete gebracht. Die Besitztümer müssen häufig zurückgelassen werden, da oft hastig und unauffällig erneut die Flucht ergriffen werden muss.

Flüchtlinge fliehen in Länder, dessen Sprache sie meist nicht beherrschen, sind orientierungslos und auf humanitäre Hilfe angewiesen.

Mit den Jugendlichen gilt es abzuklären, wie sie sich bei den einzelnen Stationen der Flucht gefühlt haben und mit welchen Problemen sie zu kämpfen hatten.

Zu beachten

Der Spielort soll möglichst groß sein, eine Turnhalle wäre ein passender Ort. Zu empfehlen wäre auch, das Spiel im Freien zu organisieren. Der Ort soll ohne Hindernisse und Gefahren beschaffen sein, zu vermeiden ist die Nähe zu Straßen oder Ufern von Gewässern. Bei Verwendung eines Megaphons, an einem Platz, wo Außenstehende das hören können, oder bei Benutzen eines öffentlichen Ortes, sollte vorher eine Verständigung der Polizei erfolgen.

Das Spiel ist gut anzuleiten, die SpielleiterInnen sollten lediglich darauf achten, dass es in gewissen Phasen (Grenzübergang) nicht zu *wild* wird.

Quellen

UNHCR Stationen einer Flucht
http://www.unhcr.at/fileadmin/user_upload/dokumente/06_service/unterrichtsmaterialien/Rollen-spiel_-_Stationen_einer_Flucht.pdf – Vordrucke: S. 35-53, 21.08.2014



3.3

Stationen einer Flucht – Variante

Flüchtlinge in Österreich

Ziele

- Wissen und kritische Reflexion
- Sensibilisierung für Diskriminierung
- Erkennen von Integrationspotential
- Diversität als Bereicherung

Mögliche Anwendungsbereiche

Diese etwas konkretere und noch stärker auf Wissensvermittlung gerichtete Variante des UNHCR-Spiels nimmt stärkeren Bezug auf die Situation von Flüchtlingen im Aufnahmeland Österreich. Sie setzt mehr Hintergrundwissen der SpielleiterInnen voraus, ist aber ergiebiger (z.B. für die politische Bildung).

In der Simulationsübung wird eine Fluchtsituation nachgestellt, um die Situation von Menschen auf der Flucht für Jugendliche nachempfindbar und vorstellbar zu machen.

Ablauf der Übung

Genfer Flüchtlingskonvention (GFK)

Im Vorfeld der Übung wird besprochen, was Flucht ist und welche möglichen Gründe es dafür geben könnte. Als Einstieg dazu werden Begriffe und mögliche Fluchtgründe in einem Brainstorming gesammelt, auf Flipchart festgehalten und anschließend ergänzt.

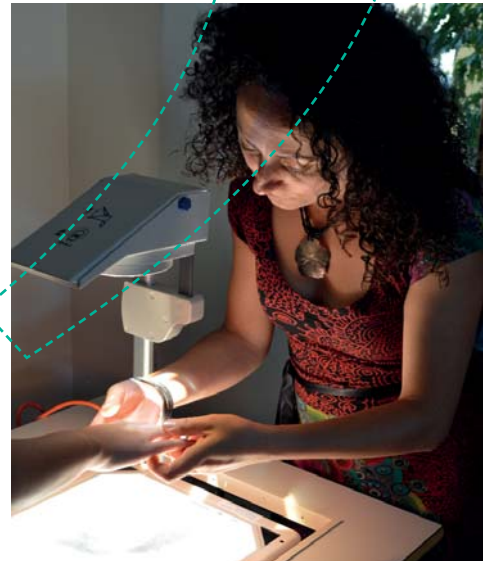
Leitfragen:

- Was wisst ihr über Asyl und über AsylwerberInnen und Flüchtlinge? Was fällt euch spontan ein, wenn ihr diese Begriffe hört?
- Warum, glaubt ihr, verlassen Leute ihr Land?

Nun wird bereits in die Genfer Flüchtlingskonvention eingeführt: Es werden die verschiedenen Fluchtgründe durchbesprochen und es wird erklärt, ob dies Fluchtgründe gemäß der GFK sind.

Flucht ist niemals grundlos – Herkunftsländerinformation

Um das Spiel zu konkretisieren und sozio-politisches Wissen zu vermitteln, werden fünf typische Fluchtländer und deren Menschenrechtssituation vorgestellt. Eine Weltkarte wird im Raum aufgehängt, um die Lage der Länder zeigen zu können. Mit Stand 2014 wurden für Österreich folgende Länder ausgewählt: Afghanistan, Tschetschenien, Syrien, Iran und Nigeria. Vorbereitete Bilder dieser Länder werden den Jugendlichen zur Betrachtung durchgegeben (siehe **Zu beachten**). Dazu werden kurze Informationen über die Menschenrechtsslage in diesen Ländern vermit-



3.3 Stationen einer Flucht – Variante Flüchtlinge in Österreich

Planung, Material und Vorbereitung

Dauer: 45 bis 75 Minuten für das Spiel, 45 Minuten und mehr für die Nachbearbeitung, Diskussion und Auswertung
Gruppengröße: 15 bis 30 Personen, 5 bis 8 Personen pro Gruppe, mindestens 3 Personen sind als SpielleiterInnen erforderlich

Material: sehr großer Raum
diverse Ausdrucke aus Materialienanhang – siehe Anhang 3.3
Länderinformationen – siehe Anhang 3.3
Güterkärtchen – siehe Anhang 3.3
Formulare in Deutsch und unverständlichen Sprachen – siehe Anhang 3.3
Informationskärtchen über Status und Grundversorgung – siehe Anhang 3.3
Weltkarte
Bilder aus Fluchtländern, farbig ausgedruckt
Briefumschläge mit reichlich Spielgeld
Augenbinde
Markierungsband und/oder EU-Flagge zur Kennzeichnung der Grenze
Requisiten (Militärjacke, Barett etc.) für „Grenzschutz“
Schilder „Traiskirchen“, „Flüchtlingspension“, „Schubhaft“

teilen und allfällige Fragen der Jugendlichen beantwortet. Es sollte vermittelt werden, dass in diesen Ländern gravierende Menschenrechtsverletzungen passieren oder andere Probleme wie Armut und Hunger bestehen, die Menschen dazu zwingen, alles zurückzulassen und eine überaus gefährliche Flucht auf sich zu nehmen.

Man kann sich nicht aussuchen, wo man geboren ist

Es werden Gruppen ausgelost und mittels bunter Armschleifen unterschieden. Gruppenprofile werden ausgeteilt. Bei den Gruppen handelt es sich um Familien oder lose Personengruppen. Die Gruppenprofile beschreiben Szenarien für die ausgewählten Länder (siehe Anhang 3.3). Es gibt Personenbeschreibungen und Etiketten mit den Eckdaten der Personen. Jeder wählt sich eine Personenrolle aus (es gibt ausreichend Personenrollen) und klebt sich ein Etikett sichtbar auf.

Alles zurücklassen

Das Gepäck, das bei einer Flucht mitzunehmen ist, beinhaltet lediglich Überlebensnotwendiges. Da Flüchtlinge häufig zu Fuß stunden- und tagelang unterwegs sind, muss das Gepäck von ihnen selbst getragen werden können. Die Besitztümer müssen häufig zurückgelassen werden, da oft hastig und unauffällig erneut die Flucht ergriffen werden muss.

Die Jugendlichen sollen sich in die Lage versetzen, alles zurücklassen zu müssen, was ihnen in ihrem bisherigen Leben persönlich wichtig war. Dies sollte man nachvollziehbar schildern. Für die Flucht müssen die notwendigsten Dinge zusammengepackt werden. Dies muss innerhalb weniger Minuten entschieden und zusammengestellt werden. Wie viele Gegenstände mitgenommen werden dürfen und wie viel Zeit dafür zur Verfügung steht, entscheiden die SpielleiterInnen nach Belieben.

Es werden Sets mit Kärtchen ausgehändigt, die symbolisch für die Gegenstände stehen. Zur Auswahl stehen: Decken, Dokumente, Taschenlampe, Lieblingsspielzeug des Kindes, Wasserflaschen, notwendige Medikamente, persönliche Erinnerungsgegenstände (z.B. Fotoalbum der Familie), Körperpflegeartikel, Heilige Schrift, Wertgegenstände (z.B. Familienschmuck).

Außerdem erhält jede Gruppe ein Kuvert mit reichlich Spielgeld (realistisch hohe Summen, d.h. ab 10.000 Euro). Es wird erklärt, dass für diese Summe die ganze Großfamilie zusammengelegt und Haus und Land verkauft hat, um einigen Personen die Flucht zu ermöglichen.

Wohin sollen wir fliehen?

Viele werden von FreundInnen oder SchlepperInnen auf anderen Verkehrswegen in unterschiedliche Gebiete gebracht. Der konkrete Fluchtweg ergibt sich meist durch Angebote, die von SchlepperInnen gemacht werden.

Hierzu gehen SchlepperInnen (also die SpielleiterInnen, mindestens 3 Personen)



zu allen Gruppen und machen Vorschläge für eine Fluchtroute. Die Vorschläge für die Schlepperrouten sind realistisch ausgearbeitet und passen zu den ausgewählten Ländern. Je nachdem, wie sicher oder unsicher die Route ist, ist der Preis hoch oder niedrig. Es darf verhandelt werden. Wer nicht genug Geld hat, muss die unsichere Route nehmen.

Manche SchlepperInnen sind nicht bereit, alle Personen mitzunehmen (z.B. die Kinder oder die Alten nicht). Es gibt aber vielleicht auch jemanden, der wohlmeinend ist und die Flüchtlinge unterstützt und irgendwie in Sicherheit bringen möchte.

Gefährliche Fluchtroute

Die Fluchtroute ist verschlungen und sehr gefährlich. Dies wird durch einen Hindernisparcours simuliert. Die SpielleiterInnen bestimmen nach Belieben die Bedingungen und kleiden das Ganze aus.

Anregungen:

- Alle müssen 5 Runden um den Turnsaal gehen oder einen Hindernisparcours über und unter Tischen und über Sessel bestehen.
- Gebrechliche Personen, Verletzte und Kinder müssen getragen werden
- Im Lastwagen: Ihr müsst versteckt in einem Lastwagen weiterreisen = Alle in der Gruppe müssen unter einen Tisch kriechen und hier ein paar Minuten bleiben.
- Im Boot: Ihr müsst mit einem Boot das Meer überqueren. Alle in der Gruppe müssen auf einen Tisch klettern und hier ein paar Minuten bleiben.
- Kontrolle: Um nicht von Kontrollposten gesehen zu werden, müsst ihr auf allen Vieren gehen oder robben.
- Landminen: Am Boden liegen Papierblätter. Diese sind Landminen und dürfen weder berührt noch verschoben werden. Wer eine Landmine berührt oder verschiebt, ist schwer verletzt und muss von da an getragen werden.
- Verstecken: Ihr müsst euch vor der Grenzpolizei verstecken und auf die nächste Etappe eurer Flucht warten. Händeklatschen = Alle in der Gruppe müssen unter einen Tisch kriechen und da ein paar Minuten bleiben.
- Bei Nacht: Ihr müsst die Augen schließen und müsst weitergehen, ohne an einen Sessel anzustoßen.
- Gebirgspass. Ihr müsst fünf Mal über eine Tisch klettern und unten wieder durch.
- Wüste oder Dickicht: Das Gelände ist sehr unwegsam und gefährlich. Ihr müsst daher auf allen Vieren gehen.
- etc.

Außerdem ereignen sich auf der Flucht zahlreiche unvorhergesehene Vorfälle.





Anregungen:

- Überfall: Diebe überfallen euch in der Nacht und ihr verliert das ganze Geld. Ihr müsst noch zwei weitere Runden gehen.
- Schwere Arbeit: Weil euer Geld nicht reicht, müsst ihr drei Monate irgendwo hart arbeiten, um weiterreisen zu können. Zwanzig Liegestütz!
- Krankheit: Eine Person in eurer Gruppe ist schwer krank geworden, ihr müsst zwei Monate warten, bis ihr weiterreisen könnt. 5 min pausieren!
- Geburt: Eine Frau in eurer Familie hat entbunden, Mutter und Baby sind sehr schwach. Ihr müsst 3 Monate warten, d.h. 5 min pausieren.
- Bestechung: Ihr müsst einen Grenzbeamten bestechen und dafür ein Drittel eures Geldes abgeben. Das entspricht zwanzig Liegestütz.
- Unfall: Auf der Flucht hat sich eine Person das Bein gebrochen. Sie muss von nun an getragen werden.
- Schusswunde: Auf der Flucht wurde eine Person angeschossen. Sie ist schwer verletzt und muss von nun an getragen werden.
- Erblindet: Auf der Flucht hat sich eine Person verletzt und hat vorübergehend das Augenlicht verloren. Sie muss von nun an geführt werden.
- etc.

An der Grenze zu Europa

Irgendwann erreichen die Gruppen die EU-Außengrenze. Diese ist z.B. durch ein Absperrband oder einen Tisch und eine EU-Fahne gekennzeichnet. Die Flüchtlinge finden hier Grenzschutz in Uniform oder Militärkleidung vor (= die SpielleiterInnen mit Requisiten). Diese BeamtInnen oder Militärs sehen einschüchternd aus. Sie sind nicht freundlich.

Der/die SpielleiterIn erklärt nun, warum man nicht so einfach die EU-Außengrenze übertreten kann: Tut man dies, dann landet man in Griechenland oder in Polen, wo die Menschenrechtslage für Flüchtlinge nicht erfreulich ist, und man kann nicht mehr legal in andere EU-Länder weiterreisen (z.B. nach Österreich).

Die GrenzbeamtInnen gehen auf und ab. Die Gruppen müssen versuchen, ungesehen an ihnen vorbeizukommen, um nach Österreich weiterreisen zu können. Bestechen ist auch erlaubt. Wer ertappt wird, muss noch zwei Zusatzrunden machen und den Grenzübertritt nochmals versuchen.

Danach haben es die Gruppen es immer noch nicht geschafft. Sie wollen ja nach Österreich. Weiter geht die Flucht. Eine Gruppe legt noch zwei Runden ein, eine setzt fünf Minuten aus, eine Gruppe muss eine Person zwei weitere Runden lang tragen usw.

Endlich in Traiskirchen

Nun kommen alle erst einmal ins Erstaufnahmezentrum Traiskirchen. Dort stehen ein Tisch und BeamtInnen und ÜbersetzerInnen.

Flüchtlinge fliehen in Länder, dessen Sprache sie meist nicht beherrschen, und sie



sind orientierungslos und auf humanitäre Hilfe angewiesen. Dies wird simuliert. Es gibt Formulare in unverständlichen Schriftzeichen (*Wingdings*). Falls es die Kompetenzen des Staff erlauben, redet ein/e BeamtIn in einer unverständlichen Sprache, der/die ÜbersetzerIn *übersetzt* (d.h. spricht auf Deutsch mit den Flüchtlingen).

Die Personalienfeststellung wird eher unfreundlich absolviert. Haben die Flüchtlinge keine Dokumente, ist es schlecht. Haben sie Dokumente, ist es auch schlecht, denn es wird ihnen nicht geglaubt, dass diese echt sind.

Alle Flüchtlinge, die laut Personenetikett jünger als 18 Jahre sind, werden zur Altersfeststellung geschickt. Z.B. werden mit einem *Röntgengerät* (Overhead-Projektor, falls vorhanden) *Handröntgen* gemacht.

Die Flüchtlinge, die es geschafft haben, bekommen die Zulassung zum Asylverfahren und werden im Erstaufnahmezentrum Traiskirchen untergebracht. Die Kapazitäten des Zentrums sind aktuell stark ausgelastet. Daher gibt es leider für jeweils drei Jugendliche nur einen Stuhl.

Das Leben in der Flüchtlingspension

Nach einiger Zeit werden die Leute in Flüchtlingspensionen überstellt. Flüchtlingspensionen liegen meist in abgeschieden Dörfern, und das Leben als Flüchtling ist von Nichtstun und Warten geprägt. Es darf den Jugendlichen daher ruhig ein wenig langweilig werden.

Die SpielleiterInnen geben den Jugendlichen eine Information darüber, was die Grundversorgung für Flüchtlinge beinhaltet und was nicht (siehe Anhang 3.3). Die Flüchtlinge erhalten pro Person 40 Euro Taschengeld. Eine HändlerIn geht zu den Gruppen und verkauft Güter des täglichen Bedarfs (Zigaretten, Obst, Schminkzeug, Fahrkarten...). Die Flüchtlinge können sich davon etwas kaufen, müssen diese Güter aber von ihrem Taschengeld bezahlen.

Warten und hoffen – Asylentscheidung

Nun erklären die SpielleiterInnen, dass ein Asylverfahren jahrelang dauern kann und man sich in dieser Zeit in Ungewissheit befindet, wie es weitergeht.

Je nach Länderszenario gibt es nun unterschiedliche Ausgänge des Asylverfahrens: Asyl positiv, Subsidiärschutz, Asyl negativ und Abschiebung. Die SpielleiterInnen erklären, was dieser Bescheid bedeutet.

Bei einer Gruppe gibt es bis zum Schluss des Spiels keinen Asylbescheid.

Hier endet das Simulationsspiel.

Nachbesprechung

Nun muss eine intensive Reflexion in der Gesamtgruppe erfolgen, um das Verständnis und die Empfindungen der TeilnehmerInnen zu erfassen und mit den Jugendlichen nachzubearbeiten, wie sie sich bei den einzelnen Stationen der Flucht gefühlt haben und mit welchen Problemen sie zu kämpfen hatten.



Anregungen für Fragen:

- Wie ist es euch ergangen?
- Wie habt ihr euch in den unterschiedlichen Phasen gefühlt?
- Wie, glaubt ihr, ist es den anderen Gruppen ergangen?
- Was war besonders schwierig? Unangenehm?
- Glaubte ihr, das ist realistisch? (realistische Infos und Fallgeschichten in Petto haben)
- Was empfindet ihr als gerecht und fair? Was empfindet ihr als ungerecht und unfair?
- Wie würdet ihr euch in einer solchen Situation fühlen?
- Was würdet ihr euch wünschen, das anders wäre?
- Was können wir im Umgang mit Flüchtlingen tun?

Weiters ist es sehr wichtig, hier breiten Raum für Fragen und Diskussionen zu geben (siehe auch **Zu beachten**).



Zu beachten

Der Spielort soll möglichst groß sein, eine Turnhalle wäre ein passender Ort. Zu empfehlen wäre es auch, das Spiel im Freien zu organisieren. Der Ort soll ohne Hindernisse und Gefahren beschaffen sein, zu vermeiden ist die Nähe zu Straßen oder Ufern von Gewässern. Bei Verwendung eines Megaphons, an einem Platz, wo Außenstehende das hören können, oder bei Benutzen eines öffentlichen Ortes, sollte eine Verständigung der Polizei vorher erfolgen.

Das Spiel ist trotz seiner Komplexität gut anzuleiten, die SpielleiterInnen sollten lediglich darauf achten, dass es in gewissen Phasen (Grenzübergang) nicht zu *wild* wird.

Diese Variante des Simulationsspiels erfordert Hintergrundwissen zur Menschenrechtslage in ausgewählten Fluchtländern und zum Flüchtlingswesen in Österreich. Hierzu wurden bereits viele Informationen aufbereitet (siehe Anhang 3.3), die jedoch gegebenenfalls aufgrund der sich verändernden Menschenrechtslage aktualisiert werden müssen.

Als Bildmaterial über die Herkunftsländer können Bilder ausgewählt werden, die sowohl die Schönheit des Landes als auch den Grad der Zerstörung oder menschenrechtsrelevante Themen darstellen. Es sollte darauf geachtet werden, zwar eindringliche Bilder, aber keine grausamen Szenen oder Sujets zu wählen.

Besonders gut gelingt das Simulationsspiel, wenn jemand eingebunden werden kann, der/die selbst Fluchterfahrung hat oder in der Flüchtlingsbetreuung arbeitet. Die persönliche Schilderung ist etwas, das bei den Jugendlichen sehr großen Eindruck hinterlässt und im Sinne der Nachhaltigkeit sicher am intensivsten nachwirkt.



3.4

Rechte, Bedürfnisse und Wünsche

Reise zu einem neuen
Planeten

Ziele

- Wissen und kritische Reflexion
- Sensibilisierung für Diskriminierung
- Erkennen von Integrationspotential
- Diversität als Bereicherung



Mögliche Anwendungsbereiche

Diese Übung dient nicht nur dazu, die Kommunikations- und Verhandlungsfähigkeiten der Jugendlichen zu stärken, sondern auch, ihnen das Konzept Menschenrechte näher zu bringen. Es wird vermittelt, dass jeder Mensch Rechte hat und ausleben darf, damit sie oder er in Sicherheit und Gesundheit aufwachsen und das höchste Potenzial erreichen kann. Diese Übung zeigt, dass kein Recht wichtiger ist als das andere, dass man Rechte nicht priorisieren kann und dass man zwischen Bedürfnissen und Wünschen unterscheiden muss. Es wird vermittelt, dass alle Rechte unteilbar sind und auf gleicher Ebene stehen.

Planung, Material und Vorbereitung

Dauer: 40 Minuten
Gruppengröße: 10 – 25 Personen
Material: 20 illustrierte Bedürfnis- und Wunschkarten – Anhang 3.4

Ablauf der Übung

Die Jugendlichen werden in Paargruppen geteilt und jede Gruppe erhält zu Beginn 20 Karten. Die Karten stehen für Bedürfnisse und Wünsche. Den Jugendlichen wird gesagt, sie müssten sich auf den Weg zu einem Planeten begeben und dort eine neue Gesellschaft aufbauen. Die Kommandozentrale fordert dabei die Jugendlichen auf, jene Wünsche und Bedürfnisse mitzunehmen, die zum Leben und Aufwachsen wichtig sind. Nun wird den Jugendlichen mitgeteilt, dass aufgrund von Platzmangel nicht alle Karten mitgenommen werden können und sich jedes Paar für 11 der 20 Karten entscheiden bzw. auf 9 Karten verzichten muss. Anschließend wird ein Paar gebeten, ihre 9 eliminierten Karten vorzustellen und gefragt, warum sie genau diese 9 eliminiert haben. Ihre Auswahl wird nun kurz mit der Auswahl anderer Paare verglichen und eine kurze Diskussion eingeleitet. Nun erreicht die Jugendlichen eine neue Eilmeldung der Kommandozentrale: Es gibt immer noch zu wenig Platz im Raumschiff und die Jugendlichenpaare müssen 3 weitere Karten eliminieren. Es bleiben also nur mehr 8. Hier wird es schon schwieriger auszusuchen, welche 8 verbleibenden Karten wichtiger sind als die anderen. In einer letzten Runde wird den Jugendlichen mitgeteilt, dass der Sprit nicht ausreicht, um das Raumschiff zu landen und um Ballast abzuwerfen, müssen die Jugendlichen um 2 weitere Karten leichter werden. Es bleiben also nur mehr 6 Karten. Da das schon sehr schwierig wird, wird nun jedes Jugendlichenpaar gebeten, sich mit einem anderen Paar in eine größere 4er-Gruppe zu schließen und sich zu einigen, welche 6 Karten am Ende verbleiben. Am Ende stellt jede 4er Gruppe ihre Top 6-Karten vor und erklärt, aus welchen Gründen sie gerade diese Karten ausgesucht haben.



3.4

Rechte, Bedürfnisse und Wünsche – Reise zu einem neuen Planeten



Zu beachten

Es wird empfohlen, eine Diskussion mit folgenden Fragen einzuleiten und mit der Übung zur Menschenrechtskonvention fortzusetzen:

- Welche Rechte wurden am öftesten weggelassen und warum?
- Warum war jedes weitere Weglassen schwieriger als das davor?
- Was ist der Unterschied zwischen Wünschen und Bedürfnissen?

Bedürfnisse sind als Rechte in der Menschenrechtskonvention festgehalten. Wünsche sind nicht als Rechte festgehalten, weil sie nicht essenziell für das sichere und gesunde Leben sowie die Entwicklung sind.

Doch es ist nicht immer so offensichtlich: ein Fernseher oder ein Computer können als Wünsche angesehen werden, können aber genauso Bedürfnisse sein, weil sie als wichtige Informationsquellen dienen! Sind Bedürfnisse und Wünsche verschieden für jeden Mensch, für jeden Jugendlichen?

Quellen

Tanja Prinz Alves, Georges Younes: Handbuch Menschenrechtsbildung. Wie leite ich Menschenrechtsworkshops für SchülerInnen? Amnesty International Österreich: 2010 (Internes Dokument), S. 18-19

(Adaptiert nach der Aktivität "Needs and Wants" entwickelt vom Centre for Global Education York St. John University. In: Our world Our Rights, Amnesty International, London: 1995)

Weiterführend

Amnesty macht Schule. Eine Handreichung für den Fächer- und Klassenstufenübergreifenden Unterricht, Amnesty International, Berlin: 2008.

Wissen gegen Willkür. Ideen für den Unterricht in den Klassen 7-13, Stiftung Lesen, Mainz: 2008.

Online-Handbuch Inklusion als Menschenrecht: <http://www.inklusion-als-menschenrecht.de>, 21.08.2014

Compasito – Menschenrechtsbildung für Kinder: <http://www.compasito-zmrb.ch/startseite>, 21.08.2014

Amnesty International Österreich, empfohlene Videos: <http://www.amnesty.at/mrbvideos>, 21.08.2014



3.5

Menschenrechtsbaum

Ziele

- Wissen und kritische Reflexion
- Sensibilisierung für Diskriminierung
- Erkennen von Integrationspotential
- Diversität als Bereicherung

Mögliche Anwendungsbereiche

Diese Übung dient dazu, jungen Menschen das Konzept Menschenrechte näher zu bringen. Diese Übung zeigt, dass kein Recht wichtiger ist als das andere und dass man Rechte nicht priorisieren kann, da sie wechselseitig zusammenhängen. Es wird vermittelt, dass alle Rechte unteilbar sind und auf gleicher Ebene stehen.

Planung, Material und Vorbereitung

Dauer: ca. 50 Minuten

Gruppengröße: 10 – 25 Personen

Materialien: Allgemeine Erklärung der Menschenrechte in einfachen Worten (siehe Anhang 3.6), Flipcharts und Stifte

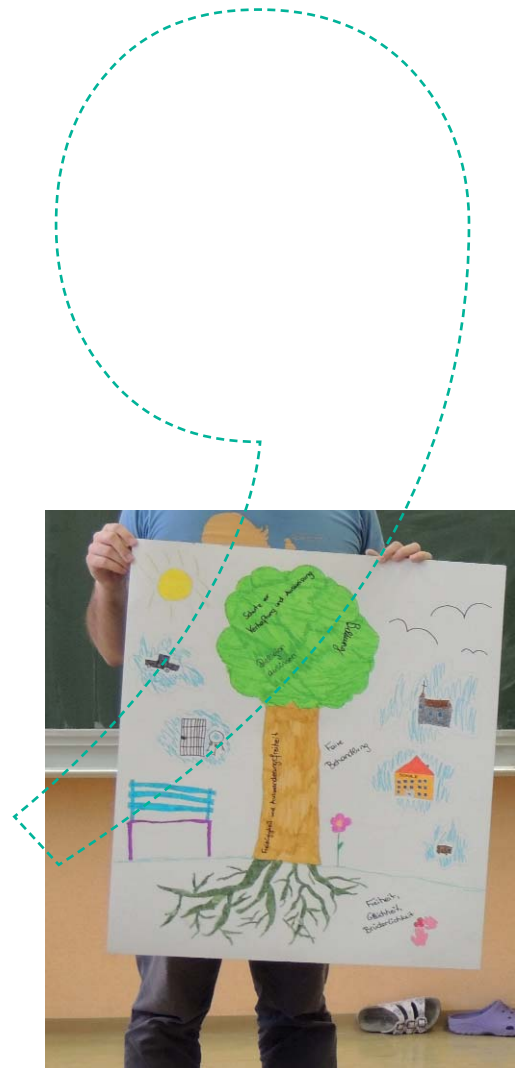
Ablauf der Übung

Die Jugendlichen sollen sich in Kleingruppen zu 4 bis 5 Personen zusammenfinden. Mindestens zwei Kopien der *Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte in einfachen Worten* (AEMR) pro Gruppe werden ausgeteilt. Zunächst soll von jeder Gruppe ein Baum gezeichnet werden. Danach lesen sich alle Gruppen die AEMR durch und schreiben die Menschenrechte in die verschiedenen Teile des Baumes (Ast, Wurzel, Krone, Stamm). Es müssen nicht alle Rechte aufgeschrieben werden. Die Jugendlichen werden aufgefordert, sich zu überlegen, warum sie die Rechte genau in diesen Teil des Baumes schreiben und in welcher Beziehung die Rechte zueinander stehen.

Bei der darauffolgenden Präsentation soll jede Gruppe ihr Plakat präsentieren, zudem soll den Jugendlichen die Möglichkeit gegeben werden, Fragen aufzuwerfen und zu besprechen. Jede Gruppe wird gebeten, ihren Menschenrechtsbaum zu präsentieren und ihre Anordnung der Menschenrechte zu erklären. Mögliche Fragen hierzu:

- Welche Wurzeln lassen den Baum so richtig gedeihen?
- Was könnte den Baum zum Absterben bringen?
- Wie und auf welche Weise sind Menschenrechte geschützt?
- Wer schützt sie? (Rolle der Staaten, NGOs und Gesellschaft)

Mit dieser Übung und dem Baum als Metapher werden die grundlegenden Charakteristika der Menschenrechte – Universalität, Unteilbarkeit und Inter-





dependenz (wechselseitiger Zusammenhang) – veranschaulicht. Wichtig ist, dass nach den einzelnen Präsentationen bzw. bei den Fragen zu den einzelnen Bäumen und nochmals am Ende der Übung auf diese grundlegenden Charakteristika der Menschenrechte hingewiesen wird. Es soll vermittelt werden, dass kein Menschenrecht wichtiger ist als das andere und dass man sie auch nicht teilen kann. Menschenrechte müssen stets in ihrer Gesamtheit verwirklicht sein. Wenn auch nur eines der Menschenrechte beschnitten wird, dann werden alle beschnitten. So ist beispielsweise eine Umsetzung von bürgerlichen und politischen Rechten nicht möglich, wenn nicht gleichzeitig das Recht auf Nahrung verwirklicht ist. Umgekehrt geht die Verletzung wirtschaftlicher, sozialer oder kultureller Rechte, etwa bei Zwangsräumungen, meistens auch mit der Verletzung bürgerlicher und politischer Rechte einher.

Im Falle des Baumes ist dieser in seiner Gesamtheit repräsentativ für das Wesen der Menschenrechte und eine etwaige Zuteilung der Rechte in verschiedene Baumteile sollte keine Priorisierung bedeuten, sondern vielmehr die Interdependenz der verschiedenen Rechte aufzeigen.

! **Zu beachten**

Wichtig ist aufzuzeigen, dass kein Recht wichtiger ist als andere und alle Rechte miteinander in Zusammenhang stehen. In der Regel wird die Übung von jungen Menschen sehr gut aufgenommen und umgesetzt.

Quellen

Amnesty International – Aleksandar Prvulović,
Jugendbeauftragter, Koordinator Menschenrechts-
bildung an Schulen

Walter Suntinger, Barbara Weber: Alle Menschen-
rechte für alle: Informationen zu Menschenrechten
und Menschenrechtsbildung, Ludwig Boltzmann
Institut für Menschenrechte, Wien: 1998

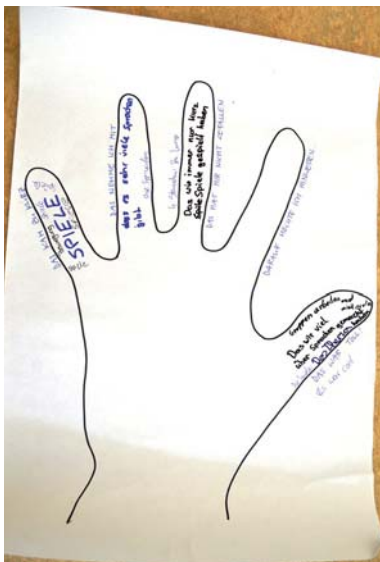
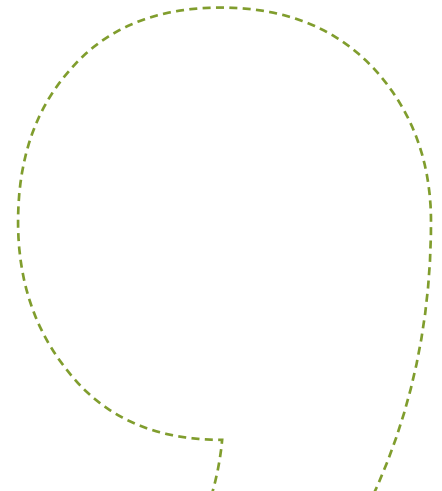


Reflexion



4.

Reflexion



Nach jeder längeren Übung bzw. am Ende jedes Workshops ist es besonders wichtig, allen Beteiligten die Gelegenheit zur Nachbesprechung und zum Feedback zu geben. Dabei können offene Fragen besprochen bzw. noch nicht gestellte Fragen formuliert und diskutiert werden und sowohl die WorkshopleiterInnen als auch die Jugendlichen sollen die Möglichkeit erhalten, eine Rückmeldung zum Workshop zu geben.

Neben den mündlichen Feedbacks hat sich besonders eine Methode bewährt, bei der jede/r für sich Zeit bekommt, den WorkshopleiterInnen schriftlich eine anonyme Rückmeldung zu geben:

Handfeedback

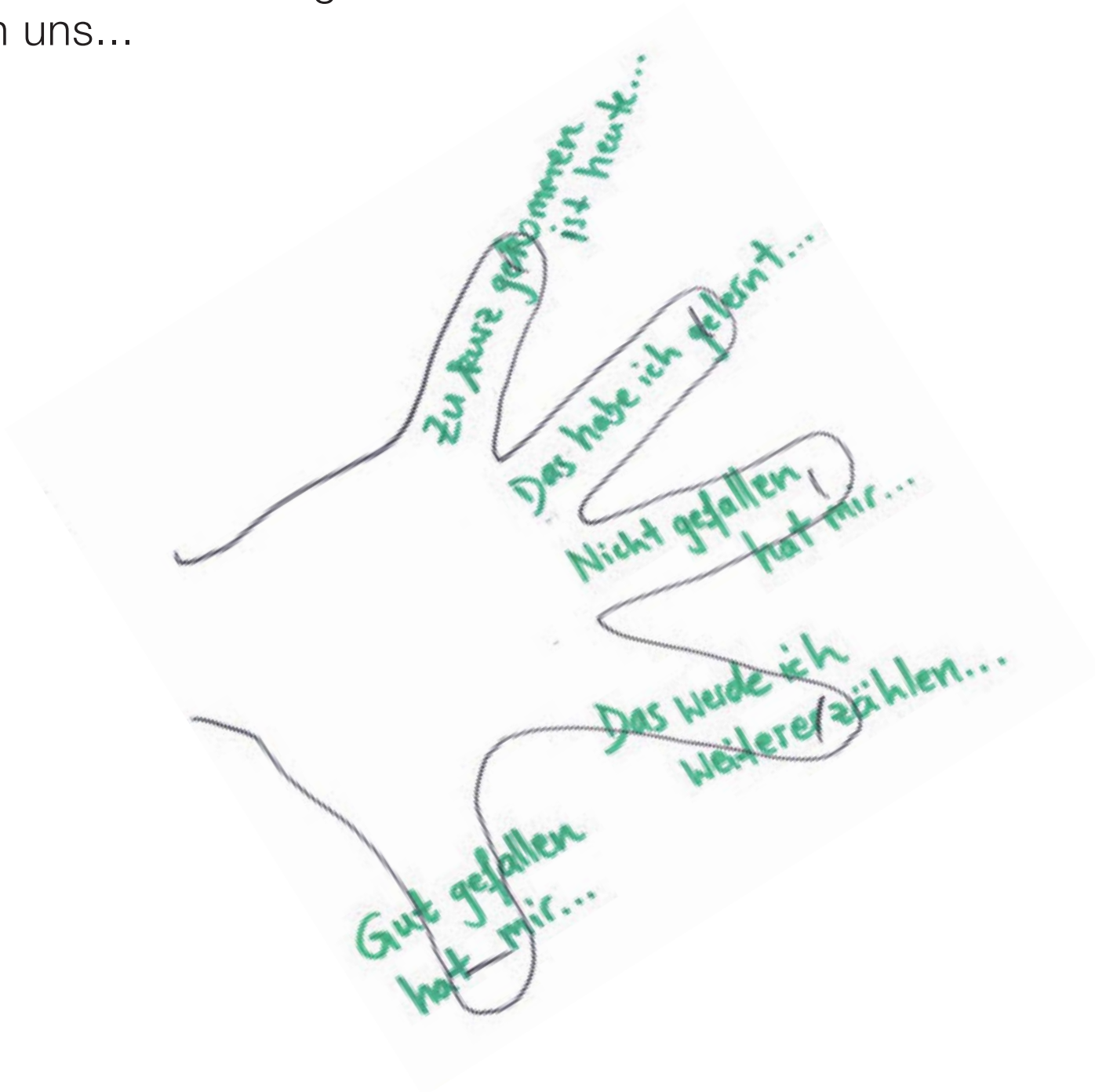
Jede/r SchülerIn bekommt ein weißes Blatt Papier, worauf alle die Umriss ihrer Hand nachzeichnen. Es wird ein Handschema an die Wand projiziert, auf dem gezeigt wird, wofür jeder Finger steht (hat mir gefallen, nicht gefallen, zu kurz gekommen ist, ... siehe Anhang, Seite 98). Nach diesem Schema befüllen die Jugendlichen ihre Hand. Es sollten mindestens 10 Minuten Zeit dafür gelassen werden.

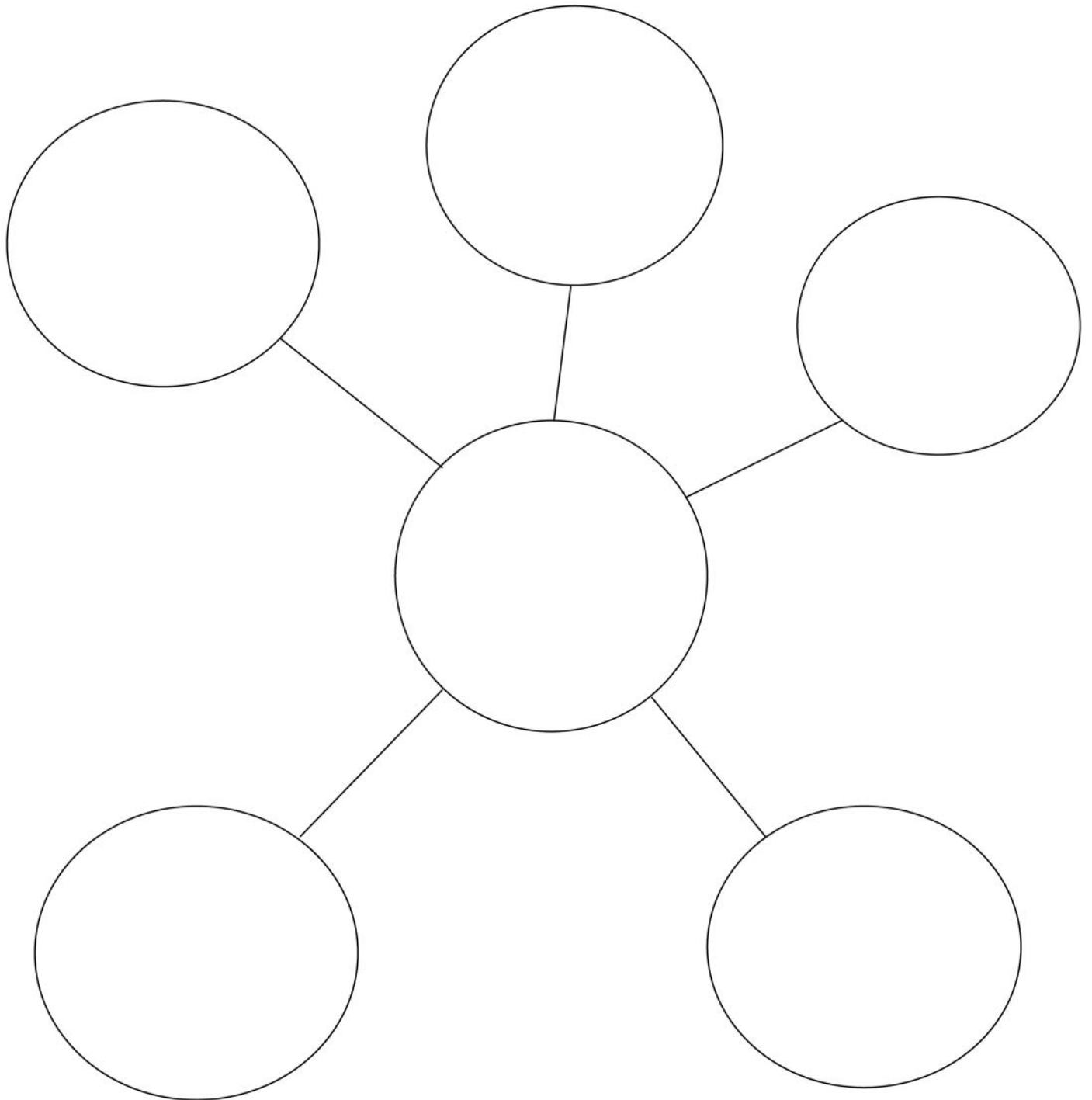
Die Blätter werden anonym auf einen Stapel gelegt und mitgenommen; die Finger können auch mit anderen Bedeutungen gefüllt werden.



Anhang

Eure Rückmeldung
an uns...





Meine Sprachen

Name: _____

Die Sprachen in meiner Familie

Ich spreche mit meiner Mutter: _____

Ich spreche mit meinem Vater: _____

Meine Mutter spricht mit mir: _____

Mein Vater spricht mit mir: _____

Meine Mutter und mein Vater sprechen miteinander: _____

Meine Geschwister und ich sprechen: _____

Meine Großeltern und ich sprechen: _____

Die Sprachen in meiner Schule

Im Unterricht sprechen wir: _____

In der Pause sprechen wir: _____

Diese Sprachen lerne ich gerade: _____

Diese Sprachen hab ich schon gelernt: _____

Die Sprachen mit Freunden, im Urlaub, am Computer ...

Meine Freunde und ich sprechen in diesen Sprachen: _____

Am Computer gibt es diese Sprachen: _____

Beim Lesen gibt es diese Sprachen: _____

Beim Fernsehen gibt es diese Sprachen: _____

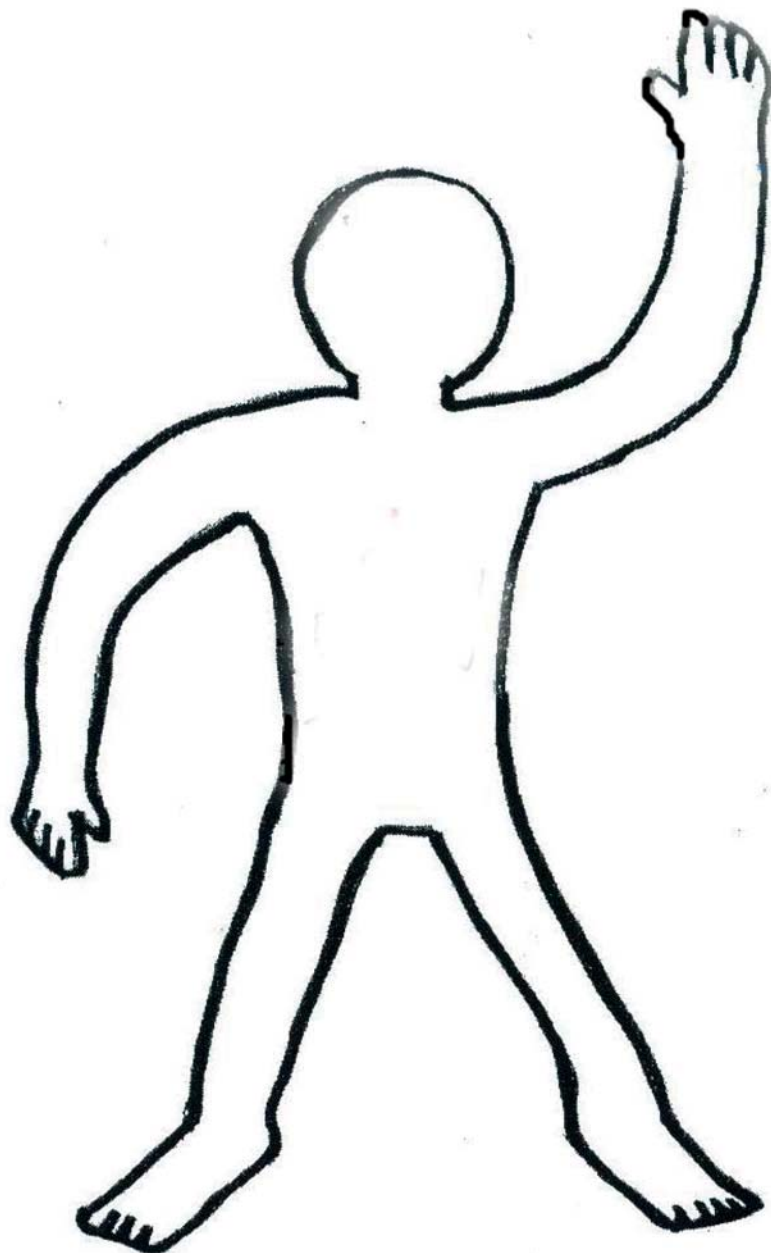
Im Urlaub spreche ich: _____

Außerdem gibt es in meinem Leben auch diese Sprachen: _____

Im späteren Leben würde ich gerne folgende Sprachen lernen: _____







Kulturfrage- bogen

Zugehörigkeit und Herkunft

Wir alle haben unseren Freundeskreis und verbringen unsere Zeit gerne mit bestimmten Menschen. Wenn du nun an die Menschen denkst, mit denen du am liebsten Zeit verbringst: was hast du mit diesen Menschen gemeinsam?

- a. wir besuchen die gleiche Schule
- b. wir haben den gleichen oder einen ähnlichen Beruf oder haben eine ähnliche Ausbildung
- c. wir haben das gleiche Herkunftsland (welches?)
- d. wir haben eine ähnliche Herkunft: Stadt/Land
- e. wir haben die gleiche Religion (welche?)
- f. wir teilen die politische und soziale Weltanschauung (welche?)
- g. uns gefällt die gleiche Jugendkultur
- h. es sind ganz einfach Menschen, bei denen ich mich wohl fühle
- i. es sind meine Familienangehörigen
- j. es ist mein Partner/meine Partnerin

Was verbindest du mit *Heimat*?

- a. die Landschaft
- b. dass die Leute die selbe Sprache sprechen wie ich
- c. dass die Leute ähnliche Gewohnheiten haben wie ich
- d. persönliche Erinnerungen
- e. die Volkskultur, das Brauchtum (was genau?)
- f. die Mentalität der Leute (wie ist die?)
- g. anderes; was?

Wo fühlst du dich am meisten *zuhause*?

- a. in meiner Heimatstadt/in meinem Heimatort
- b. in einem Stadtteil oder Bezirk
- c. in einer bestimmten Region (welche?)
- d. in meinem Herkunftsland (welches?)
- e. in einem Kontinent (in welchem?)
- f. bei meiner Familie
- g. bei Menschen, mit denen ich mich wohl fühle
- h. bei Menschen, die ähnlich denken wie ich (über welche Themen, wo ist es mir besonders wichtig, ähnlich zu denken?)
- i. bei meinem Partner/meiner Partnerin
- j. in meiner Wohnung
- k. in meiner Arbeit
- l. an einem ganz bestimmten Ort (Lokal, Park, Lieblingsplatz,...)



Selbstverständnis und Werte

Für die Menschen sind Familie und Kinder unterschiedlich wichtig. Wenn du nun daran denkst, wie wichtig Familie und Kinder für dein späteres Leben sind: Wodurch wurdest du hier besonders stark geprägt?

- a. durch meine Familie
- b. durch meine Freunde und Freundinnen
- c. durch meine Religion
- d. durch mein Herkunftsland oder das meiner Familie
- e. durch meine Herkunft: Stadt/Land
- f. durch die Schule
- g. durch Bücher, Zeitungen, das Internet und andere Medien
- h. durch soziale, politische oder jugendkulturelle Gruppen
- i. durch religiöse Gemeinschaften
- j. durch meine ArbeitskollegInnen/mein Arbeitsumfeld
- k. durch Reisen und Einflüsse aus anderen Ländern

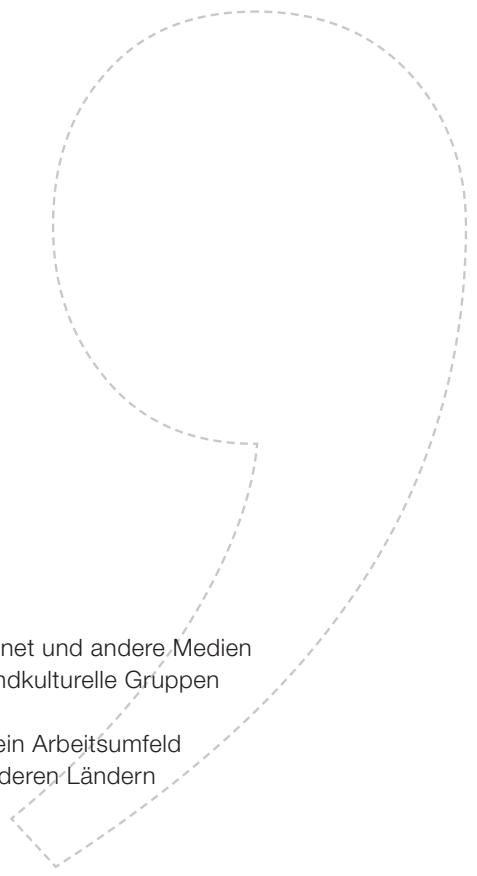
Arbeit, Beruf und Geldverdienen kann einem unterschiedlich wichtig sein. Wenn du nun daran denkst, wie wichtig dir persönlich diese Dinge sind: Wodurch wurdest du hier besonders stark geprägt?

- a. durch meine Familie
- b. durch meine Freunde und Freundinnen
- c. durch meine Religion
- d. durch mein Herkunftsland oder das meiner Familie
- e. durch meine Herkunft: Stadt/Land
- f. durch die Schule
- g. durch Bücher, Zeitungen, das Internet und andere Medien
- h. durch soziale, politische oder jugendkulturelle Gruppen
- i. durch religiöse Gemeinschaften
- j. durch meine ArbeitskollegInnen/mein Arbeitsumfeld
- k. durch Reisen und Einflüsse aus anderen Ländern

Religion ist für die Menschen unterschiedlich wichtig. Jeder hat seine eigene Weltanschauung, die religiös sein kann, und jeder hat Vorstellungen über (andere) Religionen. Wodurch wurdest du in Bezug auf das Thema Religion besonders stark geprägt?

- a. durch meine Familie
- b. durch meine Freunde und Freundinnen
- c. durch meine Religion
- d. durch mein Herkunftsland oder das meiner Familie



- 
- e. durch meine Herkunft: Stadt/Land
 - f. durch die Schule
 - g. durch Bücher, Zeitungen, das Internet und andere Medien
 - h. durch soziale, politische oder jugendkulturelle Gruppen
 - i. durch religiöse Gemeinschaften
 - j. durch meine ArbeitskollegInnen/mein Arbeitsumfeld
 - k. durch Reisen und Einflüsse aus anderen Ländern

Auch Traditionen haben eine unterschiedliche Bedeutung für die Menschen. Sie können einem wichtig sein oder weniger wichtig. Wodurch wurdest du in Bezug auf das Thema Tradition besonders stark geprägt? Um welche Traditionen geht es dabei?

- a. durch meine Familie
- b. durch meine Freunde und Freundinnen
- c. durch meine Religion
- d. durch mein Herkunftsland oder das meiner Familie
- e. durch meine Herkunft: Stadt/Land
- f. durch die Schule
- g. durch Bücher, Zeitungen, das Internet und andere Medien
- h. durch soziale, politische oder jugendkulturelle Gruppen
- i. durch religiöse Gemeinschaften
- j. durch meine ArbeitskollegInnen/mein Arbeitsumfeld
- k. durch Reisen und Einflüsse aus anderen Ländern

Soziale Regeln

Jeder hat Vorstellungen darüber, was richtig und was falsch ist und wie sich Menschen verhalten sollten. Besonders gilt dies für die Vorstellung, wie sich Männer und Frauen verhalten sollten. Wodurch wurdest du hier besonders stark geprägt?

- a. durch meine Familie
- b. durch meine Freunde und Freundinnen
- c. durch meine Religion
- d. durch mein Herkunftsland oder das meiner Familie
- e. durch meine Herkunft: Stadt/Land
- f. durch die Schule
- g. durch Bücher, Zeitungen, das Internet und andere Medien
- h. durch soziale, politische oder jugendkulturelle Gruppen
- i. durch religiöse Gemeinschaften
- j. durch meine ArbeitskollegInnen/mein Arbeitsumfeld
- k. durch Reisen und Einflüsse aus anderen Ländern

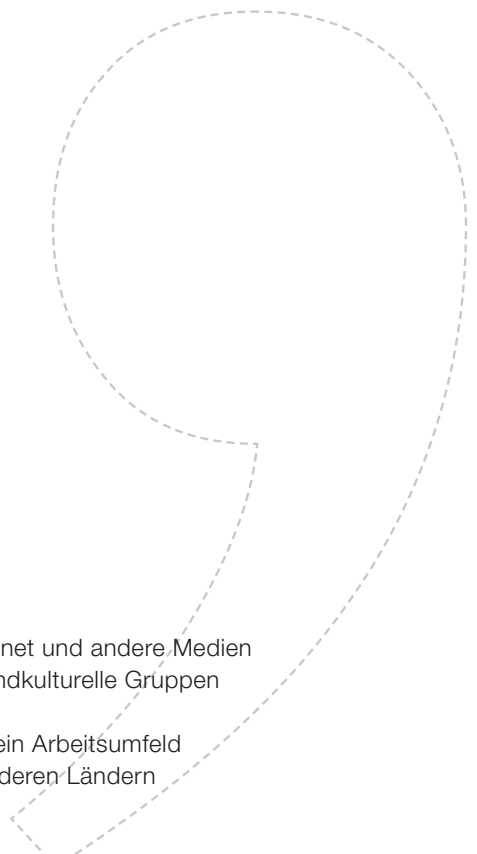
Wodurch wurdest du in Bezug auf folgende Frage besonders stark geprägt:
Was macht eine gute Partnerschaft und Ehe aus und wen sollte man als (Ehe-) Partner wählen?

- a. durch meine Familie
- b. durch meine Freunde und Freundinnen
- c. durch meine Religion
- d. durch mein Herkunftsland oder das meiner Familie
- e. durch meine Herkunft: Stadt/Land
- f. durch die Schule
- g. durch Bücher, Zeitungen, das Internet und andere Medien
- h. durch soziale, politische oder jugendkulturelle Gruppen
- i. durch religiöse Gemeinschaften
- j. durch meine ArbeitskollegInnen/mein Arbeitsumfeld
- k. durch Reisen und Einflüsse aus anderen Ländern

Jeder hat Vorstellungen darüber, was man von guten Freunden und Freundinnen erwarten kann und wie man sich selbst als guter Freund/gute Freundin verhalten sollte. Wodurch wurdest du hier besonders stark geprägt?

- a. durch meine Familie
- b. durch meine Freunde und Freundinnen
- c. durch meine Religion
- d. durch mein Herkunftsland oder das meiner Familie



- 
- e. durch meine Herkunft: Stadt/Land
 - f. durch die Schule
 - g. durch Bücher, Zeitungen, das Internet und andere Medien
 - h. durch soziale, politische oder jugendkulturelle Gruppen
 - i. durch religiöse Gemeinschaften
 - j. durch meine ArbeitskollegInnen/mein Arbeitsumfeld
 - k. durch Reisen und Einflüsse aus anderen Ländern

Jeder hat auch seine eigenen Vorstellungen darüber, was in einer Gesellschaft richtig und was falsch ist und wie sich Menschen verhalten sollten, damit ein gutes Zusammenleben möglich ist. Wenn du jetzt an die Regeln denkst, die deiner Meinung nach in der Gesellschaft respektiert werden sollten: Wodurch wurdest du besonders stark geprägt?

- a. durch meine Familie
- b. durch meine Freunde und Freundinnen
- c. durch meine Religion
- d. durch mein Herkunftsland oder das meiner Familie
- e. durch meine Herkunft: Stadt/Land
- f. durch die Schule
- g. durch Bücher, Zeitungen, das Internet und andere Medien
- h. durch soziale, politische oder jugendkulturelle Gruppen
- i. durch religiöse Gemeinschaften
- j. durch meine ArbeitskollegInnen/mein Arbeitsumfeld
- k. durch Reisen und Einflüsse aus anderen Ländern

Menschen entwickeln im Laufe des Lebens ihre eigene politische Meinung. Wenn du jetzt an deine politischen Einstellungen denkst. Wodurch wurdest du besonders stark geprägt?

- a. durch meine Familie
- b. durch meine Freunde und Freundinnen
- c. durch meine Religion
- d. durch mein Herkunftsland oder das meiner Familie
- e. durch meine Herkunft: Stadt/Land
- f. durch die Schule
- g. durch Bücher, Zeitungen, das Internet und andere Medien
- h. durch soziale, politische oder jugendkulturelle Gruppen
- i. durch religiöse Gemeinschaften
- j. durch meine ArbeitskollegInnen/mein Arbeitsumfeld
- k. durch Reisen und Einflüsse aus anderen Ländern



Meine Gewohnheiten und meine Lebensweise

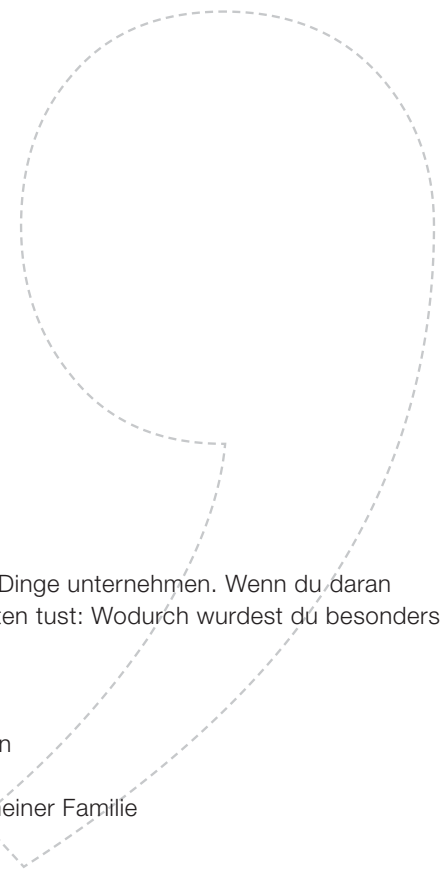
Jeder mag andere Musik. Wodurch wurdest du in deinem Musikgeschmack besonders stark geprägt?

- a. durch meine Familie
- b. durch meine Freunde und Freundinnen
- c. durch meine Religion
- d. durch mein Herkunftsland oder das meiner Familie
- e. durch meine Herkunft: Stadt/Land
- f. durch die Schule
- g. durch Bücher, Zeitungen, das Internet und andere Medien
- h. durch soziale, politische oder jugendkulturelle Gruppen
- i. durch religiöse Gemeinschaften
- j. durch meine ArbeitskollegInnen/mein Arbeitsumfeld
- k. durch Reisen und Einflüsse aus anderen Ländern

Jedem und jeder gefällt eine bestimmte Art, sich zu kleiden. Wodurch wurdest du in deinem Kleidungsstil besonders stark geprägt?

- a. durch meine Familie
- b. durch meine Freunde und Freundinnen
- c. durch meine Religion
- d. durch mein Herkunftsland oder das meiner Familie
- e. durch meine Herkunft: Stadt/Land
- f. durch die Schule
- g. durch Bücher, Zeitungen, das Internet und andere Medien
- h. durch soziale, politische oder jugendkulturelle Gruppen
- i. durch religiöse Gemeinschaften
- j. durch meine ArbeitskollegInnen/mein Arbeitsumfeld
- k. durch Reisen und Einflüsse aus anderen Ländern





In der Freizeit kann man unterschiedliche Dinge unternehmen. Wenn du daran denkst, was du in deiner Freizeit am liebsten tust: Wodurch wurdest du besonders stark geprägt?

- a. durch meine Familie
- b. durch meine Freunde und Freundinnen
- c. durch meine Religion
- d. durch mein Herkunftsland oder das meiner Familie
- e. durch meine Herkunft: Stadt/Land
- f. durch die Schule
- g. durch Bücher, Zeitungen, das Internet und andere Medien
- h. durch soziale, politische oder jugendkulturelle Gruppen
- i. durch religiöse Gemeinschaften
- j. durch meine ArbeitskollegInnen/mein Arbeitsumfeld
- k. durch Reisen und Einflüsse aus anderen Ländern

Stille Post Geschichte

In einer gedrängt vollen S-Bahn rutscht einem schwarzhäarigen, fremdländisch wirkenden, kleinen Mann mit Tirolerhut die aus brauner Synthetik gefertigte Aktentasche unter dem Arm heraus und fällt zu Boden. Wegen der Enge kann der Mann sich nicht bücken und bittet daher die Umstehenden in gebrochenem Deutsch, ein wenig zur Seite zu rücken. In diesem Moment hält der Zug. Die Leute drängen zum Ausgang und stoßen dabei den nach seiner Tasche suchenden Mann um. Eine elegant gekleidete Frau sagt zu ihrem hünenhaften Begleiter, der ein auffällig gemustertes Hemd nach der neuesten Mode trägt: „Fürchterlich, diese Ausländer!“ Als der Mann aufsteht, ist sein Mantel mit Schmutz überdeckt. Er sieht: Seine Tasche ist fort! Schnell läuft er zu dem kleinen, aus rotem Backstein errichteten Stationshaus am Ende des Bahnsteigs und berichtet aufgeregt dem Stationsvorsteher von seinem Missgeschick. Dieser, ein kräftiger Mann mit einem schmucken rötlichen Backenbart, dem die dunkelblaue Uniform hervorragend steht, blinzelt durch seine modern eingefasste Brille mit getönten Gläsern und holt lächelnd aus einem verschlossenen Schrank an der Rückwand des Raumes die gesuchte Tasche hervor. Der kleine Mann bedankt sich überschwänglich, zieht freundlich seinen Hut und läuft schnell davon, um die auf dem Nebenbahnsteig bereits wartende S-Bahn noch zu erreichen.



Regeln



= Herz



= Kreuz



= Karo



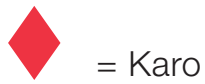
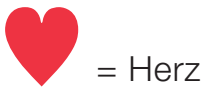
= Pik

Barnga – Ein Kartenspiel

- Verwendet werden die Karten Ass, 2, 3, 4, 5, 6, 7 jeder Farbe    .
- Jede Person am Tisch bekommt 5 Spielkarten.
- Jede Runde dauert 5 Minuten. In dieser Zeit werden so viele Spiele wie möglich gespielt.
- Es wird ohne Einsicht in die Regeln und in absoluter Stille gespielt. Sprechen, schreiben und zeichnen ist nicht erlaubt, gestikulieren hingegen ist erlaubt.
- Das Ass ist die höchste Karte des Spieles. Es gibt keinen Trumpf.
- GeberIn kann jedeR am Tisch sein. Die Person rechts davon spielt die erste Karte aus. Sie/Er kann jede Karte ausspielen.
- Danach herrscht Farbzwang. D.h. man muss eine Karte der gleichen Farbe spielen, wenn man diese Farbe hat. Wer keine Karte der gleichen Farbe hat, kann jede andere Karte ausspielen.
- Der Stich geht an den/die SpielerIn mit der höchsten Karte in der richtigen Farbe.
- SpielerInnen erhalten Büroklammern als „Jetons“, um die Stichzahl festzuhalten, oder notieren die Stichzahl auf einem Zettel.
- Wer in einer Runde die meisten Stiche am eigenen Tisch macht, steigt im Uhrzeigersinn zum nächsten Tisch auf.
- Wer in einer Runde die wenigsten Stiche am eigenen Tisch macht, steigt gegen den Uhrzeigersinn zum nächsten Tisch ab.
- Alle anderen bleiben am eigenen Tisch sitzen.
- Bei Stich-Gleichstand wird der Gewinner/die Gewinnerin durch Schere-Stein-Papier ermittelt.



Regeln



Barnga – Ein Kartenspiel

- Jede Person am Tisch bekommt 5 Spielkarten.
- Jede Runde dauert 5 Minuten. In dieser Zeit werden so viele Spiele wie möglich gespielt.
- Das Ass ist die niedrigste Karte des Spieles.
- HERZ ♥ ist Trumpf. Der Trumpf sticht jede andere Farbe, selbst wenn die Trumpf-Karte an sich niedriger ist. Bei mehreren gespielten Trümpfen gewinnt der höchste Trumpf.
- Es wird ohne Einsicht in die Regeln und in absoluter Stille gespielt. Sprechen, schreiben und zeichnen ist nicht erlaubt, gestikulieren hingegen ist erlaubt.
- GeberIn kann jedeR am Tisch sein. Die Person rechts davon spielt die erste Karte aus. Sie/Er kann jede Karte ausspielen.
- Danach herrscht Farbwang. D.h. man muss eine Karte der gleichen Farbe spielen, wenn man diese Farbe hat. Wer keine Karte der gleichen Farbe hat, kann jede andere Karte ausspielen.
- Der Stich geht an den/die SpielerIn mit der höchsten Karte in der richtigen Farbe. Aber Trumpf sticht alle anderen Farben!
- SpielerInnen erhalten Büroklammern als „Jetons“, um die Stichzahl festzuhalten, oder notieren die Stichzahl auf einem Zettel.
- Wer in einer Runde die meisten Stiche am eigenen Tisch macht, steigt im Uhrzeigersinn zum nächsten Tisch auf.
- Wer in einer Runde die wenigsten Stiche am eigenen Tisch macht, steigt gegen den Uhrzeigersinn zum nächsten Tisch ab.
- Alle anderen bleiben am eigenen Tisch sitzen.
- Bei Stich-Gleichstand wird der Gewinner/die Gewinnerin durch Schere-Stein-Papier ermittelt.



Regeln



= Herz



= Kreuz



= Karo



= Pik

Barnga – Ein Kartenspiel

- Jede Person am Tisch bekommt 5 Spielkarten.
- Jede Runde dauert 5 Minuten. In dieser Zeit werden so viele Spiele wie möglich gespielt.
- Es wird ohne Einsicht in die Regeln und in absoluter Stille gespielt. Sprechen, schreiben und zeichnen ist nicht erlaubt, gestikulieren hingegen ist erlaubt.
- Das Ass ist die niedrigste Karte des Spieles.
- KREUZ ♣ ist Trumpf. Der Trumpf sticht jede andere Farbe, selbst wenn die Trumpf-Karte an sich niedriger ist. Bei mehreren gespielten Trümpfen gewinnt der höchste Trumpf.
- GeberIn kann jedeR am Tisch sein. Die Person rechts davon spielt die erste Karte aus. Sie/Er kann jede Karte ausspielen.
- Danach herrscht Farbzwang. D.h. man muss eine Karte der gleichen Farbe spielen, wenn man diese Farbe hat. Wer keine Karte der gleichen Farbe hat, kann jede andere Karte ausspielen.
- Der Stich geht an den/die SpielerIn mit der höchsten Karte in der richtigen Farbe. Aber Trumpf sticht alle anderen Farben!
- SpielerInnen erhalten Büroklammern als „Jetons“, um die Stichzahl festzuhalten, oder notieren die Stichzahl auf einem Zettel.
- Wer in einer Runde die meisten Stiche am eigenen Tisch macht, steigt im Uhrzeigersinn zum nächsten Tisch auf.
- Wer in einer Runde die wenigsten Stiche am eigenen Tisch macht, steigt gegen den Uhrzeigersinn zum nächsten Tisch ab.
- Alle anderen bleiben am eigenen Tisch sitzen.
- Bei Stich-Gleichstand wird der Gewinner/die Gewinnerin durch Schere-Stein-Papier ermittelt.



Regeln



= Herz



= Kreuz




= Karo



= Pik

Barnga – Ein Kartenspiel

- Jede Person am Tisch bekommt 5 Spielkarten.
- Jede Runde dauert 5 Minuten. In dieser Zeit werden so viele Spiele wie möglich gespielt.
- Es wird ohne Einsicht in die Regeln und in absoluter Stille gespielt. Sprechen, schreiben und zeichnen ist nicht erlaubt, gestikulieren hingegen ist erlaubt.
- Das Ass ist die höchste Karte des Spieles.
- KARO  ist Trumpf. Der Trumpf sticht jede andere Farbe, selbst wenn die Trumpf-Karte an sich niedriger ist. Bei mehreren gespielten Trümpfen gewinnt der höchste Trumpf.
- GeberIn kann jedeR am Tisch sein. Die Person rechts davon spielt die erste Karte aus. Sie/Er kann jede Karte ausspielen.
- Danach herrscht Farbwang. D.h. man muss eine Karte der gleichen Farbe spielen, wenn man diese Farbe hat. Wer keine Karte der gleichen Farbe hat, kann jede andere Karte ausspielen.
- Der Stich geht an den/die SpielerIn mit der höchsten Karte in der richtigen Farbe. Aber Trumpf sticht alle anderen Farben!
- SpielerInnen erhalten Büroklammern als „Jetons“, um die Stichzahl festzuhalten, oder notieren die Stichzahl auf einem Zettel.
- Wer in einer Runde die meisten Stiche am eigenen Tisch macht, steigt im Uhrzeigersinn zum nächsten Tisch auf.
- Wer in einer Runde die wenigsten Stiche am eigenen Tisch macht, steigt gegen den Uhrzeigersinn zum nächsten Tisch ab.
- Alle anderen bleiben am eigenen Tisch sitzen.
- Bei Stich-Gleichstand wird der Gewinner/die Gewinnerin durch Schere-Stein-Papier ermittelt.

Regeln



= Herz



= Kreuz



= Karo



= Pik

Barnga – Ein Kartenspiel

- Jede Person am Tisch bekommt 5 Spielkarten.
- Jede Runde dauert 5 Minuten. In dieser Zeit werden so viele Spiele wie möglich gespielt.
- Es wird ohne Einsicht in die Regeln und in absoluter Stille gespielt. Sprechen, schreiben und zeichnen ist nicht erlaubt, gestikulieren hingegen ist erlaubt.
- Das Ass ist die höchste Karte des Spieles.
- PIK ♠ ist Trumpf. Der Trumpf sticht jede andere Farbe, selbst wenn die Trumpf-Karte an sich niedriger ist. Bei mehreren gespielten Trümpfen gewinnt der höchste Trumpf.
- GeberIn kann jedeR am Tisch sein. Die Person rechts davon spielt die erste Karte aus. Sie/Er kann jede Karte ausspielen.
- Danach herrscht Farbwang. D.h. man muss eine Karte der gleichen Farbe spielen, wenn man diese Farbe hat. Wer keine Karte der gleichen Farbe hat, kann jede andere Karte ausspielen.
- Der Stich geht an den/die SpielerIn mit der höchsten Karte in der richtigen Farbe. Aber Trumpf sticht alle anderen Farben!
- SpielerInnen erhalten Büroklammern als „Jetons“, um die Stichzahl festzuhalten, oder notieren die Stichzahl auf einem Zettel.
- Wer in einer Runde die meisten Stiche am eigenen Tisch macht, steigt im Uhrzeigersinn zum nächsten Tisch auf.
- Wer in einer Runde die wenigsten Stiche am eigenen Tisch macht, steigt gegen den Uhrzeigersinn zum nächsten Tisch ab.
- Alle anderen bleiben am eigenen Tisch sitzen.
- Bei Stich-Gleichstand wird der Gewinner/die Gewinnerin durch Schere-Stein-Papier ermittelt.

Regeln



= Herz



= Kreuz



= Karo

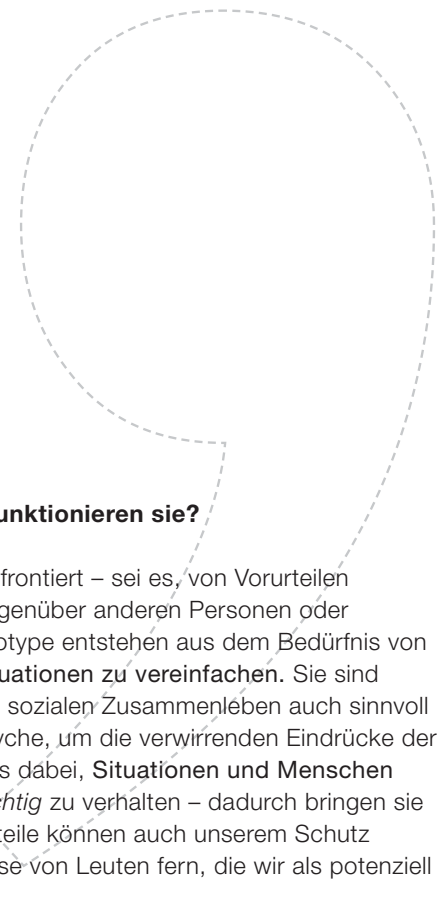


= Pik

Barnga – Ein Kartenspiel

- Jede Person am Tisch bekommt 5 Spielkarten.
- Jede Runde dauert 5 Minuten. In dieser Zeit werden, so viele Spiele wie möglich gespielt.
- Es wird ohne Einsicht in die Regeln und in absoluter Stille gespielt. Sprechen, schreiben und zeichnen ist nicht erlaubt, gestikulieren hingegen ist erlaubt.
- Das Ass ist die niedrigste Karte des Spieles. Es gibt keinen Trumpf.
- GeberIn kann jedeR am Tisch sein. Die Person rechts davon spielt die erste Karte aus. Sie/Er kann jede Karte ausspielen.
- Danach herrscht Farbzwang. D.h. man muss eine Karte der gleichen Farbe spielen, wenn man diese Farbe hat. Wer keine Karte der gleichen Farbe hat, kann jede andere Karte ausspielen.
- Der Stich geht an den/die SpielerIn mit der höchsten Karte in der richtigen Farbe.
- SpielerInnen erhalten Büroklammern als „Jetons“, um die Stichzahl festzuhalten, oder notieren die Stichzahl auf einem Zettel.
- Wer in einer Runde die meisten Stiche am eigenen Tisch macht, steigt im Uhrzeigersinn zum nächsten Tisch auf.
- Wer in einer Runde die wenigsten Stiche am eigenen Tisch macht, steigt gegen den Uhrzeigersinn zum nächsten Tisch ab.
- Alle anderen bleiben am eigenen Tisch sitzen.
- Bei Stich-Gleichstand wird der Gewinner/die Gewinnerin durch Schere-Stein-Papier ermittelt.





Warum haben wir Vorurteile und wie funktionieren sie?

Wir alle sind tagtäglich mit Vorurteilen konfrontiert – sei es, von Vorurteilen betroffen zu sein oder selbst Vorurteile gegenüber anderen Personen oder Menschen zu haben. Vorurteile und Stereotype entstehen aus dem Bedürfnis von Menschen, **komplexe und schwierige Situationen zu vereinfachen**. Sie sind daher grundsätzlich einmal *normal* und im sozialen Zusammenleben auch sinnvoll – sie sind ein Handwerkszeug unserer Psyche, um die verwirrenden Eindrücke der Welt einmal grob zu ordnen. Sie helfen uns dabei, **Situationen und Menschen rasch einschätzen** zu können, um sich *richtig* zu verhalten – dadurch bringen sie uns Sicherheit in unserem Handeln. Vorurteile können auch unserem Schutz dienen – denn wir halten uns normalerweise von Leuten fern, die wir als potenziell gefährlich einschätzen.

Was ist problematisch an Vorurteilen?

Das Problem besteht nun darin, dass sich Vorurteile zumeist gar nicht auf eigene Erfahrungen stützen, sondern auf vorab gebildete Urteile. Vorurteile entstehen aus der **bloßen Übernahme von Ansichten, Meinungen und Erwartungen** ohne persönliche Kenntnis und Erfahrungsbasis und beruhen auf einer **wenig durchdachten Meinung** ohne ausreichende Urteilsbildung. Beispielsweise wird auf Grund äußerer Merkmale (z. B. Hautfarbe, Sprechweise, Zugehörigkeit zu bestimmten Gruppen, Kleidung) auf Charaktereigenschaften und bestimmte Verhaltensweisen geschlossen – so entstehen Klischees (Stereotype). Hier spielen **übernommene Bilder und Vorstellungen** einer Rolle – solche Bilder und Vorstellungen kommen aus der Familie, von FreundInnen und besonders aus den Medien. Vorurteile sind jedoch immer eine Vereinfachung und stimmen daher nie mit konkreten Situationen überein.

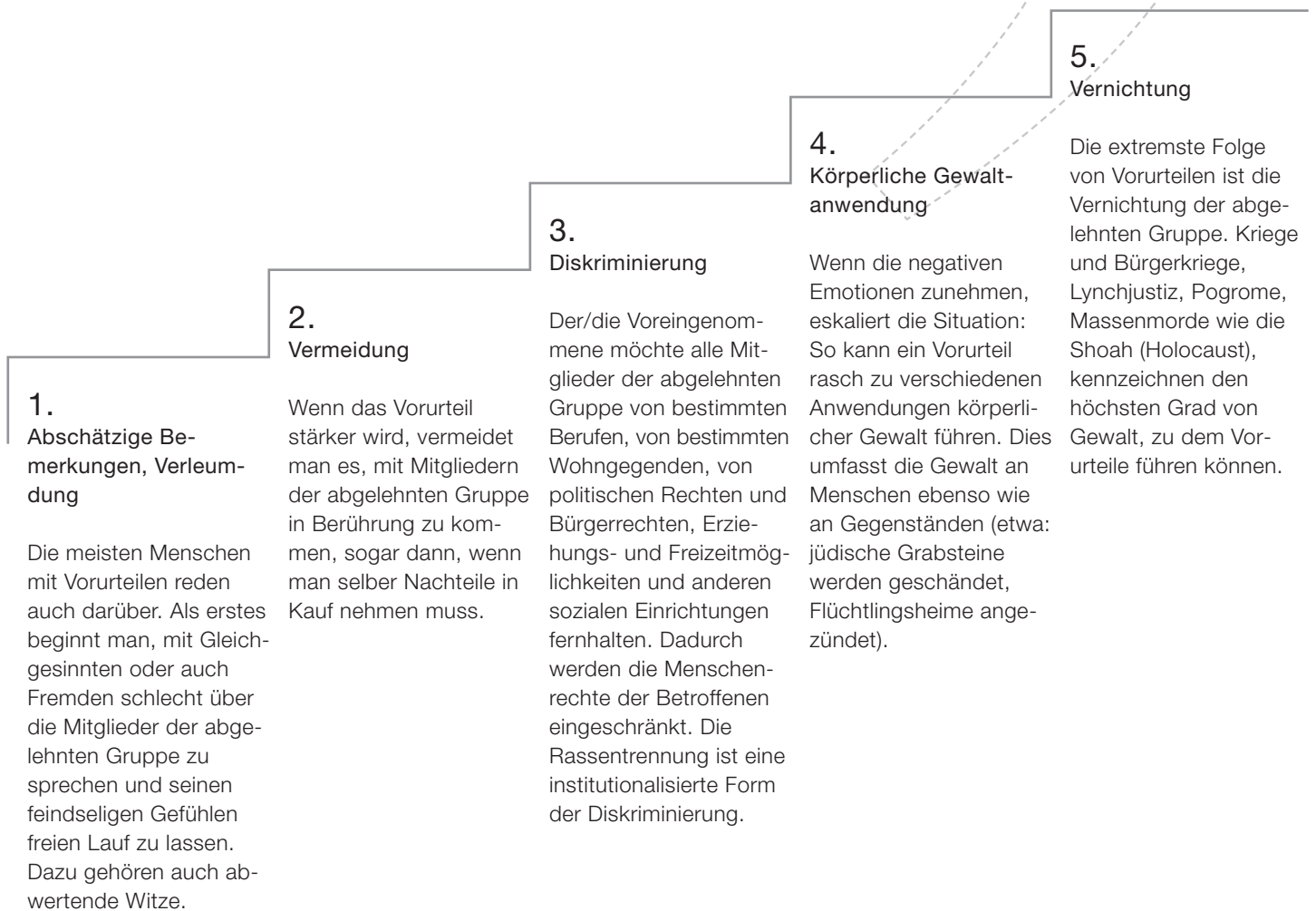
Vorurteile können dann gefährlich werden, wenn sie sich verfestigen und es nicht mehr erlauben, offen auf Menschen zuzugehen und ihnen eine faire Chance zu geben.

Vorurteile sind nicht nur bloße Meinungen und Ansichten, sondern werden mit Emotionen gefüllt, was mitunter zu sehr *explosiven Mischungen* führen kann. Sie stärken die Gruppenzugehörigkeit und die Gruppenbildung. So tragen sie oft dazu bei, **Machtverhältnisse zu stabilisieren**. Vorurteile werden sehr oft dazu genutzt, Aggressionen in Richtung einer *fremden Gruppe* zu verschieben – *wir* sind (nur) gut, *jene* sind (nur) schlecht. Das ist einfach, lenkt aber von den wahren Problemen ab – es werden **Sündenböcke statt Lösungen** gesucht. Im Extremfall kann es durch Vorurteile zu Aggressionen und Gewalt, ja sogar zu Krieg kommen.



**Was können die Folgen von Vorurteilen sein?
Allport-Skala der Eskalation**

Was passiert, wenn Menschen gegenüber anderen Menschen(gruppen) Vorurteile haben?



Antwortsammlung Killerphrasen

Irgendein beliebiger Spruch (rassistisch, sexistisch oder einfach nur dumm)

- Sich an die Ohren fassen – „Entschuldigung, irgendwas ist hier mit der Akustik komisch, ich kann dich nicht verstehen“ – dies mehrmals wiederholen
- Sich das Ohr kratzen und aufschreien: „Aaahhh!!!! Es juckt!!!! So schrecklich!!! Immer wenn wer sowas sagt, juckt mein Ohr wie verrückt!!! Ich halte das nicht länger aus!!!!“
- Ooh, hast du neue Schuhe? Sehr schick!
- Iliih, du hast eine Spinne am Hals sitzen!
- Sorry, ähemm, dein Hosentürl ist offen.
- Du Arme(r), du hast heute schlecht geschlafen, oder?
- Warum blubbert es hier so?
- Laut singen beginnen: „Hej, hej, Wickie....“
- Ich mag deine Witze!
- Ich find richtig sexy, wie du deine Nase rümpfst, wenn du das sagst.
- Wow, wo hast du denn diese schicken Schuhe her!
- Du schaffst es, dass man die Stille zu schätzen weiß.
- Schön! Möchtest du hier noch weitere persönliche Probleme kund tun?
- Ich bin sicher, wir finden für dich eine geeignete Selbsthilfegruppe.
- Du hast das schlecht betont. Kannst du das nochmals sagen, bitte?
- Kannst du das auch rückwärts sagen?
- Du solltest mehr Selbstgespräche führen.
- Ist heute was Besonderes, oder bist du immer so?
- Dein Spruch ist weder neu, noch originell, noch interessiert ihn irgend jemand.
- Kannst du bitte bei wem anderen Dampf ablassen?
- Wow, das ist ja spannend, was du da erzählst! Und so wahnsinnig neu und originell!
- Da fällt mir gerade ein, dass ich den Müll noch runtertragen muss!
- Warte mal kurz – Ich muss mein Wörterbuch holen, damit ich dich verstehen kann.
- Dein Niveau steigt von Tag zu Tag. Weiter so!
- Darf ich mein erstes Magengeschwür nach dir benennen?
- Aha, da kommt wer vom Mond! Sei willkommen auf der Erde.
- Dein Beitrag ist so überflüssig wie ein Sandkasten in der Sahara.
- Sprich es in eine Tüte, ich höre es mir zu Hause an.
- Das interessiert mich nicht. Was mich aber interessiert, ist, ...
- Ich hab dich auch lieb!



Antwortsammlung Killerphrasen

„Alle Schwarzen sind Drogendealer“

- „Ich finde auch, es sollte viel mehr weiße Drogendealer geben!“
- „Woher kennst du dich denn so gut mit Drogendealern aus?“
- „Mein Drogendealer ist Kärntner und verkauft einen herrlichen Grünen Veltliner!“
- „Hättest du lieber einen weißen Drogendealer?“
- „Stimmt! Diese Ausländer nehmen uns die Arbeit weg!“
- Aha, sprichst du aus Erfahrung?
- Warum störst dich das? Suchst du einen Nebenjob?
- Mein äthiopischer Schwager hört das auch dauernd. Er kränkt sich zu Tode.
- Wenn ich das höre, ist mir zum Weinen zumute.
- Leidest du darunter?

„Die wollen sich nicht integrieren“

- Leidest du darunter?
- Wow, das ist ja spannend, was du da erzählst! Was genau verstehst du denn unter „integrieren“?
- In Was genau sollen sie sich integrieren? In das Österreich des Musikantenstadels? Der StudentInnen? Der Rechtsanwälte und Primärärzte in Hietzing? Der Punks? Der Arbeitslosen? Der Häuselbauer? Der Bauernhofbesitzer? Der Stahlarbeiter? Der Neoazis und Skinheads? Die Jungfamilien?

„Die sollen sich anpassen!“

- Ja absolut! Aber bitte alle an mich!
- An wen genau? An dich? An Punks? An Arbeitslose? An Häuselbauer? An Pensionistinnen? An Stahlarbeiter? An Neoazis und Skinheads? An Jungfamilien?
- Jössas, dann sind ja alle gleich! Schrecklich.
- Alles so wie du? O weia....

„Die Juden/Ausländer/Asylanten sind an allem schuld“

- A: „Die Ausländer sind schuld.“ B: „Ja, und die Radfahrer.“
A: „Wieso die Radfahrer?“ B: „Wieso die Ausländer?“
- Genau. Und am Ozonloch und am Tsunami auch.
- Wenn ich das höre, ist mir zum Weinen zumute.
- Kannst du mir das mit einem Beispiel erklären?
- Aha, da kommt wer vom Mond! Sei willkommen auf der Erde.
- Du kannst doch alleine nicht so doof sein. Wo hast du die anderen versteckt?



Antwortsammlung Killerphrasen

„Du kannst ja nicht mal deutsch!“

- Gute Ohren, Mann!
- Mensch, hast du gute Ohren!
- Dann brauch ich wenigstens kein Gedicht aufsagen.
- ... spricht der Mann, der keine Fremdsprachen kann!
- Wow! Hätte ich mir nicht gedacht, dass du das beurteilen kannst!

„Ausländer raus“ etc.

- Hast du überhaupt nachgedacht, was du da sagst? Dann haben wir keine Krankenschwestern, Bauarbeiter und Marktstände mehr.
- Wen willst du uns denn wegnehmen?
- Wer noch nie Ausländer war, hat wenig von der Welt gesehen
- Ich find richtig sexy, wie du deine Nase rümpfst, wenn du das sagst.
- Im Ausland günstig Urlaub machen, und hier über Migranten lachen!
- Kannst du bitte bei wem anderen Dampf ablassen?
- Wieder schlecht geschlafen?
- Du solltest besser Selbstgespräche führen. Ich will das nicht hören.
- Mitdenken ist nicht so deine Stärke, nö?

(zu Ausländern): „Geh dahin, wo du hergekommen bist!“

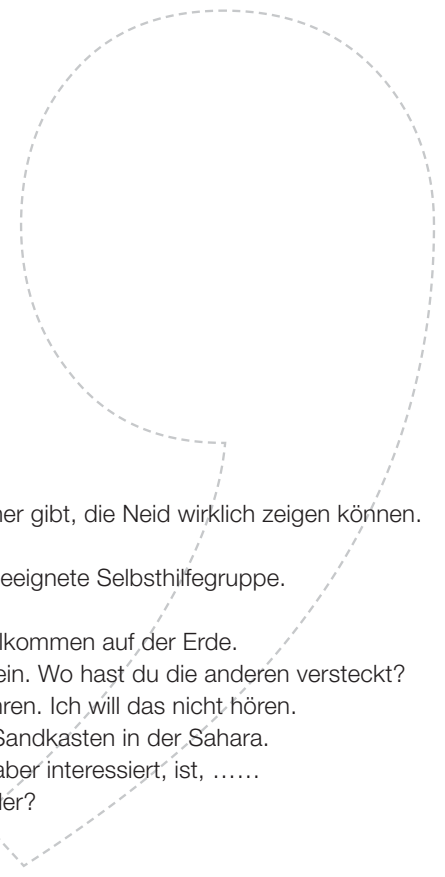
- Was? Nach Neunkirchen?
- Was soll ich in Ebreichsdorf?
- Super Idee! Ich komme gerade aus dem Bett!
- Ich komme gerade aus der U-Bahn, warum soll ich wieder dahin zurück?
- Ich hab dich auch lieb!

„Migranten/Asylanten kriegen jede Menge Sozialleistungen, Sozialwohnungen etc....“

- Asylwerber bekommen 40 Euro im Monat. Hast du schon einmal versucht, von 40 Euro einen Monat lang zu leben?
- Hast du überhaupt nachgedacht, was du da sagst?
- Dein Spruch ist weder neu, noch originell, noch interessiert ihn irgend jemand.
- Welcher Phantast ist denn darauf gekommen? Migranten zahlen viel mehr ein, als sie herausbekommen.
- Genau. Und die Erde ist eine Scheibe.
- Ist heute was Besonderes oder bist du immer so?
- Bist du neidisch?



Antwortsammlung Killerphrasen

- 
- Toll, dass es noch Deutsche/Österreicher gibt, die Neid wirklich zeigen können.
 - Leidest du darunter?
 - Ich bin sicher, wir finden für dich eine geeignete Selbsthilfegruppe.
 - Möchtest du darüber reden?
 - Aha, da kommt wer vom Mond! Sei willkommen auf der Erde.
 - Du kannst doch alleine nicht so doof sein. Wo hast du die anderen versteckt?
 - Du solltest besser Selbstgespräche führen. Ich will das nicht hören.
 - Dein Beitrag ist so überflüssig wie ein Sandkasten in der Sahara.
 - Das interessiert mich nicht. Was mich aber interessiert, ist,
 - Mitdenken ist nicht so deine Stärke, oder?

„Ausländer nehmen uns die Arbeitsplätze weg“

- Ohweh, hast du Angst um deinen Arbeitsplatz?
- Ach, hast du einen Dönerstand?
- Ach, ich wusste gar nicht, dass du Putzfrau/Bauarbeiter bist!
- Tja, wenn ihr die Arbeit nicht packt....
- Aah, sehr interessant. Welche Informationen hast du denn darüber?
- Die Statistiken beweisen aber: Ausländer schaffen mehr Arbeitsplätze als sie wegnehmen.
- Welcher Phantast ist denn darauf gekommen?
- Das ist schon 1876 widerlegt worden.
- Danke für diesen so überaus sinnvollen Hinweis!
- Du Arme(r), du hast heute schlecht geschlafen, oder?
- Aha, da kommt wer vom Mond! Sei willkommen auf der Erde.
- Du solltest besser Selbstgespräche führen. Ich will das nicht hören.
- Mitdenken ist nicht so deine Stärke, oder?

„Arbeitslose sind faul, selber schuld, arbeitsscheu...“

- Dein Spruch ist weder neu, noch originell, noch interessiert ihn irgend jemand.
- Auch, du kannst schneller arbeitslos sein, als du denkst.
- Hast du überhaupt nachgedacht, was du da sagst? Du kannst auch jederzeit arbeitslos werden.
- Ah, sprichst du aus Erfahrung? Warst du auch schon betroffen?
- Du machst auch nicht den Eindruck, als würdest du dich überarbeiten.
- Ist heute was Besonderes, oder bist du immer so?
- Bist du neidisch?
- Ich bin sicher, wir finden für dich eine geeignete Selbsthilfegruppe.
- Ach, du hast ein Problem mit Faulheit?
- Kannst du bitte bei wem anderen Dampf ablassen?
- Wieder schlecht geschlafen?



Antwortsammlung Killerphrasen

- Aha, da kommt wer vom Mond! Sei willkommen auf der Erde.
- Du kannst doch alleine nicht so doof sein. Wo hast du die anderen versteckt?
- Du solltest besser Selbstgespräche führen. Ich will das nicht hören.

Diverse Nazi-Sprüche

- (laut): TATA!! Paul hat gerade einen Nazi-Spruch abgelassen!
- Sorry, ähem, dein Hosentürl ist offen.
- Dein Spruch ist weder neu, noch originell, noch interessiert ihn irgend jemand.
- Der Fuchs ist schlau und stellt sich dumm – beim Nazi ist dies andersrum.
- Nazis auf den Mond – weil da keiner wohnt.
- Wir fordern: „Mehr Bildung für Faschisten!“
- Hast du überhaupt nachgedacht, was du da sagst?
- Faschismus tötet.
- Faschismus ist keine Meinung, Faschismus ist ein Verbrechen.
- Wenn ich das höre, ist mir zum Weinen zumute.
- Kannst du bitte bei wem anderen Dampf ablassen?
- Die Weisheit jagt dich, aber du bist schneller.
- Du solltest besser Selbstgespräche führen. Ich will das nicht hören.
- Tu was für dein Image! Mach dich vom Acker.
- Mitdenken ist nicht so deine Stärke, oder?

Rassismus

- (laut): TATA!! Paul hat gerade einen rassistischen Spruch abgelassen!
- Dein Spruch ist weder neu, noch originell, noch interessiert ihn irgend jemand.
- Frieden ist, wenn die Hautfarbe egal ist.
- Hast du überhaupt nachgedacht, was du da sagst?
- Rassismus wählen, heißt andere quälen.
- Rassismus tötet.
- Rassismus ist keine Meinung, Rassismus ist ein Verbrechen.
- Wir fordern: „Mehr Bildung für Rassisten!“
- Was macht ein Türke/Afrikaner etc. in Österreich? – Entwicklungshilfe!
- Wenn ich das höre, ist mir zum Weinen zumute.
- Kannst du bitte bei wem anderen Dampf ablassen?
- Schön! Möchtest du hier noch weitere deiner persönlichen Probleme kund tun?
- Ich bin sicher, wir finden für dich eine geeignete Selbsthilfegruppe.
- Die Weisheit jagt dich, aber du bist schneller.
- Du solltest besser Selbstgespräche führen. Ich will das nicht hören.
- Tu was für dein Image! Mach dich vom Acker.
- Sorry, ähem, dein Hosentürl ist offen.
- Dein Beitrag ist so überflüssig wie ein Sandkasten in der Sahara.
- Mitdenken ist nicht so deine Stärke, oder?



Antwortsammlung Killerphrasen

Du bist ja nur ein Ausländer/Türke/Tschusch etc.

- Danke für das Kompliment!
- Stimmt, und ich sehe spannender aus als du.
- Stimmt, und ich bin viel interessanter als du.
- Da stehen die Mädchen/Jungs drauf!
- Für so clever hättest dich gar nicht eingeschätzt – wie hast du denn das erkannt?
- Na da schau her!
- Was, echt jetzt? Danke für den Hinweis!
- Wow! Gutes Auge, Mann!
- Wow! Das hast du messerscharf beobachtet!
- Wow, das ist ja spannend, was du da erzählst!
- Was macht ein Ausländer/Türke/Afrikaner etc. in Österreich? – Entwicklungshilfe!
- Bist du neidisch?
- Toll, dass es noch Deutsche/Österreicher gibt, die Neid wirklich zeigen können.
- Leidest du darunter?
- Warte mal kurz – Ich muss mein Wörterbuch holen, damit ich dich verstehen kann.
- Das ist nicht witzig, aber dafür geschmacklos.
- Du solltest besser Selbstgespräche führen. Ich will das nicht hören.

Schimpfwort („Tschusch“, „Schwuler“, „Spasti“ etc.)

- Hand hinstrecken: „Sehr erfreut, und ich heiße Sabine!“
- Wow, schon wieder einer, der sich heute outet!
- Danke für das Kompliment!
- Ich mag deine Witze!
- Ich bin schwer beeindruckt!
- Hej, bist du in mich verliebt??
- Ich hab dich auch lieb!
- Ich find richtig sexy, wie du deine Nase rümpfst, wenn du das sagst.
- Weißt du, dass du eine erotische Stimme hast?
- Bist du neidisch?
- Ich bin sicher, wir finden für dich eine geeignete Selbsthilfegruppe.
- Schön! Möchtest du hier noch weitere deiner persönlichen Probleme kund tun?
- Das war nicht schön betont – versuch's noch mal!
- Kannst du das auch rückwärts sagen?
- Oh, hast du neue Schuhe? Sehr schick!
- Kannst du bitte bei wem anderen Dampf ablassen?



Antwortsammlung Killerphrasen

- Warte mal kurz – Ich muss mein Wörterbuch holen, damit ich dich verstehen kann.
- Du solltest besser Selbstgespräche führen. Ich will das nicht hören.
- Warum blubbert es hier so?
- Dein Niveau steigt von Tag zu Tag. Weiter so!

Scheiß-irgendwas (Scheiß-Türke etc.)

- Also was jetzt? Scheiß? Oder Türke? Scheiß-Türke gibt es nämlich nicht.
- Was macht ein Türke/Afrikaner etc. in Österreich? – Entwicklungshilfe!
- Ich hab dich auch lieb!
- Warum blubbert es hier so?
- Das war nicht schön betont – versuch's noch mal!
- Kannst du das auch rückwärts sagen?
- Kannst du bitte bei wem anderen Dampf ablassen?
- Warte mal kurz – Ich muss mein Wörterbuch holen, damit ich dich verstehen kann.

Quellen

Zusammenstellung der Killerphrasen aus:

Dieter Schindlauer/Karin Bischof: Zruckred'n.

Handbuch zur Argumentation gegen vorurteilsbehaftete Parolen. SinnFabrik 2010

Jasmine Böhm: Leitfaden zum Umgang mit rassistischen, sexistischen Äußerungen. VÖGB – Verband Österreichischer Gewerkschaftlicher Bildung/ZARA – Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit, MÄRZ 2006

Klaus-Peter Hufer: Argumente am Stammtisch. Erfolgreich gegen Parolen, Palaver und Populismus. Wochenschau Verlag 2009

„Du bist ja behindert!“

- Ich hab dich auch lieb!
- Ja, da krieg ich wenigstens einen Behindertenparkplatz!
- Warum blubbert es hier so?
- Hey, bist du in mich verliebt?
- Warte mal kurz – Ich muss mein Wörterbuch holen, damit ich dich verstehen kann.
- Das war nicht schön betont – versuch's noch mal!
- Kannst du das auch rückwärts sagen?



Alexandra Siebenhofer, Gerd Valchars

Quizfragen und Antworten

- Welche ist die größte Burgenländische Stadt?
1. Chicago, 2. Wien, 3. New York, 4. Eisenstadt
- Wie oft wurde 2013 die österreichische Staatsbürgerschaft verliehen?
7.354 Mal
- Wieviele Menschen sind 2013 aus Österreich weggezogen?
96.552 Personen
- Aus welchem Land kommen die meisten Nicht-ÖsterreicherInnen, die in Österreich leben?
Deutschland
- Wie viel Prozent der 2013 zugewanderten Personen stammen aus der EU oder der Schweiz?
49 %
- Wie oft wurde das Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz in den letzten sieben Jahren geändert?
Vierzehn Mal
- Wie viel Prozent der 2013 bearbeiteten Asylanträge wurden positiv beantwortet?
ca. 25 %
- Wie viel kostet eine österreichische Staatsbürgerschaft?
Zwischen 800 – 2000 €/Person
- Wieviel Prozent der österreichischen Wirtschaftsleistung werden durch Verkäufe in andere Länder erwirtschaftet? 40 % (Jahr 2014)

Elfriede Hammerl

„Wo sind Sie daheim?“

Sind Sie hier zuhause? Ja? Wo ist „hier“? In Wien? In Österreich? In ganz Österreich?

Ich bin in Wien daheim. Und in Gumpoldskirchen, Baden, Mödling. Nicht im Paznauntal. War ich überhaupt schon mal im Paznauntal? Ich bin mir nicht sicher. Aber in Grado! In Grado bin ich jedenfalls mehr daheim als im Paznauntal.

Übrigens bin ich nicht einmal in ganz Wien daheim. Josefstadt: ja, Donaustadt: nein. Hietzing: ja, Döbling: nein. Und über der Donau ist fremdes Ausland, fremder als, sagen wir Porec.

Meine Heimat besteht aus vielen kleinen Heimaten, sie liegen nicht unbedingt innerhalb der Grenzen eines einzigen Landes. Daheim sein heißt: sich auskennen. Sich angenommen fühlen, von Menschen oder Landschaften oder Stadtlandschaften oder allem zusammen.



Jede Person, die die österreichische Staatsbürgerschaft erwerben möchte, muss einen Test bestehen.

Hättest Du's gewußt?

Hier sind ein paar ausgewählte Fragen:

- Wofür ist die Gemeinde zuständig?
Gerichtsbarkeit Landesverteidigung Gemeindestraßen
- Ab welchem Alter darf man bei einer Nationalratswahl wählen?
Ab dem vollendeten 16. dem vollendeten 18. dem vollendeten 20. Lebensjahr
- Wie heißt einer der vier Grundsätze der Republik Österreich?
Demokratischer Grundsatz bundeseinheitlicher Grundsatz Vollziehende Gewalt
- Was muss der Fremde vor Verleihung der StaatsbürgerInnenschaft als Bekenntnis zu den Grundsätzen der österreichischen Gesellschaftsordnung ablegen?
Offenbarungseid Gelöbnis die individuelle Freiheit
- Wer wählt die Mitglieder des Bundesrates?
Ministerrat Landtag Nationalrat
- Wo ist der Sitz des Europäischen Gerichtshofes für die Menschenrechte?
Brüssel Genf Straßburg
- Zu welcher römischen Provinz zählte Oberösterreich?
Raetia Noricum Pannonia
- Welche war die erste U-Bahn Linie in Wien?
U3 U1 U5
- Unter welchem Fürstengeschlecht begann der Landesausbau Niederösterreichs?
- Seit wann gibt es in Niederösterreich einen Landtag?
- Woraus wird Sterz hergestellt?
Kartoffeln Reis Mais oder Buchweizen
- Von welchem Nachbarland übernahmen die Vorarlberger das beliebte Kartenspiel *Jassen*?

Die offiziellen Lernunterlagen für alle Bundesländer findest du hier:
http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_Staatsbürgerschaft/start.aspx



<p>Frauen sind heute schon völlig gleichberechtigt.</p>	<p>Frauen sind heute schon völlig gleichberechtigt.</p>
<p>Frauen sind heute schon völlig gleichberechtigt.</p>	<p>Frauen sind heute schon völlig gleichberechtigt.</p>



Mütter sind unzuverlässiger in der Arbeit als Väter.	Mütter sind unzuverlässiger in der Arbeit als Väter.
Frauen müssen sich bei der Wahl des Berufs überlegen, wie dieser mit der Familie vereinbar ist.	Frauen müssen sich bei der Wahl des Berufs überlegen, wie dieser mit der Familie vereinbar ist.



Frauen sind selbst schuld,
wenn sie schlecht bezahlte
Berufe wählen.

Frauen sind selbst schuld,
wenn sie schlecht bezahlte
Berufe wählen.

Wenn sich Frauen nur
mehr anstrengen würden,
dann würden sie auch mehr
Karriere machen.

Wenn sich Frauen nur
mehr anstrengen würden,
dann würden sie auch mehr
Karriere machen.



Frauenförderung führt dazu,
dass Männer immer mehr
benachteiligt werden.

Frauenförderung führt dazu,
dass Männer immer mehr
benachteiligt werden.

Technische Berufe sind viel
schwieriger als Sozialberufe,
deswegen sind sie auch
besser bezahlt.

Technische Berufe sind viel
schwieriger als Sozialberufe,
deswegen sind sie auch
besser bezahlt.



Männer haben die besseren
Führungskompetenzen.

Männer haben die besseren
Führungskompetenzen.





ZUSAMMEN GEGEN SEXISMUS



Workshop Caritas 2014

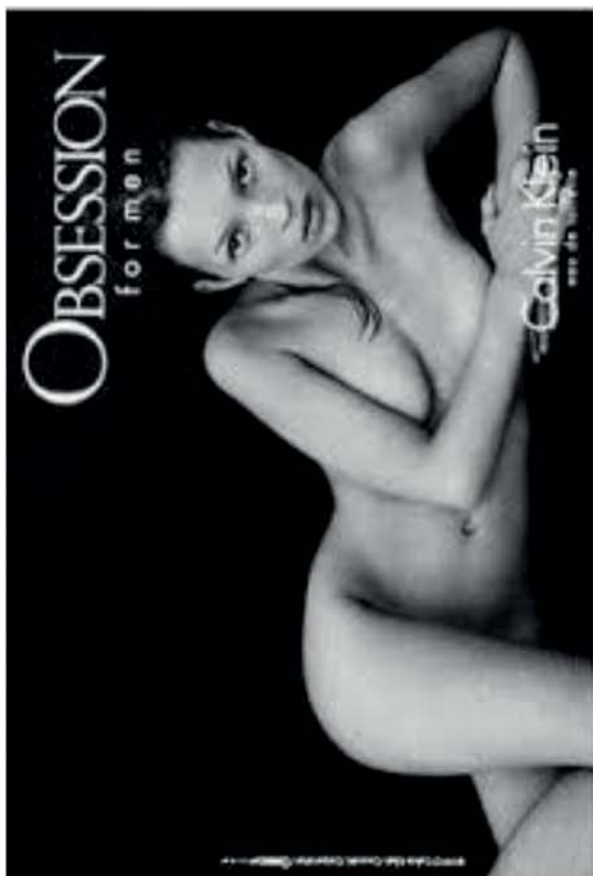


Frauenbilder



- ▶ „Leave your worries behind“ – „Lass deine Sorgen zurück/ hinten“





Fast so schön wie eine Frau. Tickt aber richtig.



IWC
Since 1868
 Schaffhausen • Switzerland

Sicher nichts
für Frauenhände.
Ausser beim
Einpacken ins
Geschenkpapier.



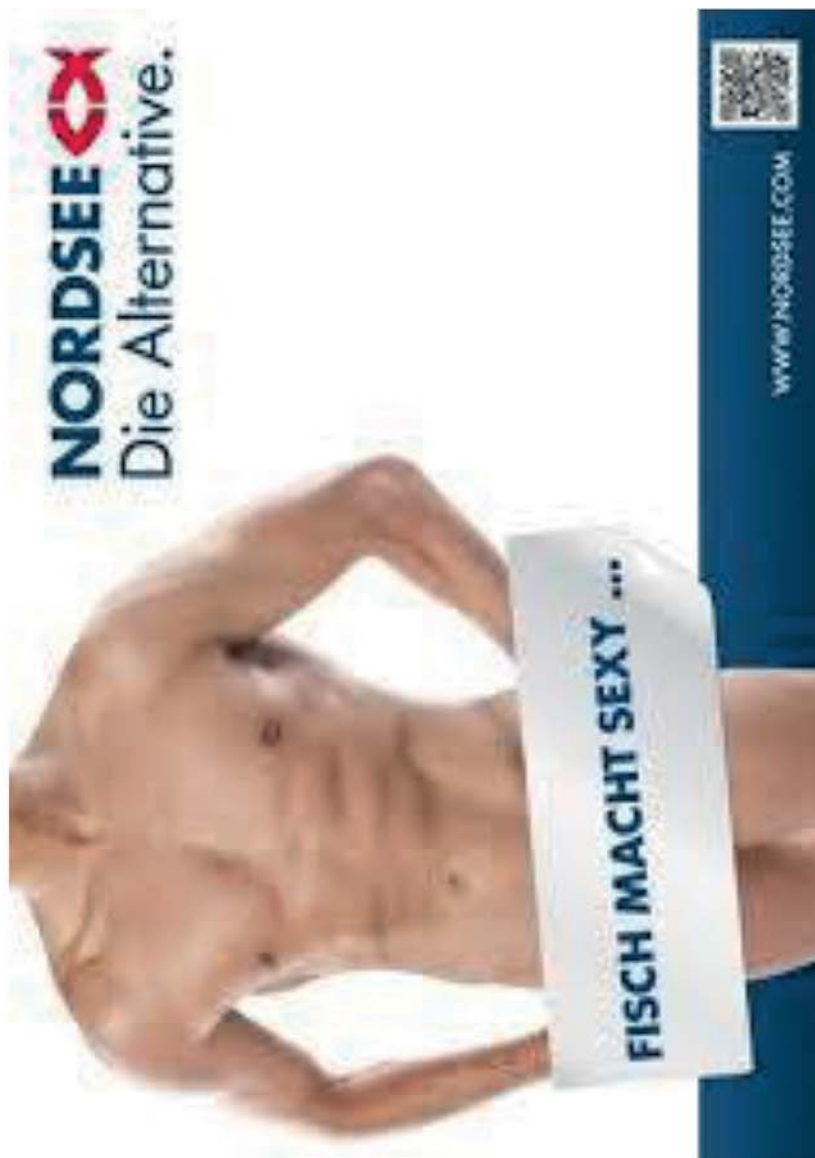
Handelt sich um ein Modell der Panasonic Camera Co. Ltd. Die Panasonic Camera Co. Ltd. ist eine Tochtergesellschaft der Panasonic Electric Industrial Co. Ltd. (P.E.I.C.) in Japan. Die Panasonic Camera Co. Ltd. ist eine Tochtergesellschaft der Panasonic Electric Industrial Co. Ltd. (P.E.I.C.) in Japan. Die Panasonic Camera Co. Ltd. ist eine Tochtergesellschaft der Panasonic Electric Industrial Co. Ltd. (P.E.I.C.) in Japan.

Das Modell
Panasonic





Männerbilder





Sooo kalt?
Da hilft ein Strandurlaub.
Und diese haben wir für dich. Jetzt. Geht buchen in 3, 2, 1, 03 30pp.



www.samsung.de



präziscamera.at *electra*

Wir haben den größten...

LG 65LE5300
Zoll

999,-

...zum kleinsten

150cm Bildschirmausmaß im FullHD-Auflösung
LED-Backlighting
1000nits Helligkeit und 500000:1 Kontrast
HDMI 4 1080i-Anschlüsse
Smart TV: Google, Amazon, Netflix, YouTube, etc.
Medien: USB, Blu-ray, DVD, CD, MP3, etc.
Anschlüsse: DVI, VGA, PC, etc.
Energieeffizienzklasse: A++ (100W Standby)

MediaMarkt
Karl-Liebknecht-Str. 1
80333 München
Mo-Fr: 9-19 Uhr
Sa: 9-18 Uhr
Tel: 089 25 07 307

www.mmc.de



**AUCH
MÄNNER
HABEN
GEFÜHLE:
DURST.**



Almdudler G'spritz
Weniger Zucker, mehr Erfrischung



Almdudler

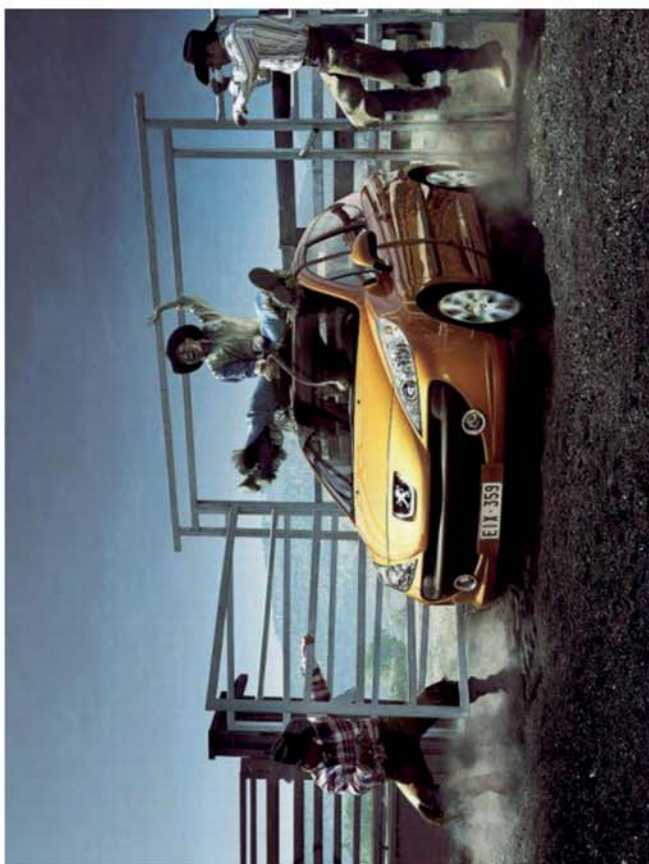
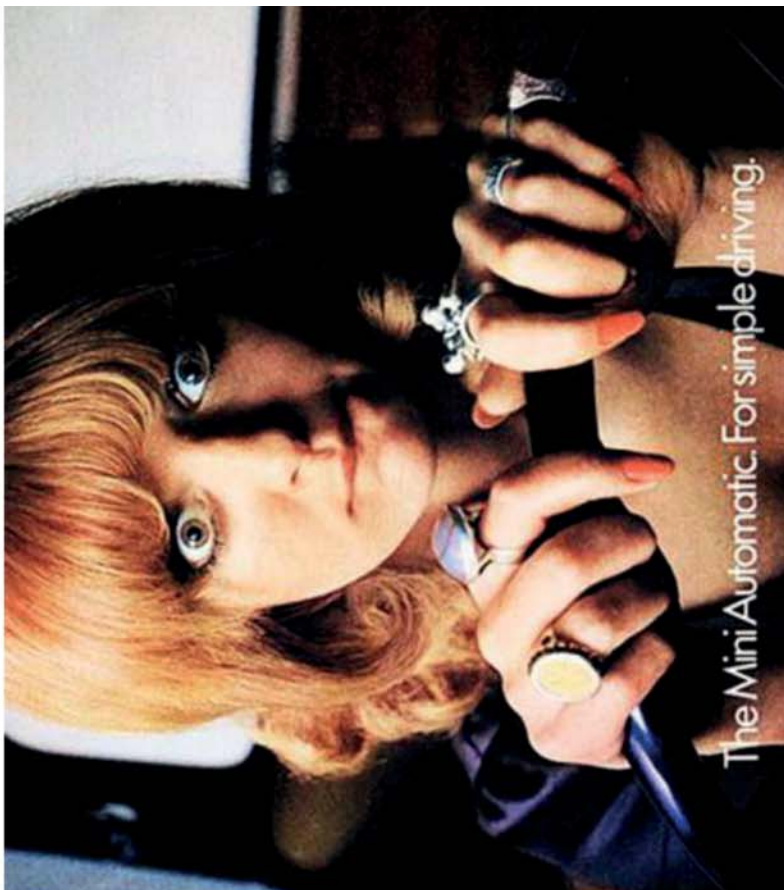
**MÄNNER ZEIGEN
KEINE GEFÜHLE.
SIE SCHLUCKEN SIE RUNTER.**

Erfrischend *sensibel*. Erfrischend Ottakringer.



Männerbilder – Frauenbilder





Sexismus

- ▶ Video des Bundesheers:
http://www.youtube.com/watch?v=99qUW_9m0eY



Es geht auch anders...

- ▶ Waschmaschinenwerbung aus Spanien:
 - ▶ Kurzversion:
 - ▶ <http://www.youtube.com/watch?v=esFonyPSkEI>
- ▶ Auf Englisch, Erklärung des Projektes:
 - ▶ <http://www.youtube.com/watch?v=deBYy6VpIZQ>



<p>Pablo se levanto Puso la lavadora Y no se murió</p> <p>Paco hizo un descubrimiento Poner la lavadora No es un sufrimiento</p> <p>Calcetines: "Caballeros, lavar con puntomatic es tan fácil que hasta un hombre puede hacerlo" Ves como no es para tanto No tenéis ni que soltar el mando</p> <p>POR EL REPARTO IGUALITARIO DEL TRABAJO EN CASA</p> <p>Ellos también pueden.... ¡y tú! ¡y tú! ¡y tú!</p>	<p>Pablo ist aufgestanden Hat die Waschmaschine eingeschalten Und ist nicht gestorben.</p> <p>Paco hat eine Entdeckung gemacht: Die Waschmaschine einschalten Tut nicht weh.</p> <p>Socken: „Meine Herren, mit Puntomatic zu waschen ist so einfach, dass es sogar ein Mann schafft!“ Siehst du, es ist nicht so schlimm, ihr müsst nichtmal die Fernbedienung aus der Hand geben.</p> <p>FÜR DIE GERECHTE VERTEILUNG DER HAUSARBEIT</p> <p>Sie können das auch.... Und du! Und du! Und du!</p>
--	--



Robin Thicke: Blurred Lines

Everybody get up
Everybody get up
Hey, hey, hey (3x)

If you can't hear what I'm trying to say
If you can't read from the same page
Maybe I'm going deaf,
Maybe I'm going blind
Maybe I'm out of my mind
(Everybody get up)

(Chorus:)
OK now he was close, tried to domesticate you
But you're an animal, baby,
it's in your nature
Just let me liberate you
Hey, hey, hey
You don't need no papers
Hey, hey, hey
That man is not your maker

And that's why I'm gonna take a good girl

I know you want it
I know you want it
I know you want it
You're a good girl
Can't let it get past me
You're far from plastic
Talk about getting blasted
I hate these blurred lines
I know you want it (3x)
But you're a good girl
The way you grab me
Must wanna get nasty
Go ahead, get at me

What do they make dreams for
When you got them jeans on
What do we need steam for
You the hottest bitch in this place
I feel so lucky (Hey, hey, hey)
You wanna hug me (Hey, hey, hey)
What rhymes with hug me?
Hey, hey, hey

(Chorus... see above)

Deutsche Übersetzung

Alle aufstehen
Alle aufstehen
Hey, hey, hey (3x)

Wenn du nicht hören kannst, was ich sagen will
Wenn du nicht auf einer Wellenlänge mit mir bist
Werd' ich vielleicht taub (hey hey hey)
Werd' ich vielleicht blind (hey hey hey)
Vielleicht spinn' ich ja (hey hey hey)
(Alle aufstehen)

(Chor:)
OK, er war nah dran Hat versucht dich zu zähmen
Aber du bist ein Tier Baby,
es liegt in deiner Natur
Lass mich dich einfach befreien
(hey hey hey)
Du brauchst niemanden, der nur nimmt und nicht gibt
(hey hey hey)
Der Mann hat dich nicht erschaffen (hey hey hey)

Und deshalb werd ich ein gutes Mädchen nehmen

Ich weiß du willst es
Ich weiß du willst es
Ich weiß du willst es
Du bist ein gutes Mädchen
Ich kann es nicht an mir vorbeigehen lassen
Du bist alles andere als künstlich
Wenn wir schon vom sich Besaufen reden
Ich hasse diese Ungewissheit¹⁾
Ich weiß du willst es (3x)
Aber du bist ein gutes Mädchen
So wie du mich anpackst
Willst du sicher schmutzige Sachen machen
Dann nur zu, leg los

Für was brauchen wir Träume
Wenn diese Jeans tragen
Für was brauchen wir Dampf
Du bist die heißeste Bitch hier
Ich hab echt Glück (hey hey hey)
Du willst mich umarmen (hey hey hey)
Was reimt sich auf *umarmen*?²⁾
(hey hey hey)

(Chor... siehe oben)



One thing I ask of you
Let me be the one you back that ass to
Go, from Malibu, to Paris, boo
Yeah, I had a bitch, but she ain't bad as you
So hit me up when you pass through

I'll give you something big enough to tear your ass
in two
Swag on, even when you dress casual
I mean it's almost unbearable
In a hundred years not dare, would I Pull a Pharside
let you pass me by
Nothing like your last guy, he too square for you
He don't smack that ass and pull your hair like that

So I just watch and wait for you to salute
But you didn't pick
Not many women can refuse this pimpin'
I'm a nice guy, but don't get it
if you get with me

Shake the vibe, get down, get up
Do it like it hurt, like it hurt
What you don't like work?

Baby can you breathe?
I got this from Jamaica
It always works for me, Dakota to Decatur, uh huh
No more pretending (Hey, hey, hey)
Cause now you winning (Hey, hey, hey)
Here's our beginning
I always wanted a good girl
(Everybody get up)

(Chorus... see above)

Ich frag' dich nur eine Sache
Lass mich derjenige sein, auf dem du deinen Arsch reibst³⁾
Geh, von Malibu bis Paris, Süße
Hatte schon 'ne Bitch, aber die war nicht so krass drauf wie du
Also ruf mich an, wenn du vorbeikommst

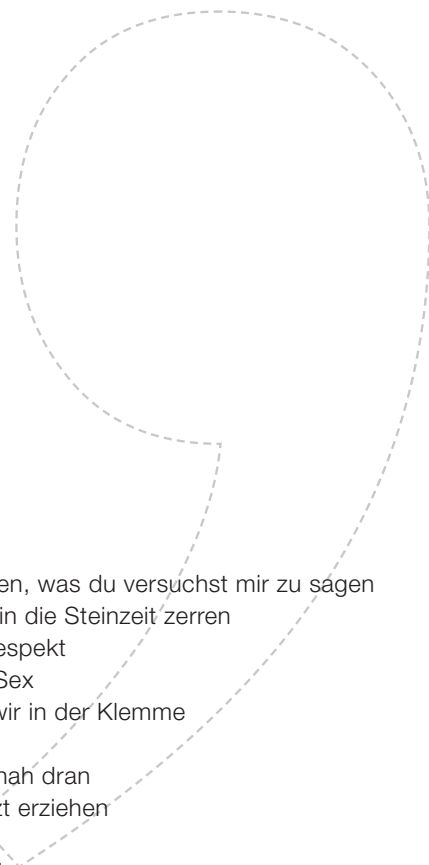
Ich geb dir was, groß genug, um deinen Hintern entzwei
zu reißen
Du hast Chic, auch wenn du dich normal anziehst
Das ist fast nicht zu ertragen
In 100 Jahren würd' ich nicht wagen
Einen auf Pharcyde zu machen⁴⁾
Ich bin nicht so wie dein letzter Typ, der war viel zu spießig
für dich
Klapst nicht diesen Po und zieht dich nicht an den Haaren
Drum sitz ich nur und warte drauf dass du dem echten
Aufreißer die Ehre erweist
Nicht viele Frauen können dem widerstehen
Ich bin ein netter Kerl
Aber lass dich nicht täuschen, du kriegst es richtig!

Tanz herum, geh runter, komm rauf
Tu es so als ob es weh täte, als ob es weh täte
Was, du magst dich nicht anstrengen?

Baby nimmst du mal nen Zug?
Das hier hab ich aus Jamaika⁵⁾
Es funktioniert immer für mich Von Dakota bis nach Decatur
Kein Heucheln mehr (hey hey hey)
Denn jetzt gewinnst du (hey hey hey)
Das ist unser Anfang (hey hey hey)
Ich wollte immer ein gutes Mädchen
(Alle aufstehen)

(Chor... siehe oben)

- 1) Er mag nicht, wenn er nicht weiß, woran er ist – will sie ihn nun oder nicht?
- 2) Natürlich *fuck me – fick mich*.
- 3) Anspielung sowohl auf Tanzen wie auf Sex
- 4) Schwer übersetzbare Anspielung auf *Passin' me by* von The Pharcyde
- 5) Gras



Melinda Hughes: Lame Lines

Baby, I can hear what you're tryin to say
Draggin' me back to the stone age
Maybe I want respect
Maybe you want some sex
Maybe we got us in a bind

OK now you were close
Now lemme educate ya

I'm very sexual
Baby, it's in my nature
Just let me liberate you
Won't intimidate you

But then you try to rape me
And that's why I'm gon' call ya douchebag

(Chorus:)
You think I want it
I really don't want it
Please get off it
You're a douchebag
You're a little flacid
Your dance is spastic
Should go get tested
I hate your lame lines
You think I want it
I really don't want it
Please get off it
You're a douchebag
Hey don't you grab me
Look at me, I'm classy
I said don't grab me

What do you think we're for
When you got that game on
What do we need you for
You're the biggest prick in this place
I feel so lucky
You're hear to bug me
Just wanna fuck me
Yeah, you just wanna fuck me

OK now you were close
Now lemme educate ya

Baby, ich kann hören, was du versuchst mir zu sagen
Willst mich zurück in die Steinzeit zerren
Vielleicht will ich Respekt
Vielleicht willst du Sex
Vielleicht stecken wir in der Klemme

Ok, jetzt warst du nah dran
Lass mich dich jetzt erziehen

Ich bin sehr sexuell
Baby, das ist in meiner Natur
Lass mich dich befreien
Das wird dich nicht verschüchtern

Aber dann versuchst du mich zu vergewaltigen
Und darum nenne ich dich ein Arschloch

(Refrain:)
Du glaubst, ich will es
Ich will es aber nicht
Lass es bleiben
Du bist ein Arschloch
Du bist ein bisschen lahm
Dein Tanz ist schwach
Solltest dich mal untersuchen lassen
Ich hasse deine lahmen Zeilen
Du glaubst, ich will das
Ich will es aber nicht
Lass es bleiben
Du bist ein Arschloch
Hey, grapsch mich nicht an
Schau mich an, ich bin erstklassig
Ich habe gesagt, grapsch mich nicht an

Was glaubst du, wozu sind wir da?
Wenn du dieses Spiel treibst
Wozu brauchen wir dich
Du bist der größte Trottel hier
Ich fühle mich glücklich
Du bist hier um mich zu nerven
Willst mich nur vögeln
Yeah, du willst mich nur vögeln

Ok, jetzt warst du nah dran
Lass mich dich jetzt erziehen



I'm very sexual
Baby, it's in my nature
Just let me liberate you
Won't intimidate you
But then you try to rape me
And that's why I'm gon' call ya douchebag

(Chorus)

One thing I ask of you
Let me be the one to give dat ass a clue
Malibu to Paribu
Don't dig your misogynistic view
Some things sky blue 'fore we parlez-vous
Blurred lines ain't true, real Gs see through
Face on even when I dress casual
I mean it's almost unbearable
In a hundred years not dare would I
Fall for your shit, let me clarify
Nothing like your last girl, I'm too smart for you
Don't harrass my ass, put me down like that
So I just rap and pray
For you to choose your boo
Get a clue
Not many women want a little bitty guy
With an itty, bitty, spidy, tighy, cock-a-doodle-doo

Please don't hump, get off, get uh
Get of my skirt, you pervert
You're such a jerk

Baby, can you breathe?
You're my agitator
This always works for me
Dakota to Decatur, uh huh

No more pretendin
Cause now you're droolin
Now here's our ending

I never wanted a douchebag

(Chorus)

Everybody get out
No, seriously, everybody get out
Get the fuck out
What are you even doing here?
Get the fuck out of here

Ich bin sehr sexuell
Baby, das ist in meiner Natur
Lass mich dich befreien
Das wird dich nicht verschüchtern A
ber dann versuchst du mich zu vergewaltigen
Und darum nenne ich dich ein Arschloch

(Refrain)

Um eine Sache bitte ich dich
Lass mich die sein, die diesem Arsch einen Tipp gibt
Malibu nach Paribu
Bleib nicht bei deiner misogynen Sichtweise
Manche Dinge sind Luftschlösser bevor wir sprechen
Unklare Zeilen stimmen nicht, richtige Jungs blicken durch
Schau drauf, auch wenn ich leger gekleidet bin
Ich meine, es ist fast unpackbar
In hundert Jahren würde ich nicht
Auf deinen Scheiß reinfallen, lass mich das klarstellen
Nicht wie dein letztes Girl, ich bin zu intelligent für dich
Belästige nicht meinen Po, mach mich nicht so nieder
Ich rappe und bete nur
Damit du deine Freundin aussuchst
Nimm den Hinweis
Nicht viele Frauen wollen einen klitzekleinen Typen
Mit einem klitzekleinen krummen Schwanz-doodle-doo

Bitte bums nicht, geh weg
Lass meinen Rock, du Perverser
Du bist so ein Trottel

Baby, kannst du atmen?
Du bist mein Agitator
Das funktioniert bei mir immer
Dakota nach Decatur, uh

Nichts mehr vormachen
Weil du jetzt sabberst
Hier ist unser Ende

Ich wollte nie ein Arschloch

(Refrain)

Alle raus
Nein, wirklich, alle raus!
Haut endlich ab
Was macht ihr eigentlich hier?
Haut sofort ab von hier!

”

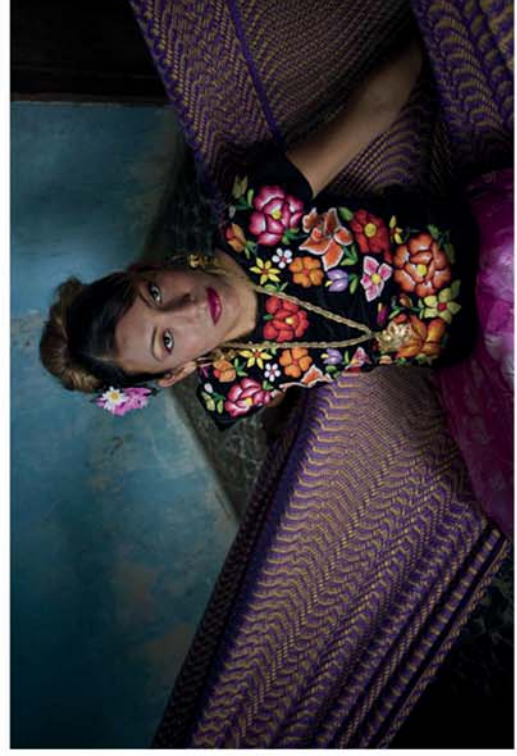
VIELE GESCHLECHTSIDENTITÄTEN



Sind das Männer, Frauen, ...? Was glaubt ihr? -> Sie sind weder das eine noch das andere.



In vielen Ländern gibt es eigene Namen für Menschen, die weder Männer noch Frauen sind, die sich anders fühlen, als ihnen vorgegeben wurde.



Kathoey in Thailand



Männer, die sich als Frauen fühlen oder auch umoperieren lassen, werden in Thailand Kathoey genannt.



Kathoey in Thailand

Oben: Transsexuelle Schönheitsköniginnen

Unten: Ein „schöner“ Transsexueller hat für Aufsehen gesorgt indem er sich für die Wahl der Nan Provinzverwaltung als Kandidat registrieren ließ (2012): Yonlada „Kirkkong“ Suanyos, damals 30 Jahre alt.

Dies ist das erste Mal, dass sich ein Transgender für ein politisches Amt auf Provinzebene registrieren ließ. Obwohl sie ein neues Gesicht in der Politik ist, ist sie bekannt als Präsident der Transsexuellen Association of Thailand. Seit vielen Jahren hat er/sie für die Rechte der Transsexuellen – Kathoey im Volksmund genannt – gekämpft. Der oder die Doktorand(in) besitzt ein Schmuck-Geschäft und betreibt eine Satelliten-TV-Station. Im vergangenen Jahr wurde sie von einer Medien-Organisation als eine der einflussreichsten Frauen in der thailändischen Gesellschaft benannt. „Ich glaube, Transgender und Homosexuelle werden mich unterstützen“, sagte sie.

Nach einer Geschlechtsumwandlung im Alter von 16 Jahren ist sie körperlich eine Frau, aber ihre offiziellen Dokumente geben ihren Titel als „Herr“ an – ein altes thailändisches Problem.

”

Hijras in Indien

Rechts: Rose Venkatesan, indische Talk-Show-Moderatorin; 1980 als Mann geboren, fühlte sich von Kind an als Frau und begann, sich so zu kleiden. Teile ihrer Familie akzeptieren sie bis heute nicht so wie sie ist. Setzt sich für die Rechte von Transgender/Transsexuellen in Indien ein.



Muxes in Mexiko

Das „dritte Geschlecht“ (Transgender) im Süden Mexikos, Oaxaca, ebenfalls Männer, die als Frauen leben.



Geschlechtsidentität: Facebook erlaubt mehr sexuelle Vielfalt im Infobereich

- ▶ Bisher konnten Nutzer bei Facebook nur angeben, ob sie männlich oder weiblich sind oder diese Angabe verweigern. Im US-amerikanischen Raum lässt Facebook nun die Angabe der sexuellen Identität zu.
- ▶ (...) Die neuen Optionen lauten unter anderem: "Agender, Bigender, Androgyn, Gender Fluid, Genderqueer, Pangender, FTM, MTF, Trans, Trans Female, Trans Male, Trans Person, Trans Woman, Trans*, Trans* Female".

▶ Aus: <http://www.heise.de/newsticker/meldung/Geschlechtsidentitaet-Facebook-erlaubt-mehr-sexuelle-Vielfalt-im-Infobereich-2113371.html>





Ist das biologische Geschlecht eindeutig? Das Beispiel der Intersexualität: Caster Semenya



Caster Semenya

Kennt ihr das Beispiel von Caster Semenya? Südafrikanische Leichtathletin, gewann die Weltmeisterschaften 2009 in Berlin. Andere Frauen beschwerten sich, dass sie keine Frau sei – bei Untersuchungen wurde bemerkt, dass sie keine Gebärmutter und Eierstöcke hat, sondern interne Hodensäcke sowie ein höheres Testosteron-Niveau als die meisten Frauen. Sie hat z.B. keinen Penis und fühlt sich auch als Frau. Das löste eine große Diskussion aus, denn im Sport gibt es nur „Männer“ und „Frauen“ ... Und was ist Semenya?

Schlussendlich darf sie wieder gegen Frauen antreten, wurde also als „Frau“ akzeptiert...

”



Antike intersexuelle Statuen

Intersexualität hat immer schon existiert, früher wurde das aber eher verdeckt, verschwiegen, nicht einmal den Betroffenen selbst wurde oft erzählt, was mit ihnen passiert ist...



„Ich bin beides“

Andrej Pejić:
„Manchmal fühle ich
mich eher männlich
und manchmal eher
weiblich. Viele finden
mich zur Zeit
sicher eher feminin,
aber ich bin
beides.“



”

Eine Frau als Male Model: Casey Legler



Stav Strashko



”

Models

Andrej Pejčić ist ein australisches Model kroatisch-serbischer Herkunft. Sie ist vor allem für ihr androgynes Äußeres bekannt und präsentiert, wie zum Beispiel bei den Paris Fashion Weeks Januar 2011 für Gaultier, sowohl Herren- als auch Damen-Mode. Geboren: 28. August 1991 in Tuzla (Bosnien und Herzegowina)

Casey Legler, geboren am 26 April 1977, ist eine frühere französische Schwimmerin, die 1996 bei den Olympischen Sommerspielen teilgenommen hat. Sie ist Künstlerin, arbeitet in New York City und ist die erste Frau mit einem Vertrag als männliches Ford Model.

Stav Strashko ist ein aus der Ukraine stammendes Model:

Toyota hinterfragt mit dieser Werbung die „typische“
Autowerbung mit halbnackten Frauen...



Conchita Wurst



Die Kunstfigur „Conchita Wurst“ (im wirklichen Leben Tom Neuwirth) ist Sängerin. Die Diva mit Vollbart gewann im Jahr 2014 den Eurovisions-Songcontest und setzt sich aktiv für Toleranz und gegen Diskriminierung ein.

Materialienanhang

Syrien (ca 21 Mio EW; kurdische Minderheit; etwa ¾ Sunniten, religiöse Minderheiten)

In Syrien begannen im März 2011 im Zuge des Arabischen Frühlings große Proteste gegen die Regierung. In Folge dessen eskalierten die Konflikte immer mehr, bis Ende 2011 ein Bürgerkrieg ausbrach. Laut UNO wurden seit Ausbruch der Konflikte mehr als 70.000 Menschen getötet. Mehr als zwei Millionen Menschen sind heimatlos, über eine Million SyrerInnen mussten das Land verlassen. Die Bevölkerung flieht und sucht Schutz in angrenzenden Ländern, insbesondere im Libanon, in Jordanien und in der Türkei. Nur ein sehr kleiner Teil schafft es in weiter entfernte Länder.

Laut UNICEF sind 2 Millionen Kinder Opfer des Bürgerkrieges. Mehrere Tausend haben nicht genug zu essen, Zigtausende leben teilweise im Freien, in Ställen oder Zelten. Wenn die Kinder krank oder verletzt sind, stehen ihnen keine Medikamente zur Verfügung.

Familie Syrien

Ihr seid eine Familie aus Homs. Ihr habt lange zugewartet, doch dann wurde euer Haus zerbombt, sodass ihr fliehen musstet. Ihr lebt nun in einem aus Plastik und Jute zusammengeflickten Zelt im Freien, ohne Duschen oder WCs. Der sintflutartige Regen setzt euch zu. Jetzt wird es noch kälter, die Temperaturen liegen um den Gefrierpunkt.

Dawleh (Großmutter, 66 Jahre, Hausfrau, gebrechlich)

Bassam (Vater, 39 Jahre, Lehrer)

Raghida (Mutter, 36 Jahre, Krankenschwester)

Zahira (19 Jahre, Tochter, Studentin, schwanger)

Jussuf (26 Jahre, Schwiegersohn, Techniker)

Malik (Sohn, 16 Jahre, Schüler)

Nour (Tochter, 14 Jahre, Schülerin)



Materialienanhang

Tschetschenien (ca 1,5 Mio EW; überwiegend Sunniten)

Die Republik Tschetschenien liegt in der Region Nordkaukasus und gehört zu Russland. Diese autonome Republik hat ca. 1.346.524 EinwohnerInnen, die auch eine eigene Sprache, Tschetschenisch, sprechen. Die meisten Menschen gehören dem sunnitischen Islam an.

Nach dem Zerfall der Sowjetunion 1991 erklärte sich Tschetschenien für unabhängig, was Russland nicht akzeptieren wollte und Tschetschenien militärisch angriff. Dieser erste Tschetschenienkrieg dauerte von 1994 bis 1996; 1999 begannen erneut heftige Kämpfe zwischen dem russischen Militär und rivalisierenden tschetschenischen Milizen um die Macht im Land. Die Kriege waren fatal für das Land und die Bevölkerung. Hunderttausende Menschen verloren ihre Häuser und Familienangehörigen und mussten flüchten.

Obwohl Russland den Krieg 2009 für beendet erklärte, ist das Land weiterhin sehr gefährlich für politisch andersdenkende Menschen. Morde, *Verschwindenlassen* und Folter, einschließlich Vergewaltigungen und wahllose Tötungen von ZivilistInnen treten laut amnesty international immer noch systematisch auf. Diese Verbrechen werden so gut wie nie verfolgt, die TäterInnen werden nicht vor Gericht gestellt.

Familie Tschetschenien

Ihr seid eine Familie. Ein Cousin und seine Frau haben mehrere schwer verletzte tschetschenische Kämpfer versteckt und gesund gepflegt, daraufhin verschleppte man die Frau. Sie ist bis heute verschwunden. Der Cousin konnte untertauchen. Die Familie bekam die Nachricht: „Bringt uns den Verräter, oder wir verbrennen das Haus.“ Die Verwandten weigerten sich, den Mann auszuliefern, maskierte Männer brannten daraufhin ihr Haus nieder, zwei Verwandte starben. Da eine Bestrafung der gesamten Sippe üblich ist, bekam auch ihr die Nachricht: „Ihr seid eine große Familie. Jeder in eurem Clan wird sterben.“ Ihr müsst auf der Stelle fliehen.

Suleyman (m) – 68, Großvater, gebrechlich

Aslan (m) – 42, Vater, Mechaniker

Belat (w) – 38 Jahre, Mutter, Hausfrau

Elisa (m) – 17 Jahre, Tochter, Schülerin

Malika (w) – 15 Jahre, Tochter, Schülerin

Zalina (w) – 13 Jahre, Tochter, Schülerin

Achmad (m) – 54 Jahre, Onkel, Tischler

Magomed (m) – 45 Jahre, Onkel, Mechaniker

Timur (m) – 27 Jahre, Cousin, Ingenieur



Materialienanhang

Afghanistan (ca 30 Mio EW; Vielzahl an Volksgruppen, fast ausschließlich Moslems)

Seit über 30 Jahren befindet sich Afghanistan faktisch im Krieg. Mitte der 1990er Jahre kamen die islamistisch ausgerichteten Taliban an die Macht und setzten ihre Rechtsvorstellungen mit aller Härte durch. Für Frauen bedeutete dies z.B., nicht mehr ohne ein männliches Familienmitglied auf die Straße und auch nicht mehr zur Schule gehen zu dürfen.

Nach dem Krieg der USA gegen Afghanistan 2001 gab es 2004 erstmals wieder freie Präsidentschaftswahlen, allerdings reicht die Macht der Regierung kaum über die Hauptstadt Kabul hinaus. Viele Regionen werden nach wie vor von den Taliban kontrolliert. In diesen anhaltenden bewaffneten Auseinandersetzungen wurden 2012 mehr als 2.700 Zivilpersonen getötet und 4.805 verletzt.

Afghanische Flüchtlinge bilden seit Jahren eine der größten Flüchtlingsgruppen der Welt. Afghanistan hat fast 30 Millionen EinwohnerInnen und gehört zu den zehn ärmsten Ländern der Welt. Über 60 Prozent der Bevölkerung sind unterernährt.

Lose Gruppe von Personen, Afghanistan

Ihr kommt aus einer ländlichen Region in Afghanistan, in der die Taliban nach wie vor sehr großen Einfluss haben. Einige von euch gehören der schiitischen Minderheit Hazara an, die während der Taliban-Herrschaft gewaltsam aus ihren Dörfern vertrieben wurde und immer noch unterdrückt wird. Ihr lebt in bedrückender Armut. Zwei Frauen in eurer Gruppe flüchteten, um sich einer Zwangsverheiratung zu entziehen. Ihr seid in eines der unzähligen Flüchtlingslager in Pakistan geflohen. Derzeit eskalieren in Pakistan die Gewalthandlungen gegen Schiiten. Ihr seid auch hier eures Lebens nicht mehr sicher. Frauen sind in den Lagern laufend bedroht, Opfer von sexueller Gewalt zu werden. Flüchtlinge im Lager sterben an Hunger und an der Cholera.

Yusuf (m) – junger Mann, 20 Jahre, Bauer

Najeeb (m) – junger Mann, 17 Jahre, Hirte

Hasim (m) – Bub, 12 Jahre, gehbehindert

Parviz (m) – Mann, 25 Jahre, Fahrer

Farzad (m) – Mann, 31 Jahre, Bauer

Khadija (w) – Witwe, 27 Jahre

Leyla (w) – Mädchen, 11 Jahre

Hafisa (w) – Teppichknüpferin, 17 Jahre

Shakila (w) – 16 Jahre, keine Ausbildung



Materialienanhang

Nigeria

(ca. 150 Mio EW; Vielzahl an Volksgruppen und Sprachen; zu etwa gleichen Teilen Christen und Moslems sowie viele andere Religionen)

Nigeria ist seit 1960 keine britische Kolonie mehr, sondern ein unabhängiges Land. Aber die darauf folgenden jahrzehntelange Militärdiktaturen und viele politische, soziale und wirtschaftliche Krisen haben zu einer Brutalisierung eines Teiles der Gesellschaft geführt. Die Ausbeutung der natürlichen Ressourcen des Landes durch die großen Weltkonzerne und der wirtschaftliche Kollaps des Landes Anfang der 1980er Jahre führten zusätzlich zu einer Verarmung der breiten Massen. Das ist einer der Gründe, warum Frauen und Mädchen, Männer und Burschen, das Land verlassen wollen. Besonders Frauen und Mädchen laufen dabei große Gefahr, in die Hände von Menschenhändlern zu gelangen, die sie in Europa in Bordellen und am Straßenstrich ausbeuten wollen.

Im muslimisch geprägten Norden des Landes nehmen Terroranschläge der radikal-islamistischen Bewegung Boko Haram („Bücher sind Sünde“) zu, die sich gegen westliche Moral und Bildung wendet. Viele Anschläge wurden auf Christen beim Gottesdienstbesuch und auf öffentliche Einrichtungen (z.B. Polizeistationen) verübt. Auch Muslime, die nicht kooperieren, werden ermordet. Jugendliche und insbesondere Mädchen, die die Schule besuchen, sind in hohem Maße bedroht, Opfer von Entführungen und Mord zu werden.

Flüchtlingsgruppe aus Nigeria

Ihr seid eine gemischte Gruppe von Flüchtlingen aus Nigeria. Ihr habt die Sahara durchquert, und habt bereits am Weg erleben müssen, wie gefährlich diese Route ist. Besonders die Frauen waren wiederholten Übergriffen ausgesetzt. Die Bootsfahrt über das Mittelmeer wird ein Alptraum. Ihr wisst nicht, ob ihr überlebt. Die Frauen in der Gruppe ahnen bereits, dass sie in die Hände von kriminellen Banden gefallen sind. Werden die europäischen Behörden ihnen helfen?

Joy (23 Jahre, keine Schulbildung, spricht Englisch, aus Benin City)

Grace (22 Jahre, Nationalteam Handball, spricht ebenfalls Englisch, Benin City)

Blessing (26 Jahre, hat Tochter zurückgelassen, kommt aus einem Dorf)

Sunday (19 Jahre, Student, aus Lagos)

Victor (20 Jahre, besaß einen kleinen Handyladen in Lagos)

Charles (22 Jahre, Student, wurde von Bruderschaft bedroht)

Salim (19 Jahre, aus Sokoto, er will frei leben)



Materialienanhang

Iran (75 Mio EW, überwiegend Schiiten)

Seit der islamischen Revolution von 1979 ist die Macht von Präsident, Regierung und Parlament stark beschränkt. Das letzte Wort in allen Fragen haben der Wächterrath und der Oberste Rechtsgelehrte, alles Geistliche. Im Iran kann die Todesstrafe für Mord, Drogendelikte, *politische Vergehen*, Prostitution, Ehebruch und Verstöße gegen Moral (z.B. Homosexualität), Gotteslästerung und Abfall vom Glauben verhängt werden. Häufig sind die Hinrichtungen öffentlich. Auch Jugendliche werden hingerichtet. Seit der Islamischen Revolution wurden angeblich über 4000 Homosexuelle öffentlich hingerichtet. Vorehelicher Geschlechtsverkehr von Unverheirateten kann mit bis zu 100 Peitschenhieben bestraft werden. Die Medien werden zensuriert und die Religionsfreiheit ist eingeschränkt. Der Abfall vom Islam kann mit der Todesstrafe geahndet werden. Christen und Juden sind in Beruf und Ausbildung benachteiligt, Atheisten und die Bahai werden verfolgt. Die Bahai sind eine Abspaltung des Islam und mit ca. 300.000 AnhängerInnen die größte religiöse Minderheit im Iran. Seit 1979 ist vermutlich über die Hälfte aufgrund der massiven Unterdrückung ins Ausland geflohen.

Flüchtlingsgruppe aus Iran

Zwei aus eurer Gruppe sind massiv bedroht, da ihre Homosexualität bekannt wurde und sie jemand als Kinderschänder verleumdet hat. Beide wurden sofort von der Universität geworfen und von der Polizei bei der Einvernahme gefoltert, es droht ihnen der Tod oder die öffentliche Auspeitschung. Kiana wurde wegen des Verdachts, lesbisch zu sein, von ihren Eltern eingesperrt und soll nun an einen Mann verheiratet werden, um ihre Homosexualität zu *heilen*.

Die anderen eurer Gruppe sind Mitglieder der unterdrückten Religionsgruppe Bahai. Zwei Angehörige eurer Familie wurden von Nachbarn wegen ihrer Religionszugehörigkeit mehrmals bedroht und angegriffen und danach zusätzlich von der Polizei misshandelt.

Mahmut (m) – 19, Mechaniker, homosexuell

Azad (m) – 21, IT-Techniker, homosexuell

Kiana (w) – 17, Schülerin, homosexuell

Husayn (m) – 48, Tischler, Bahai

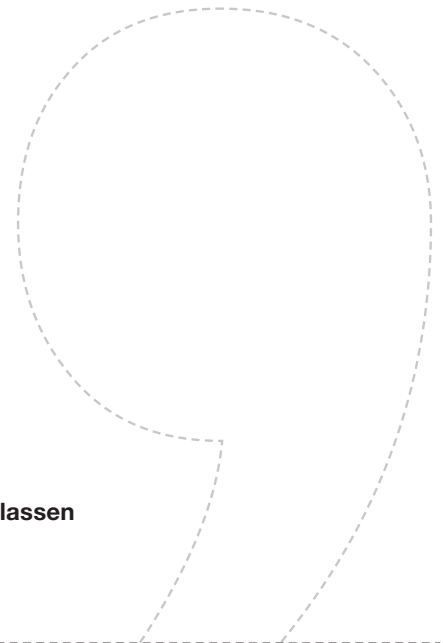
Tahirih (w) – 39, Hausfrau, Bahai

Ahmad (m) – 21, Taxifahrer, Bahai

Mitra (w) – 20, Verkäuferin, Bahai

Badi (m) – 16, Bahai, Arbeiter, Bahai





Gütersets zum Mitnehmen bzw. Zurücklassen

Materialienanhang

Wasser	Taschenlampe
Persönliche Erinnerungsgegen- stände	Lieblingsspielzeug des Kindes
Decken	Dokumente
Notwendige Medikamente	Hygieneartikel
Wertgegenstände, Schmuck	Koran, Bibel, andere Heilige Schrift



--

Bundesasylamt Außenstelle Graz

**ASYLANTRAG
gem. § 3 AsylG 2005**

Notschlafstelle:
ja | nein |

PERSONALIEN:

Familienname	
Vorname	
Geburtsdatum	
Geschlecht	männl. weibl.
Geburtsort	
Staatsangehörigkeit	
Familienstand	led verh verw gesch

EINREISE:

Datum	
Ort	
Art	legal illegal
Grenzübertritt mit	<input type="checkbox"/> KFZ <input type="checkbox"/> BAHN <input type="checkbox"/> FLUGZEUG <input type="checkbox"/> ZU FUSS

LICHTBILDAUSWEIS:

<input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> nein

- Ich brauche bis zur Einvernahme Unterstützung.
- Ich brauche bis zur Einvernahme keine Unterstützung.

Ich habe jede Adressänderung dem Bundesasylamt unverzüglich bekanntzugeben.

Datum:.....

Unterschrift:.....



Federal Office for Migration and Refugees, Graz branch

**APPLICATION FOR ASYLUM
acc. to § 3 AsylG 2005**

emergency shelter:
y | n |

PERSONAL DATA:

Second name	
First name	
Date of birth	
Sex	m f
Place of birth	
Nationality	
Marital status	single marr wid div

ENTRY:

Date	
Place	
Type	legal illegal
Border crossing by	<input type="checkbox"/> motor vehicle <input type="checkbox"/> train <input type="checkbox"/> plane <input type="checkbox"/> by foot

PHOTO IDENTIFICATION:

y n

- I need support until interrogation
- I do not need need support until interrogation

I have to report any change of address to the Federal Office for Migration and Refugees without delay.

Date:.....

Signature:.....





☞ 15 ෧෨ ෧෦ ෧෪ ෧෦ ෧3 ෧෪ 4 0 ← 1 * ෨ 5 ෧ 0 ෨ 3 3 ෨ ෦ 9 ෧ 6

→ ☒ ෭ ෦ ෦ → ☒ ☒ → ෦
෧ ෨ 4 ෪ □ ☒ ← ෧ 5 3 ෦

☒ 6 0 ෧ ෧ ෩ ෪ 3 ෧ ෪ ෧ ෧ 0 ෨ 3 3
෨ ෦ ෧ ෪ 5 ෨ 0 5 3

✓ ☒ ☒ ☒ x ☒ ෦ ෦ ෦ ෦ ෦

෦ ෧ 4 0 3 0 ෨ 5 5 ෪ 4 ෨	
☒ 6 9 5 ෪ 4 ෨	
෦ ෨ ෩ 1 9 0 ෧ ෧ ෪ ෧ 1 4	
෦ ෨ ෧ ෩ ෪ 3 ෨ ෩ ෪ 0	4 * 5 5 3 ෪ 3 3 ෪ 3
෦ ෨ ෩ 1 9 0 ෧ ෧ 6 9 0	
☒ 0 ෧ ෪ ෪ 0 ෧ ෧ ෪ 5 ෧ ෨ ෪ ෦ 9 0 ෧ 2 ෨ 0 0	
෦ ෧ 4 0 3 0 ෨ 5 ෧ 0 ෪ 5 ෧	3 ෨ ෧ 3 2 ෨ 9 ෪ 3 2 ෨ 9 6 3 ෨ ෧ ෩ 3

→ ෦ ෦ ෦ ෦ ෦ ෦ ෦ ෦ ෦ ෦

෦ ෧ 0 1 4	
x 9 0	
→ 9 0	3 ෨ ෧ ෪ 3 3 0 3 3 ෨ ෧ ෪ 3 3
෦ 9 ෨ 5 6 ෦ ෩ ෨ 9 0 9 0 0 0 4 0 0	☐ ෦ ෦ & 3 ☐ ☒ ෦ ෦ ෦ ෦ 3 ☐ ෦ ෦ ☒ & ෦ ෦ ☒ 3 ☐ & ☒ ෦ ☒ ☒ ☒ 3

෦ ෦ ෦ ෦ ෦ ෦ ෦ ෦ ෦ ෦ ෦ ෦ ෦

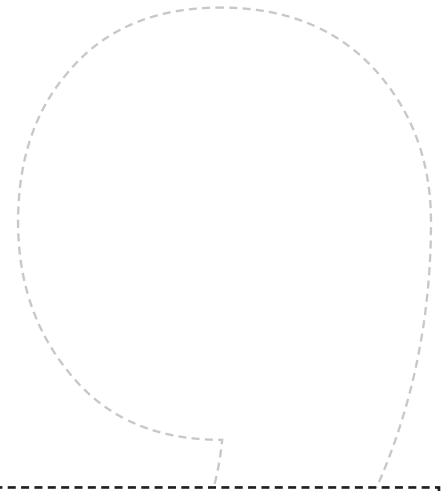
☐ ෦ ෧	
	☐ 5 ෨ 0 5

☐ ෦ ෩ ෪ ෩ 9 ෧ ෩ ෪ ෨ ෩ 0 ෧ 6 1 9 ← 0 5 2 ෨ 9 5 ෪ ෪ 4 ෨ ☒ 5 0 ෨ 9 ෧ 0 ෦ 0 6 1 5 ෧ ෪
☐ ෦ ෩ ෪ ෩ 9 ෧ ෩ ෪ ෨ ෩ 0 ෧ 6 1 9 ← 0 5 2 ෨ 9 5 ෪ ෪ 4 ෨ 2 ෨ 0 5 ෨ ☒ 5 0 ෨ 9 ෧ 0 ෦
0 6 1 5 ෧ ෪ ෪

෦ ෩ ෪ ෪ ෪ ෩ ෪ 1 ෨ ෧ ෨ ← ෧ 9 ෨ ෧ ෧ * 5 ෧ ෨ 9 1 5 ෧ ෧ ෨ 4 ☒ 1 5 ෧ ෨ ෧ ෧ 5 3 ෪ 4 0 1
5 2 ෨ 9 6 ෦ ෧ 3 0 ෩ ෪ ෩ ෨ 2 ෪ 5 5 0 6 1 ෧ ෨ ෩ 5 ෪

෦ ෧ 0 1 4 ෦ ☒ 5 0 ෨ 9 ෧ ෩ ෪ 9 0 ෧ 0 ෦





Aktionskarten

Aktionskarte Traiskirchen

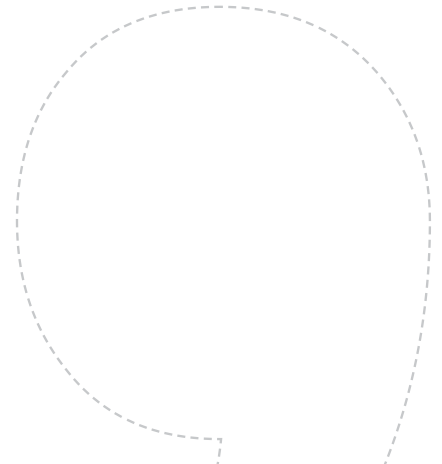
Das Flüchtlingslager Traiskirchen (*Betreuungsstelle Ost*) ist stark überlegt. Das Lager ist für max. 480 Flüchtlinge konzipiert. Zur Zeit (Herbst 2013) leben ca. 640 Flüchtlinge dort. Im Jahr 2012 war das Lager mit bis zu 1500 Flüchtlingen überbelegt.

Aktionskarte Flüchtlingspension

Du wirst vom Flüchtlingslager Traiskirchen in eine Flüchtlingspension, also in ein privates Haus verlegt. Das Haus ist in sehr schlechtem Zustand, alt und schimmelig. Die Heizung funktioniert manchmal nicht. Der Leiter der Pension ist jedoch nett und engagiert und bemüht sich, dies zu ändern. Das Essen ist sehr gut.

Du bist jetzt im Ort Gramnitz. Dieses Dorf liegt sehr abgelegen in den Bergen und hat nur 1200 Einwohner. Nur ein paar andere Flüchtlinge sprechen deine Sprache, sonst niemand. Du bekommst keinen Deutschkurs. Es gibt im Ort keine Übersetzer und keine Beratungsstellen. Manchmal kommen mobile Flüchtlingsbetreuer einer großen humanitären Organisation vorbei und beraten dich in deiner Sprache. Die nächste große Stadt ist 50 km weit entfernt. Das Ticket dahin kannst du dir nicht leisten.





Aktionskarten

Aktionskarte Flüchtlingspension 2

Du wirst vom Flüchtlingslager Traiskirchen in eine Flüchtlingspension, also in ein privates Haus verlegt. Du bist in einem winzigen Dorf. Die nächste große Stadt, in der man etwas unternehmen könnte, ist 50 km weit entfernt. Das Ticket dahin kannst du dir nicht leisten.

Die Sanitäreanlagen sind schlecht, es gibt nur 5 Duschen für 50 Menschen, die WCs sind ständig verstopft. Die Matratzen sind alt und sehen unappetitlich aus. Es gibt ein wenig ansprechendes Essen und kaum Obst.

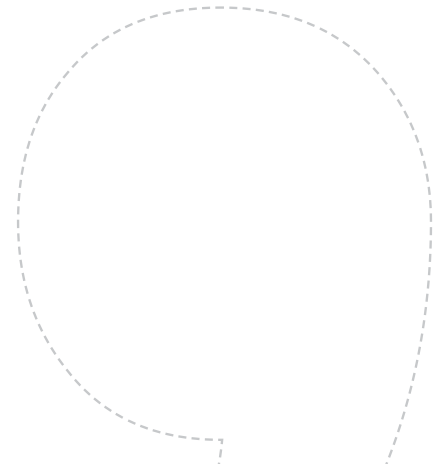
Kaum jemand hier versteht deine Sprache, du kannst keinen Deutschkurs machen. Es gibt keine Übersetzer. Nur mobile Flüchtlingsbetreuer einer großen humanitären Organisation kommen manchmal vorbei und beraten dich in deiner Sprache. Sie bemühen sich, etwas gegen den schlechten Zustand der Betreuung zu tun.

Versorgungsliste für Asylwerber/innen

Folgende Dinge bekommt Ihr vom Staat Österreich zur Verfügung gestellt:

- Quartier
- Essen (österreichische Küche)
- Hygienepaket (Basishygieneartikel in billiger Qualität)
- Fahrscheine für Wege zu Beratungsstellen und medizinischer Versorgung
- Kleidung und Schuhe (Gutscheine 150 Euro Jahr)
- Schulbedarf (200 Euro/Jahr)
- AsylwerberInnen sind rezeptgebühr- und selbstbehaltbefreit
- Taschengeld (40 Euro pro Monat)





Aktionskarten

Einkaufsliste für Asylwerber/innen

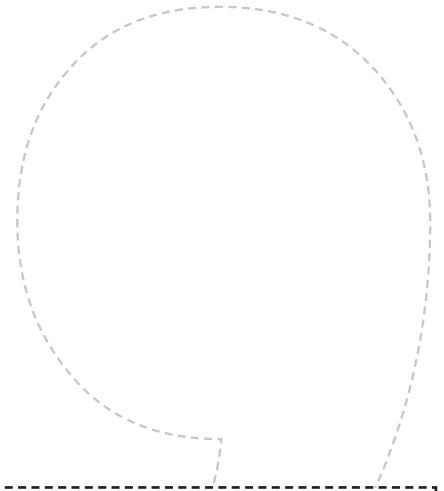
Folgende Dinge bekommt Ihr nicht oder zu wenig zur Verfügung gestellt und ihr müsst sie euch kaufen:

- Alle: Obst (davon gibt es zu wenig)
- Alle: Typische Speisen eures Landes, die euch etwas bedeuten
- Alle: Sämtliche Freizeitaktivitäten, Fortgehen etc.
- Alle: Zusätzliche Fahrscheine für Freizeitaktivitäten
- Alle: Handywertkarte
- Alle: Internet, Internetcafe
- Alle: Pflegeartikel, Kosmetika
- Eltern: Süßigkeiten für Kinder, Fruchtjoghurts etc.
- RaucherInnen: Zigaretten oder Tabak
- Nach Wunsch: Alkoholische Getränke

Aktionskarte Asyl positiv

Du erhältst Asyl in Österreich und darfst somit als anerkannter Flüchtling in Österreich leben. Voraussetzung für die Zuerkennung dieses Status ist u.a., dass du den Behörden glaubhaft gemacht hast, dass dir im Herkunftsstaat Verfolgung im Sinne der Genfer Flüchtlingskonvention droht. Du darfst ab jetzt legal in Österreich arbeiten.





Aktionskarten

Aktionskarte Subsidiärschutz

Dein Asylantrag wurde zwar nicht anerkannt, aber da in deinem Herkunftsland dein Leben und deine Menschenwürde ernsthaft bedroht sind, wirst du im Moment auch nicht abgeschoben.

Du bekommst einen befristeten Schutz für 1 bis 2 Jahre. Danach wird der Subsidiärschutz verlängert oder auch nicht. Wenn sich die Lage in deinem Herkunftsland beruhigt, musst du dorthin zurückkehren bzw. wirst abgeschoben.

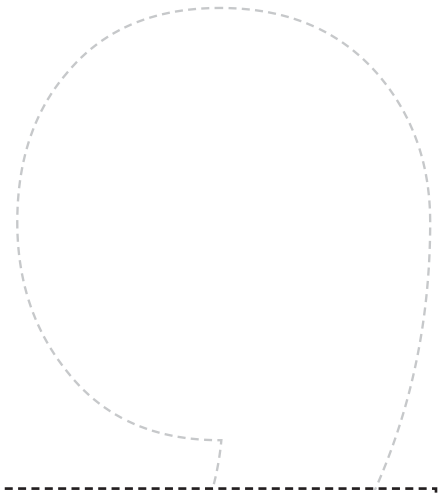
Du darfst jetzt zwar in Österreich legal arbeiten, allerdings nur mit Arbeitsbewilligung. Diese ist mitunter, aufgrund des begrenzten Aufenthaltstitels, sehr schwer zu bekommen.

Aktionskarte Dublin II

Die Dublin-Verordnung legt fest, welches EU-Land (sowie Norwegen, Island und die Schweiz) für die Durchführung des Asylverfahrens zuständig ist. Damit soll sichergestellt werden, dass ein Asylverfahren nur in einem EU-Land durchgeführt wird. In der Regel ist jenes Land für das Verfahren zuständig, in dem der Asylsuchende das erste Mal einen Asylantrag gestellt hat oder in dem er nachweislich *EU-Boden* betreten hat.

Dein Verfahren wird nicht in Österreich abgewickelt, sondern in einem anderen Land, und du wirst dahin zurücküberstellt.





Aktionskarten

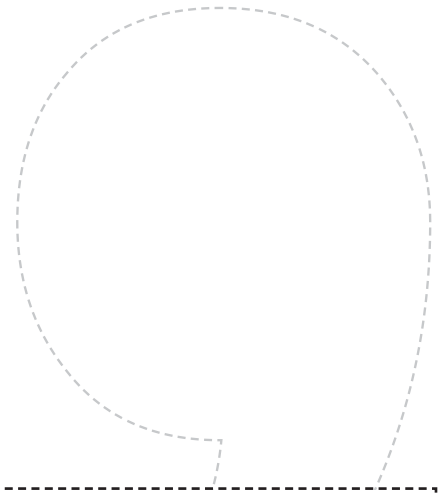
Aktionskarte Asyl negativ und Abschiebung

Dein Asylantrag wurde auch in der letzten Instanz abgelehnt. Du wirst daher in dein Herkunftsland abgeschoben. In deinem Reisepass wird notiert, dass du aus Österreich abgeschoben wurdest. Dies blockiert die erneute legale Einreise sowie die Erteilung eines Aufenthaltstitels für mindestens 18 Monate.

Aktionskarte Schubhaft

Du wirst in dein Herkunftsland abgeschoben. Damit du in der Zwischenzeit nicht untertauchst und dich der Abschiebung entziehst, kommst du in Schubhaft.





Aktionskarten

Aktionskarte Abschiebung

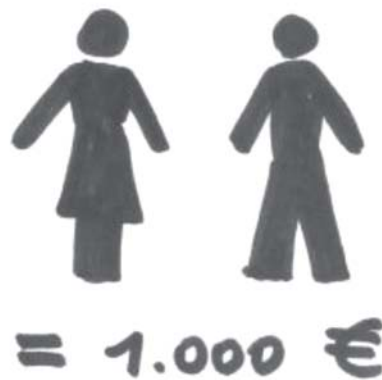
Du wirst in dein Herkunftsland abgeschoben. In deinem Reisepass wird notiert, dass du aus Österreich abgeschoben wurdest. Dies blockiert die erneute legale Einreise sowie die Erteilung eines Aufenthaltstitels für mindestens 18 Monate.

A large rectangular area defined by a dashed border, which serves as a template for action cards. It is divided into two horizontal sections by a dashed line. The top section contains the text for the 'Abschiebung' card, while the bottom section is currently empty.





Sauberes Wasser



Gleicher Lohn für gleiche Arbeit



Freie Meinungsäußerung



Faire Behandlung ohne
Diskriminierung



Geld, das ich ausgeben kann, wie
ich will

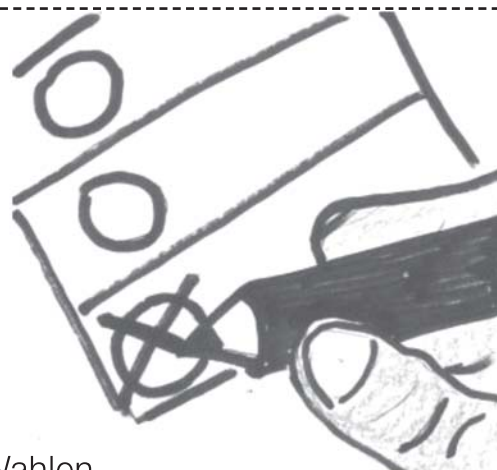


Computer und Internetzugang





ein eigenes Zimmer



Freie Wahlen



Religionsfreiheit



Urlaubsanspruch

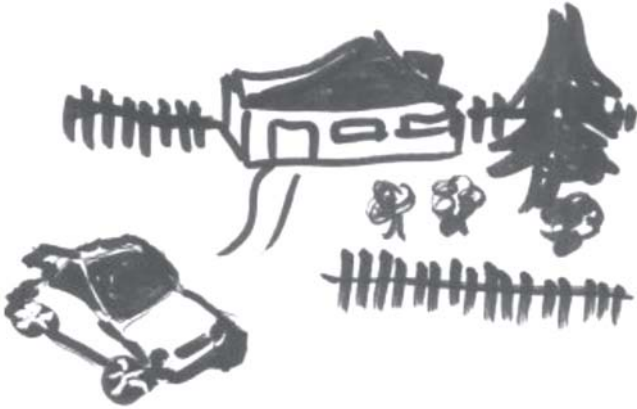


Gewerkschaften



Freie Berufswahl

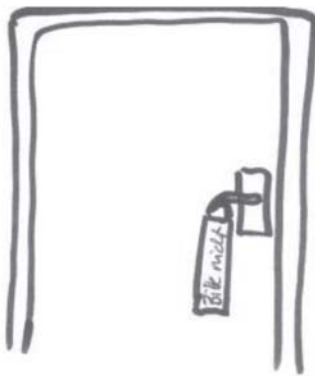




Eigentum und Besitz



Saubere Umwelt



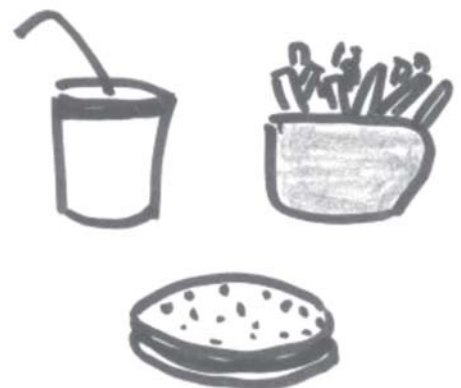
Schutz der Privatsphäre



Handy



Möglichkeiten zum Ausruhen und
für Freizeit



Cola und Hamburger





Fernsehen und Zeitung



Schicke Kleidung



Vollwertige Nahrung



Ferien und Reisen



Bildung

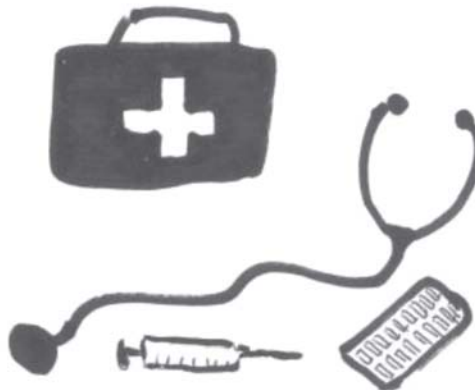


Schutz vor Folter und Miss-
handlung





Auto oder Moped



Ärztliche Versorgung



Gleichheit vor dem Gesetz



Ein schönes Zuhause



Freiwillig geschlossene Ehe



Friedliche Versammlungen



Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte in einfachen Worten

Artikel 1: Menschenwürde

Wenn Menschen geboren werden, ganz gleich, wie verschieden sie vielleicht sind, haben sie gleiche Würde und gleiche Rechte. Sie sollen immer gerecht behandelt werden, damit sie lernen, wie man einander mit Güte und Respekt begegnet.

Artikel 2: Diskriminierungsverbot

Du sollst alle Rechte und Freiheiten haben, die in dieser Erklärung aufgeführt sind, unabhängig davon, woher du kommst, welche Hautfarbe und welches Geschlecht du hast, welche Sprache du sprichst, welche Religion du ausübst, welche Ansichten du hast und ob du reich oder arm bist. Außerdem ist es egal, in welchem Land du lebst.

Artikel 3: Grundlegende Rechte

Du hast das Recht auf Leben, Freiheit und Sicherheit.

Artikel 4: Verbot der Sklaverei

Niemand hat das Recht, aus dir einen Sklaven zu machen, und du kannst keinen anderen zu deinem Sklaven machen.

Artikel 5: Verbot der Folter

Niemand darf dich foltern oder auf andere grausame Weise bestrafen oder behandeln, und auch du darfst niemand anderen foltern (Folter ist die absichtliche und schwere Verletzung einer Person an Körper und Geist, zum Beispiel, wenn jemand mit Einfluss oder Macht einen anderen bestrafen, einschüchtern oder zu einem Geständnis zwingen will).

Artikel 6: Anerkennung als Rechtsperson

Wo immer du auch bist, muss das Gesetz dich als Person und nicht als Sache behandeln.

Artikel 7: Gleichbehandlung

Das Gesetz ist für alle gleich und soll für jeden gleich angewandt werden. Gesetze dürfen Menschen aufgrund ihrer Rasse, Hautfarbe oder Lebensart niemals unterschiedlich behandeln.

Artikel 8: Rechtsschutz

Du hast Anspruch auf gesetzlichen Schutz, wenn die Gesetze deines Landes nicht beachtet oder deine eigenen Rechte ignoriert werden.

Artikel 9: Freiheitsrecht

Niemand darf dich ohne Grund in ein Gefängnis stecken oder dich dort festhalten, oder dich ungerechterweise oder ohne Grund aus deinem Land wegschicken.





Artikel 10: Anspruch auf unabhängiges Gerichtsverfahren

Wenn du eine Gerichtsverhandlung hast, soll sie öffentlich stattfinden. Die Leute, die über dich urteilen, sollen sich nicht von anderen beeinflussen lassen.

Artikel 11: Unschuldsvermutung; kein rückwirkendes Strafgesetz

Du sollst solange für unschuldig gehalten werden, bis deine Schuld bewiesen ist, und du hast das Recht, dich gegen jede Anklage bei einer öffentlichen Gerichtsverhandlung zu verteidigen. Du sollst nicht für etwas bestraft werden, was erst nach deiner Handlung durch ein neues Gesetz verboten worden ist.

Artikel 12: Schutz der Intimsphäre

Niemand darf sich gegen deinen Willen in dein Leben, deine Familie, dein Zuhause einmischen. Niemand darf deine Briefe unerlaubt öffnen, und niemand darf über dich Unwahrheiten verbreiten.

Artikel 13: Freizügigkeit

Du hast das Recht, in ein Land zu kommen und es zu verlassen, wie und wo du willst. Du hast das Recht, dein Land zu verlassen und in es zurückzukehren, wenn du willst.

Artikel 14: Asylrecht

Wenn jemand dich verfolgt, hast du das Recht, in ein anderes Land zu gehen und dort um Schutz zu bitten. Du verlierst dieses Recht, wenn du ein Verbrechen begangen oder diese Erklärung verletzt hast.

Artikel 15: Staatsangehörigkeitsrecht

Du hast das Recht, einem Land anzugehören und niemand kann dich ohne guten Grund davon abhalten, zu deinem oder irgendeinem anderen Land zu gehören, wenn du es willst.

Artikel 16: Gleichbehandlung der Geschlechter

Wenn du erwachsen bist, hast du das Recht, zu heiraten und eine Familie zu gründen. Es soll nichts geben, was dich daran hindern könnte, eine Person anderer Rasse, eines anderen Landes oder Glaubens zu heiraten. Männer und Frauen haben in der Ehe die gleichen Rechte. Du darfst nicht zur Heirat gezwungen werden. Die Regierung des Landes soll deiner Familie Schutz gewähren.

Artikel 17: Recht auf Eigentum

Du hast das Recht, etwas alleine oder mit anderen gemeinsam zu besitzen. Niemand darf es dir grundlos wegnehmen.

Artikel 18: Gewissens-, Glaubens-, und Meinungsfreiheit

Du hast das Recht, deine eigenen Ansichten zu haben, deinem Gewissen entsprechend zu handeln und deine Religion frei zu wählen; Du darfst die Religion wechseln, sie lehren, und sie ausüben, wenn du willst; entweder alleine oder mit anderen zusammen.





Artikel 19: Informationsfreiheit

Du hast das Recht, frei zu denken und deine Gedanken frei zu äußern. Niemand darf dich davon abhalten, Informationen und Ideen von anderen zu bekommen oder an andere weiterzugeben. Ländergrenzen dürfen dabei keine Rolle spielen. Bücher, Zeitungen, Radio, Fernsehen dürfen nicht zensuriert werden.

Artikel 20: Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit

Du hast das Recht dich, auf friedliche Art zu organisieren, an Treffen teilzunehmen oder in einer Gruppe zusammenzuarbeiten. Du kannst dazu aber nicht gezwungen werden.

Artikel 21: Recht auf Mitwirkung; Wahlrecht

Du hast das Recht, aktiv an den Angelegenheiten deines Landes mitzuarbeiten, indem du der Regierung auf Gemeinde-, Landes- oder Bundesebene angehörst oder indem du für PolitikerInnen deiner Wahl stimmst. Die Regierung soll frei und durch alle Menschen gewählt sein. Wahlen sollen regelmäßig abgehalten werden und jede Stimme soll gleich zählen.

Artikel 22: Recht auf soziale Sicherheit

Du hast das Recht auf soziale Sicherheit (ein Dach über dem Kopf, genug Geld zum Leben und medizinische Hilfe, wenn du krank bist). Genauso hast du das Recht auf die Möglichkeit, Musik, Kunst, Sport, Werken und alles, was dir in deiner Persönlichkeitsentwicklung hilft, auszuwählen.

Artikel 23: Recht auf Arbeit

Du hast das Recht auf Arbeit, freie Berufs- und Arbeitsplatzwahl und auf eine Bezahlung, die dir und deiner Familie ein ehrbares Leben ermöglicht. Männer und Frauen sollen für die gleiche Arbeit gleichen Lohn erhalten. Du hast ein Recht auf Arbeitslosenunterstützung und soziale Sicherheit, soweit notwendig. Du hast das Recht, einer Gewerkschaft zur Wahrung deiner Interessen beizutreten.

Artikel 24: Recht auf Freizeit und Urlaub

Du hast das Recht auf Ruhe und Freizeit, auf eine vernünftige Arbeitszeit und auf bezahlten Urlaub.

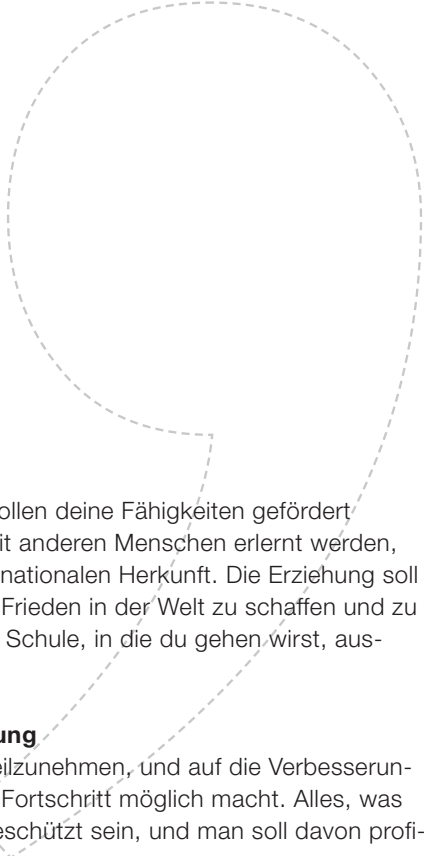
Artikel 25: Anspruch auf soziale Fürsorge

Du hast das Recht auf einen angemessenen Lebensstandard und auf Hilfe, wenn du nicht arbeiten kannst, weil es keine Arbeit gibt, weil du krank oder alt bist, weil deine Ehefrau oder dein Ehemann tot ist oder aus sonst einem unverschuldeten Grund. Mütter und Kinder genießen besonderen Schutz. Alle Kinder haben die gleichen Rechte, egal ob ihre Eltern verheiratet sind oder nicht.

Artikel 26: Recht auf Bildung

Du hast das Recht, etwas zu lernen. Die Grundschulbildung soll Pflicht und unentgeltlich sein. Du sollst einen Beruf erlernen können oder die Bildung soweit wie





möglich fortsetzen können. In der Schule sollen deine Fähigkeiten gefördert werden und es soll das Zusammenleben mit anderen Menschen erlernt werden, unabhängig von ihrer Religion, Rasse oder nationalen Herkunft. Die Erziehung soll die Vereinten Nationen dabei unterstützen, Frieden in der Welt zu schaffen und zu bewahren. Die Eltern haben das Recht, die Schule, in die du gehen wirst, auszuwählen.

Artikel 27: Recht auf kulturelle Mitwirkung

Du hast das Recht, am kulturellen Leben teilzunehmen, und auf die Verbesserungen des Lebens, die der wissenschaftliche Fortschritt möglich macht. Alles, was man erfindet, schreibt oder herstellt, soll geschützt sein, und man soll davon profitieren können.

Artikel 28: Gerechte internationale Ordnung

Damit die Rechte und Freiheiten im eigenen Land und in der ganzen Welt beachtet werden, muss es eine „Ordnung“ geben, die diese Rechte vollständig schützt.

Artikel 29: Gemeinschaftspflichten

Hier geht es darum, dass du anderen Menschen gegenüber Pflichten hast. In einer demokratischen Gesellschaft sollen die eigenen Rechte und Freiheiten nur soweit eingeschränkt sein, wie es zum Schutz der Rechte und Freiheiten von anderen notwendig ist.

Artikel 30: Auslegungsregel

Keine Regierung, Organisation oder Person darf die Rechte und Freiheiten dieser Erklärung zerstören.



Caritas

FördergeberInnen

